Das Roggenproblem.

Eine Analyse der deutschen Roggenwirtschaft unter Berücksichtigung des Interessengegensatzes zwischen ost- und westdeutscher Landwirtschaft.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde einer Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwigsuniversität zu Freiburg i. B.

Vorgelegt von
Ludwig Gerheim, Diplomvolkswirt,
aus Kandel in der Pfalz.

Das Roggenproblem.

Eine Analyse der deutschen Roggenwirtschaft unter Berücksichtigung des Interessengegensatzes zwischen ost- und westdeutscher Landwirtschaft.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde einer Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwigsuniversität zu Freiburg i. Br.

Vorgelegt von

Ludwig Gerheim, Diplomvolkswirt,

aus Kandel in der Pfalz.

Referent: Professor Dr. Adolf Lampe.

Durch die Genehmigung einer Dissertation nimmt die Fakultät nicht Stellung zu den darin ausgesprochenen Anschauungen.

Inhaltsverzeichnis.

Das Roggenproblem.

Eine Analyse der deutschen Roggenwirtschaft unter Berücksichtigung des Interessengegensatzes zwischen ost- und westdeutscher Landwirtschaft.

Einleitung.

Unter der Fülle von wirtschaftspolitischen Problemen, die die Nachkriegszeit akut werden ließ, trat die landwirtschaftliche Krise immer stärker in Erscheinung. Nach der Scheinblüte der Inflation wurden die Mißstände nur noch dringender und das erste Nachkriegsjahrzehnt brachte für die Landwirtschaft eine ganze Anzahl von staatlichen Eingriffen, die ihr helfen sollten, sei es durch Beeinflussung der Preisbildung, durch Kredithilfe oder durch Umschuldung. Alle diese Versuche waren bis heute vergebens. Man kurierte an Symptomen, die Schwierigkeiten wurden nur verdeckt, nicht endgültig bereinigt und zeigten sich nach kurzer Zeit immer wieder von neuem.

Die vorliegende Abhandlung über das Roggenproblem will auf diesem wichtigen Teilgebiet versuchen die Grundlagen zu klären, von denen aus erst eine dauernde und wirksame Beseitigung der Schwierigkeiten möglich ist.

Eine Analyse des gesamten Roggenmarkts soll die sachliche Basis zur richtigen Beurteilung aller damit zusammenhängenden Fragen bringen.

1. Hauptteil.

Die Angebotsanalyse.

1. Abschnitt. Die Entwicklung der Anbauflächen.

1. Kapitel. Die natürlichen Bedingungen.

Für die Größe der Roggenanbaufläche in Deutschland sind die Klima- und Bodenverhältnisse mit von bestimmender Bedeutung. Deutschland ist gewissermaßen Grenzland zwischen Roggen- und Weizenanbaugebiet, sodaß der Anbau beider Getreide-Arten, vor allem in Süd-West- und Mitteldeutschland alternativ erfolgen kann. Im Gegensatz hierzu stehen Teile von Nord- und Nordostdeutschland, wo der Roggenbau vorherrscht (sogen. absolute Roggenböden) und wegen der klimatischen Vorbedingungen fast ausschließlich angebaut werden kann. Es sind dies Teilgebiete einer großen Roggenanbauzone, die sich von Rußland über Polen nach Deutschland, bis nach Holland hinzieht.[1]) Diese Zone ist nur von einer fruchtbaren Lößzone in Mitteldeutschland unterbrochen, wo überwiegend Weizen angebaut wird, wie z. B. in Mittelschlesien oder auf dem fruchtbaren Löß auf den den Harz umgebenden Landstrichen. Der Roggen stellt bezüglich der Bodenqualität geringere Ansprüche und gedeiht auch auf den leichten östlichen Sandböden. Er ist viel winterhärter als Weizen, beansprucht weniger Feuchtigkeit, sodaß sein Anbau sehr weit nach Norden vorgeschoben und er auch in rauhen Höhen- und Gebirgslagen angebaut werden kann. Dies gilt weniger für den Winterroggen als vielmehr für den ertragsärmeren Sommerroggen, da der Winterroggen in rauhen Landstrichen durch spät auftretende Frühjahrsfröste am meisten in seinem Ertrage gefährdet ist, wie es auch in einigen deutschen Landstrichen, so in Teilen von Masuren und Hinterpommern der Fall ist.[2]) Eine Abhilfe ist nur durch den Anbau einer spätblühenden Sorte zu erreichen.

---

[1]) Siehe Sering, „Die Deutsche Landwirtschaft,“ S. 227 und ff.
[2]) Siehe auch Aereboe, Allg. Betriebswirtschaftslehre 6. Aufl. S. 446.

Es wäre ferner die Unempfindlichkeit des Roggens gegen ein zuviel oder ein zuwenig an Wasser zu erwähnen, was ihn für den Anbau in den ausgedehnten Landstrichen des Nordostens mit ihrem kontinentalen Klima (geringere Niederschläge, größere Temperaturschwankungen als in dem nordwestdeutschen Küstenflachland oder in dem waldreichen Mittel- und Süddeutschland) besonders geeignet erscheinen läßt.

Auch die Dauer der Vegetationsperiode ist im Vergleich zum Weizen eine kürzere. Sie sichert ihm gegenüber dem Weizen in rauhen Landstrichen einen gewissen Vorzug.

Es sind also beim Roggen eine Anzahl Faktoren gegeben, die, unter Voraussetzung der Beibehaltung der bisherigen Getreidefläche, bei einer Angebotsanalyse des Roggens gewissermaßen als feststehende Daten anzusehen sind, d. h., die durch ihre natürliche Bedingtheit eine gewisse Größe der Anbaufläche für Roggen festlegen und das Angebot von dieser Seite her unelastisch machen. Hieraus erklärt sich das Zurücktreten des Weizens in den nord- und nordöstlichen Provinzen.

Nach der Statistik über die Bestellung des Ackerlandes und der Anbauflächenerhebung des Jahres 1930 ergibt sich:

Land- und Landesteil	Brotgetr.	Roggen Fläche	Weizen
Ostpreußen	524836	438546	86290
Brandenburg	672713	590090	82623
Pommern	513353	450487	62866
Oldenburg	74384	69466	4918
Posen-Westpreußen	145914	139718	6196

Sommer- und Winterfrucht zusammen gerechnet.[3])

Es betragen, um einige Zahlen herauszugreifen, die Anbauflächen des Roggens in Prozent der bestellten Fläche:

Ostpreußen 25,6
Westpreußen 32,7
Posen-Westpreußen 39,6
Brandenburg 36,6
Schlesien 25,5

[3]) Siehe auch Stat. Jahrbuch f. d. Deut. Reich S. 58, 1931.

Baden	8,5	
Bayern	15,7	
Württemberg	3,6	
Reg.Bez. Frankfurt a. O.	36,0	(1926/28)
Pommern	30,0	
Deutsches Reich	24,0	(1927; neues Gebiet.[4])

Ob diese Anbauunterschiede auf den oben angegebenen natürlichen Voraussetzungen beruhen, oder ob sie durch die künstlich verursachte Verschiebung der Preisrelationen zwischen den einzelnen Getreidearten verursacht sind, kann hier nicht untersucht werden.

2. Kapitel. Roggenpreis und Anbaufläche.

Im folgenden soll auf die Anbauflächenentwicklung eingegangen und untersucht werden, ob eine entsprechende Entwicklung von der Größe der Anbaufläche und der Preishöhe aufgezeigt werden kann.

Die Roggenanbaufläche in Deutschland 1926—31.

	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
Sommer- und Winterroggen	4733	4698	4635	4727	4711	4366	4442

Ernteflächen in 1000 ha[5]).

Schon in den ersten Nachkriegsjahren machte sich eine zuerst langsam steigende Vergrößerung der Anbaufläche geltend, die für 1920 von Jasny mit 4,29 Mill. ha angegeben wird.[6])

Für die Folgezeit ergibt sich ein sprunghaftes Ansteigen der Anbauflächen, das 1926 mit 4,733 Mill. ha seinen Höhepunkt erreicht.

Die Roggenanbaufläche in Deutschland 1921—26.

	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Sommer- und Winterroggen	4290	4264	4142	4366	4259	4708	4733

Ernteflächen in 1000 ha[7]).

Jasny betont, daß die Steigerung der Ernte eigentlich schon 1924 stattgefunden habe, daß aber die Erntefläche durch eine Auswinterung von 11,9% unter die vorjährige gesenkt worden sei.

---

[4]) Siehe auch Jasny a. a. O. S. 72 und „Deutsche Wirtschaftskunde" Berlin 1930 S. 81.

[5]) Aus „Blätter f. landw. Marktforschung," 2. Jg., Heft 8 9 „Weltagrarmarkt u. deutscher Agrarmarkt," S. 370 Verlag Paul Parey, Berlin S.W. 11.

[6]) Jasny, „Die Zukunft des Roggens" Sonderheft 20 der Viertelj. Hefte zur Konjunkturforschung Berlin 1930 S. 61.

[7]) Stat. Jahrb. f. d. deutsche Reich 1926 S. 44/45.

Von 1926—30 hält sich die Anbaufläche, abgesehen von kleinen Schwankungen, auf ungefähr der gleichen Höhe. (Durchschnitt 1926—30: 4,7 Mill. ha) Erst 1930/31 verringert sich der Roggenanbau von 4,711 auf 4,366 Mill. ha, während für 31/32 eine geringfügige Zunahme von 76000 ha zu verzeichnen ist, sodaß die Anbaufläche sich nach den letzten Ermittlungen auf 4,422 Mill. ha beläuft.

Um die Nachkriegszahlen beurteilen zu können, seien als Vergleichsmaßstab einige Zahlen aus der Vorkriegsentwicklung herangezogen, obgleich die beiden Zahlenreihen nicht restlos vergleichbar sind, da für die Vorkriegsperioden die Angaben nicht durchaus zuverlässig erscheinen und die Nachkriegsziffern nach Jasny „erheblich" unterschätzt sein dürften.

Roggenanbaufläche in 1000 ha.

1878	1881	1884	1891	1894	1899	1905	1913
5934,9	5913,5	5831,4	5479,7	6044,6	5871,1	6145,6	6414,1[8])

Aus den Zahlen ist ersichtlich, daß nach einem leichten Absinken der Anbauflächen bis zum Jahre 1891, sich von da bis 1913 ein stärkeres Wiederansteigen beobachten läßt.

Eine Konfrontierung der für Vorkriegszeit und Nachkriegszeit geltenden Zahlenreihe ergibt, selbst unter Berücksichtigung der statistischen Fehlergrenze, ein Zurückgehen der Anbauflächen gegenüber der Vorkriegszeit um etwa 25 %. Allerdings wird, wie noch zu zeigen sein wird, dieser Rückgang der Anbaufläche kompensiert und überkompensiert durch steigende Hektarerträge, sodaß mit leicht ansteigender Anbauflächenentwicklung nach dem Kriege und stark steigenden Hektarerträgen eine höhere Erntemenge resultiert.

Zur Prüfung der Frage, inwieweit Roggenpreisentwicklung und Entwicklung der Anbaufläche einander entsprechen, soll jetzt die Preisentwicklung in den Nachkriegsjahren 1924—1931 der Anbauflächenentwicklung gegenüber gestellt werden.

Durchschnittspreise der Wirtschaftsjahre 1924—1932 je t
ab märkischer Station, Berlin.

1924/25	25/26	26/27	27/28	28/29	29/30	30/31	31/32
211,2	163	236,4	249,8	210,2	173,0	171,2	198/187

[8]) Siehe Jasny, a. a. O. S. 60.

Die Zahlen von 31/32 gelten für Ende Dezember 31 bzw. für den Anfang des Jahres 32.[9])

Roggenanbaufläche in Deutschland im Durchschnitt der Jahre 1926/31 in 1000 ha.

1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
4733	4698	4635	4727	4711	4366	4442[10])

Der Verlauf der beiden oben dargestellten Zahlenreihen zeigt, daß eine Abhängigkeit zwischen Preis des Roggens und der Entwicklung seiner Anbaufläche besteht. Es ist aus verschiedenen Gründen verständlich, daß die Abhängigkeit keine solche ist, daß beide Kurven parallel verlaufen. Preisveränderungen werden bei der konservativen Haltung des Landwirts, vor allem des kleineren Bauern, dem kaufmännisches Denken fremd ist, nicht oder nur teilweise zur Auswirkung kommen, denn es besteht für den Landwirt die Möglichkeit, Preisveränderungen durch Aenderung der Anbauweise zu paralysieren. Er extensiviert oder intensiviert, er ändert seine Düngergaben und seinen sonstigen Aufwand pro Einheit der zu bestellenden Fläche.

Der 1930 auftretende, ziemlich kräftige Ausschlag der Anbauflächenkurve nach unten ist nur teilweise eine Wirkung der Preissenkung. Zum anderen Teil ist er schon die Auswirkung der Winter 1929/30 ergangenen Aufforderung des Reichsernährungsministeriums, die Roggenanbaufläche nach Möglichkeit einzuschränken.

Die knappen Vorräte aus dem Erntejahr 1931/32, verbunden mit der Abnahme der Roggenproduktion von etwa 1 Mill. t Roggen, brachten vom Beginn des neuen Erntejahres ab erhebliche Preissteigerungen, die die nachfolgende Tabelle zeigt.

Roggennotierung für märkischen Roggen ab Station, in Berlin pro 1000 kg in RM.

1931:		1932:	
1. August . . .	145—146	22. 2.—27. 2.	194,5
15. August . . .	163—165	7. 3.—12. 3.	194,0
1. Sept.	170—172	21. 3.—26. 3.	194,0

---

9) Quelle: Stat. Jahrb. f. d. deutsche Reich 1926 S. 267 und 1931 S. 267; Mag. d. Wirtschaft 15. 4. 32; Jahrbuch über die Ernten und den Handel in Getreide 1931.

10) Quelle: Siehe oben.

1931:		1932:	
15. Sept. . . .	183—185	4. 4.— 9. 4.	199,7
1. Okt. . . .	185—187	18. 4.—23. 4.	199,0
15. Okt. . . .	186—188	2. 5.— 7. 5.	199,8
1. Nov. . . .	196—198	9. 5.—14. 5.	205,4
15. Nov. . . .	196—198		
1. Dez. . . .	199—210		
15. Dez. . . .	189—192		
31. Dez. . . .	185—187		

Berl. Börsenpreis für 1000 kg ab märk. Station.[11])

Auf die anziehenden Preise zu Beginn des neuen Erntejahres, die sich auch über die Zeit der Aussaat bis Frühjahr 1932 fortsetzte, reagierte die Anbaufläche durch entsprechendes Anziehen; eine Zunahme der Anbaufläche des Roggens von 76 000 ha wird festgestellt.

3. Kapitel. Betriebsgröße und Anbaufläche.

Als weiteres ergibt sich die Frage, welche landwirtschaftlichen Betriebsgrößen die Roggenanbaufläche bestellen und welche Verschiebungen in dem Zeitraum zwischen 1907—1925 stattgefunden haben.

Zu diesem Zwecke ist es wichtig den Anteil der einzelnen Betriebsgrößenklasse an der Bodenbenutzung kennen zu lernen und je nach Anteil des Roggenbaues in den einzelnen Gebieten indirekt auf die Bedeutung der Größenklasse für den Roggenanbau zu schließen.

Prozentualer Anteil der landwirtschaftlich benutzten Flächen der verschiedenen Größenklassen.

Länder- und Landesteile	Zählungsjahr	Von 100 ha d. landw. benutz. Fläche entfallen auf die Größenklasse von ha				
		0,05—2	2—5	5—20	20—100	100 u. mehr
Ostpreußen	1925	2,5	4,6	21,2	32,5	39,2
	1907	2,1	4,2	17,5	38,3	37,9
Brandenburg	1925	4,3	0,4	27,1	27,8	34,4
	1907	3,5	5,6	22,8	35,1	33,0
Pommern	1925	2,8	3,2	24,3	19,9	49,8
	1907	2,6	3,2	19,7	23,4	51,1

[11]) Quelle: Für 1931: „Jahrbuch über die Ernten und den Handel in Getreide im Jahr 1931."
Für 1932: „Der Deutsche Oekonomist" H. 14, 17, 18.

Prozentualer Anteil der landwirtschaftlich benutzten Flächen der verschiedenen Größenklassen.

Länder- und Landesteile	Zählungsjahr	Von 100 ha d. landw. benutz. Fläche entfallen auf die Größenklasse von ha				
		0,05—2	2—5	5—20	20—100	100 u. mehr
Posen-Westpreußen	1925	2,4	3,5	27,7	33,1	33,3
	1907	2,8	4,4	24,4	29,0	39,4
Nieder-Schlesien	1925	3,6	9,2	32,8	21,3	33,1
	1907	3,1	9,5	29,5	23,9	34,0
Ober-Schlesien	1925	6,7	14,2	38,7	12,9	27,5
	1907	7,3	13,8	35,4	13,8	29,7
Sachsen	1925	7,9	7,4	29,5	30,2	25,0
	1907	6,5	6,7	26,7	34,1	26,0
Schleswig-Holstein	1925	2,5	4,0	22,9	55,1	15,5
	1907	1,8	3,4	19,8	59,6	15,4
Hannover	1925	7,0	12,5	38,5	35,6	6,4
	1907	6,6	12,5	36,7	37,6	6,6
Westfalen	1925	10,1	14,6	40,7	31,3	3,3
	1907	9,5	14,3	37,8	34,4	4,0
Hessen-Nassau	1925	12,7	24,5	43,1	14,9	4,8
	1907	10,8	21,9	43,6	17,5	6,2
Rheinprovinz	1925	11,8	21,3	43,3	20,3	3,3
	1907	11,8	19,8	44,4	20,7	3,3
Hohenzollern	1925	6,2	27,6	53,8	10,6	1,8
	1907	5,3	24,2	49,6	19,5	1,4
Preußen	1925	5,7	9,3	31,0	28,4	25,6
	1907	5,1	8,8	27,9	32,0	26,2
Nordbayern	1925	5,0	17,4	57,8	17,6	2,2
	1907	4,5	14,7	56,9	21,8	2,1
Südbayern	1925	2,3	10,8	51,7	32,4	2,8
	1907	2,1	9,6	48,7	37,2	2,4
Pfalz	1925	17,0	28,0	45,4	7,4	2,2
	1907	14,8	26,4	48,5	9,0	1,3
Bayern	1925	4,4	14,6	53,8	24,7	2,5
	1907	3,9	12,8	52,1	28,9	2,3
Sachsen	1925	5,5	8,8	42,8	29,4	13,5
	1907	5,1	9,1	41,5	30,5	13,8
Württemberg	1925	10,1	25,0	47,4	15,8	1,7
	1907	9,7	24,6	46,1	17,9	1,7

Prozentualer Anteil der landwirtschaftlich benutzten Flächen der verschiedenen Größenklassen.

Länder- und Landesteile	Zählungsjahr	Von 100 ha d. landw. benutz. Fläche entfallen auf die Größenklasse von ha				
		0,05—2	2—5	5—20	20—100	100 u. mehr
Baden	1925	17,0	31,0	41,2	8,1	2,7
	1907	14,1	30,7	43,0	9,2	3,0
Thüringen	1925	9,7	14,0	45,6	21,0	9,7
	1907	8,5	12,3	45,1	23,5	10,8
Hessen	1925	14,1	24,0	49,8	8,8	3,3
	1907	12,3	21,5	50,8	10,9	4,5
Mecklenburg-Schwerin	1925	3,7	3,2	10,8	24,1	53,2
	1907	3,5	3,1	8,1	25,6	59,7
Oldenburg	1925	4,6	11,7	37,9	42,6	3,2
	1907	4,5	12,7	33,8	46,2	2,8
Braunschweig	1925	12,4	8,1	30,7	31,4	17,4
	1907	9,5	7,5	29,2	34,4	19,4
Anhalt	1925	9,6	4,9	27,2	24,3	34,0
	1907	7,2	5,0	23,8	25,8	38,2
Lippe	1925	17,7	12,6	25,1	37,0	7,6
	1907	15,9	12,3	24,8	39,3	7,7
Mecklenburg Strelitz	1925	3,3	1,7	7,6	29,1	58,3
	1907	3,3	1,6	5,4	29,7	60,0
Schaumburg-Lippe	1925	19,3	13,9	45,4	17,1	4,3
	1907	15,9	15,4	47,5	18,2	4,0
Deutsches-Reich	1925	6,2	11,4	35,8	26,4	20,2
	1907	5,5	10,7	33,4	29,8	20,6
Früherer Gebietsstand	1907	5,4	10,4	32,7	29,3	22,2 [12])

Um einen Begriff vom Anteil des Roggenanbaues am Ackerland und der Anbauentwicklung in den einzelnen Provinzen und Ländern zu bekommen, beziehe ich mich auf die von Jasny (a. a. O. S. 70 f) angegebenen Zahlenreihen.

[12]) Quelle: Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich 1931 S. 50.

Der Roggenanbau in den einzelnen Ländern und Provinzen im Verhältnis zur bestellten Fläche und den Hauptgetreidearten untereinander.

Länder- und Landesteile	Jahr	Roggen ha	Roggen in % der bestellten Fläche	Roggen in % der Hauptgetreidearten	bestellte Flächen in ha	Ackerland in ha
Ostpreußen	1883	409141	28,3	45,2	1446837	1902646
	93	426579	27,2	44,8	1566025	1972231
	1900	438174	26,5	43,9	1651145	2026452
	13	478867	26,8	43,4	1785733	2027715
	*) 13	441729	26,7	43,2	1651869	1878243
	27	444332	25,6	43,4	1735009	1953604
Westpreußen	1883	358488	31,5	54,8	1136699	1382967
	93	370229	31,0	54,5	1194857	1388228
	1900	381187	30,3	53,3	1257796	1404446
	13	436298	32,7	54,4	1335247	1419158
Posen	1883	517813	33,7	59,0	1538012	1776035
	93	566369	35,1	61,4	1615146	1786704
	1900	605866	35,6	61,6	1700558	1808277
	13	741464	41,4	64,2	1789051	1826402
Grenzmark	1913	218299	42,4	60,0	514567	559188
Posen-West-						
Preußen	27	137914	39,6	65,2	348240	369009
Brandenburg	1883	606604	37,8	62,3	1604600	1820853
	93	623608	38,0	62,6	1641705	1800281
	1900	620563	37,2	61,5	1670125	1783750
	13	662766	39,3	61,4	1685868	1742322
	27	592137	36,6	58,4	1618145	1666835
Pommern	1883	412989	31,8	51,6	1299192	1651102
	93	423608	31,2	51,1	1359171	1647119
	1900	426194	30,0	50,2	1420216	1644870
	13	483844	31,7	50,8	1525989	1640285
	27	453691	30,0	48,8	1512459	1602624
Schlesien	1883	614613	28,7	46,7	2140912	2220418
	93	604221	27,9	44,9	2162552	2212542
	1900	570309	26,3	42,7	2170547	2206246
	13	608678	28,1	44,1	2168700	2186734
	13	559720	28,0	43,5	1966187	1981573
	27	485429	25,2	40,0	1923376	1939011
Sachsen	1883	341387	23,9	39,6	1429252	1519913
	93	344431	23,7	39,5	1455210	1517660
	1900	328691	22,6	37,0	1469647	1510794
	13	345007	23,3	37,4	1482194	1501175
	27	313503	21,5	35,2	1458794	1476531

*) Bemerkung: „neuer Gebietsstand."

Der Roggenanbau in den einzelnen Ländern und Provinzen im Verhältnis zur bestellten Fläche und den Hauptgetreidearten untereinander.

Länder- und Landesteile	Jahr	Roggen ha	Roggen in % der bestellten Fläche	Roggen in % der Hauptgetreidearten	bestellte Flächen in ha	Ackerland in ha
Schleswig-Holstein	1883	146001	22,5	32,4	648921	1084471
	93	148779	22,9	32,1	660034	1070412
	1900	146125	21,6	30,8	677085	1063106
	13	148881	20,7	29,1	718172	1025027
	1913	128608	22,7	31,6	567268	787601
	27	119542	22,0	31,5	544047	750533
Hannover	1883	420636	37,3	55,8	1129154	1239036
	93	425071	36,7	55,1	1159557	1247463
	1900	427250	36,1	54,0	1188471	1253320
	13	464760	37,9	54,9	1222554	1265228
	27	430152	35,5	53,2	1211685	1249794
Westfalen	1883	230910	30,8	46,1	748732	833210
	93	237736	31,1	46,4	764447	832810
	1900	235529	30,2	45,4	780952	839578
	13	254242	31,7	47,0	802292	841687
	27	230061	30,2	45,9	761613	804626
Hessen-Nassau	1883	137987	23,6	36,8	583886	613843
	93	141809	24,0	37,3	590386	613344
	1900	142262	23,9	36,8	596146	614471
	13	149589	25,0	38,0	597910	608402
	27	143137	24,5	38,2	584407	593859
Rheinland	1883	225313	20,1	33,9	1121968	1221329
	93	248650	22,1	37,1	1126439	1207995
	1900	252056	22,2	37,4	1134307	1199697
	13	267679	23,5	39,1	1138606	1179833
	*) 13	247665	23,5	38,7	1052057	1085386
	27	209990	20,8	35,1	1010898	1041160
Preußen	1883	4423115	29,7	48,3	14875801	17318496
	93	4562319	29,7	48,4	15343293	17349358
	1900	4575449	29,0	47,4	15761133	17406954
	13	5043126	30,9	48,5	16302586	17314200
	13	3947280	30,1	46,6	13119025	13941322
	27	3566362	27,9	44,7	12770190	13511305
Bayern	1883	541313	20,8	30,5	2603184	2979984
	93	554427	20,9	31,5	2649848	2984591
	1900	554005	20,6	30,8	2692104	2972442
	13	562540	20,3	31,9	2768291	2910808
	*) 13	558559	20,3	30,9	2749919	2891993
	27	420099	25,7	27,2	2678350	2784881

*) **Bemerkung:** „neuer Gebietsstand."

Der Roggenanbau in den einzelnen Ländern und Provinzen im Verhältnis zur bestellten Fläche und den Hauptgetreidearten untereinander.

Länder- und Landesteile	Jahr	Roggen ha	Roggen in % der bestellten Fläche	Roggen in % der Hauptgetreidearten	bestellte Flächen in ha	Ackerland in ha
Sachsen	1883	213345	27,1	43,5	787748	797636
	93	226510	28,2	45,6	803440	809828
	1900	204846	25,7	41,6	798375	804106
	13	211444	26,6	42,5	795698	800602
	27	177276	23,1	38,9	766017	767408
Württemberg	1883	36200	4,6	7,1	792465	869162
	93	38090	4,7	7,5	815244	869208
	1900	38957	4,8	7,7	818112	859736
	13	38006	4,7	7,8	808195	829852
	27	25679	3,6	6,5	714863	738367
Baden	1883	43614	8,0	14,3	546210	596492
	93	44649	8,2	15,0	541618	563443
	1900	45738	8,6	15,6	533509	551659
	13	50619	9,5	17,7	533283	642547
	27	43914	8,5	17,5	516289	528388
Hessen	1883	60175	16,3	28,8	370150	378329
	93	66394	17,9	31,6	376339	374511
	1900	67850	18,3	32,1	370177	372489
	13	71378	19,9	34,9	358212	359178
	27	61748	17,6	32,8	359929	351506
Mecklenburg-Schwerin	1883	167266	29,9	46,4	559730	747351
	93	170306	28,8	46,6	590851	748260
	1900	161895	26,8	43,7	604638	744028
	13	188163	29,2	46,4	643851	730745
	27	171399	26,9	43,4	637556	699147
Elsaß-Lothringen	1883	36174	5,9	9,3	617017	674120
	93	49975	8,3	13,1	602868	664642
	1900	48394	8,0	12,9	604115	659057
	13	56376	9,3	15,5	607309	645291

Der Roggenanbau in den einzelnen Ländern und Provinzen im Verhältnis zur bestellten Fläche und den Hauptgetreidearten untereinander.

Länder- und Landesteile	Jahr	Roggen ha	Roggen in % der bestellten Fläche	Roggen in % der Hauptgetreidearten	bestellte Flächen in ha	Ackerland in ha
Deutsches Reich	1883	5817049	25,9	41,6	22424567	25761396
	93	6016935	26,1	42,2	23010246	25770593
	1900	5981638	25,5	41,2	23488783	25774526
	13	6520994	27,0	42,6	24141934	25522602
	13	5365724	26,4	41,3	20332692	21485567
	27	4721453	24,0	39,5	19677215	20681147

(Sind für 1913 zwei Zahlen angegeben, so beziehen sich die an zweiter Stelle gemachten Angaben auf den neuen Gebietsstand nach 919[13]). Die entsprechenden Angaben für 1930 sind berechnet nach der Anbauflächenerhebung des statistischen Reichsamtes für Mai 1931[14]).

Länder- und Landesteile	Roggenerntefläche in ha	in % der Ackerfläche	in % der Hauptgetreidearten
Ostpreußen	438546	22,8	48,8
Posen-Westpreußen	139718	37,7	52,9
Brandenburg	590090	35,0	60,9
Nieder-Schlesien	347243	25,2	41,5
Oberschlesien	138744	25,1	40,6
Provinz Sachsen	307388	20,8	35,0
Schleswig-Holstein	117466	15,9	33,3
Hannover	427958	34,2	53,1
Westfalen	230898	28,9	47,9
Hessen-Nassau	153938	24,3	42,8
Rheinprovinz	207250	20,8	35,0
Preußen	3555454	26,4	46,2
Bayern	423063	15,6	21,4

[13]) Quelle: Jasny, a. a. O. S. 70.
[14]) Statist. Jahrbuch f. d. deutsche Reich 1931 S. 62.

Länder- und Landesteile	Roggenerntefläche in ha	in % der Ackerfläche	in % der Hauptgetreidearten
Württemberg	26275	3,5	8,3
Sachsen	175725	23,0	38,8
Baden	43569	8,2	20,8
Mecklenburg-Schwerin	178284	25,9	46,3
Mecklenburg-Strelitz	25950	20,5	36,3
Deutsches-Reich	4711204	22,9	42,0

(Unter „Hauptgetreidearten" sind hier Roggen, Weizen, Gerste und Hafer zusammengefaßt.)

Aus den vorstehenden Tabellen ist folgendes ersichtlich:

Für die Zeit vor dem Kriege ergibt sich im Osten die größte Zunahme der Anbaufläche und zwar stieg die Anbaufläche von 1883—1913 um 223651 ha, bei gleichzeitigem Rückgang der Weizenfläche von 19829 ha.

In Ostpreußen beträgt der Zuwachs während der genannten Periode 69726 ha, und zwar auf Kosten von Brache und Ackerweide.

Die Nachkriegsjahre ergeben, vor allem nach der Wiedereinführung der Getreidezölle, ein Ansteigen der Roggenanbaufläche, die 1927 444332 ha erreicht, 1931 fällt sie wieder auf 438546 ha.[15])

In Pommern geht von 1913—1917 die Anbaufläche um 30153 ha zurück. Pommern verliert damit die Hälfte des früheren Zuwachses von 1900—1913. Für 1931 gibt das statistische Jahrbuch eine Roggenanbaufläche von 450487 ha an, während sie 1927 noch 453691 ha beträgt. Sie zeigt also leicht rückläufige Bewegung.

In Hannover ergibt sich ein Steigen der Roggenanbaufläche von nahezu 40000 ha, unter gleichzeitigem Zurückgehen der Weizenanbaufläche. Noch stärker ist die Zunahme in den westlichen Landesteilen. Bei einem Rückgang des Gesamtackerlandes stieg die Roggenanbaufläche von 1883—1913 von 20,1 auf 23,5 % der bestellten Fläche. Die Weizenfläche dagegen ging um 18,4 % zurück.

[15]) Quelle: Stat. Jahrbuch f. d. deut. Reich 1931 S. 58.

Unter die Gebiete mit abnehmender Anbaufläche zählt Schlesien und zwar nimmt dort die Anbaufläche schon in der Vorkriegszeit beträchtlich ab. Sie beträgt 1883 : 614613 ha; 1913 : 608678 ha; 1927 (neues Gebiet) : 485429 ha; heutige Anbaufläche : 485974 ha.[17])

Weiter zählen auch Sachsen und die süddeutschen Länder Bayern und Württemberg zu den Ländern mit zurückgehender Roggenanbaufläche.

Aus der Entwicklung der Anbauflächen läßt sich mit Recht der Schluß ziehen, daß viele Böden, auf denen heute Roggen angebaut wird, keine „absoluten" Roggenböden sind, d. h. Böden auf denen ausschließlich Roggen gedeiht, denn sie waren ja früher schon mit Weizen bestellt. Die rückläufige Entwicklung ist ja auch heute zum Teil schon eingetreten, zum Teil schreitet sie noch weiter fort.

Ferner zeigen die in Prozentzahlen ausgedrückten Vergleiche des Roggens mit der gesamten Ackerfläche und der Ackerfläche der Hauptgetreidearten, daß die nord- und nordöstlichen Länder und Provinzen die Hauptroggenanbau-überhaupt Getreideanbauländer sind.

Erheblich über dem preußischen Durchschnitt liegen die Anbauflächen in Brandenburg, in der Grenzmark Posen-Westpreußen, in Pommern, in Hannover und auch in Ostpreußen.

Berücksichtigt man hier die Betriebsgrößenverteilung in den einzelnen Ländern, so zeigt sich, daß die Gebiete mit ausgeprägtem Großgrundbesitz, z. T. auch großbäuerlichem Besitz, wie Westfalen und Teile des Rheinlandes mit den Hauptroggen- und Getreideanbaugebieten zusammenfallen. Für Vor- und Nachkriegszeit ist eine weitere Konzentration des Roggenbaues in den für den Roggenanbau typischen Gebieten festzustellen, der durch den Einfluß künstlicher Preiserhöhungen und Eingriffe in die Getreidewirtschaft verursacht wird. Die folgende Uebersicht soll dies veranschaulichen.

Auch in Westfalen nimmt die Roggenanbaufläche vor dem Kriege um über 20000 ha zu. Sie beträgt 1927 : 230661 ha; 1931 : 230898 ha[16]).

---

[16]) Stat. Jahrbuch für das deut. Reich 1931, S. 58.

[17]) Stat. Jahrbuch für das deut. Reich 1931, S. 54.

Länder- und Provinzen	1883—1900		1900—1913		1924—1930	
	bestellte Fläche	Roggen-fläche	bestellte Fläche	Roggen-fläche	bestellte Fläche	Roggen-fläche [18])
Ostpreußen	+204308	+29033	+134588	+40693	+8536	+8914
Westpreußen	+121097	+22699	+77451	+55111	Posen-Westpreußen	
Posen	+162546	+88053	+88493	+135589	+8943	+14333
Brandenburg	+65525	+13929	+15743	+42233	+24684	+24803
Pommern	+121024	+13205	+105773	+57650	+9092	+62459
Schlesien	+29635	—44304	—1847	+38369	—130000	—2686
Prov. Sachsen	+40395	—12696	+12547	+16316	+27208	+1017
Schleswig-Holstein	+28164	+124	+41067	+2756	+31161	+18868
Hannover	+55417	+6614	+40583	+37510	+81886	+57537
Westfalen	+32220	+4619	+21340	+18713	+44439	+32738
Hessen-Nassau	+12260	+4275	+1764	+7327	+67187	+22956
Rheinland	+12339	+26743	+4299	+15623	+50634	+8309
Bayern	+88920	+12692	+76187	+8535	+225954	+3494
Sachsen	+10627	—8499	—2677	+6598	+67396	+3808
Württemberg	+15647	+2757	— 9917	—951	+26580	—1618
Baden	—12701	+2124	—226	+4481	+23862	—105
Hessen	+27	+7675	—11969	+3528	+11630	+13198
Mecklenburg-Schwerin	+44908	+5371	+39213	+26268	+36450	+20703
Elsaß-Lothringen	—12907	+12220	+3194	+7982	—	—
Deutsches Reich	+1064216	+164589	+653151	+539356	+874662	+451646

[18]) Quelle: Sering, Die deutsche Landwirtschaft unter volks- und weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten, Berlin 1932 S. 6 d. Tabellenanhangs.

Die Unterlagen zur Berechnung der Ziffern 1924—30 sind entnommen 1. dem Stat. Jahrbuch f. d. deut. Reich 1924/25 S. 56, 2. den Vierteljahrsheften zur Statistik des deutschen Reiches 1925 IV. S. 22 und 1930 IV. S. 21—25.

Auch die Zahlen der Periode 1924—30 zeigen dieselbe Entwicklung wie die der Vorkriegszeit. Für die Mehrzahl der Anbaugebiete ergibt sich eine Steigerung der Roggenanbaufläche, die in einzelnen Fällen 10—15% der Anbaufläche beträgt, wie in Posen-Westpreußen, Pommern, Schleswigholstein mit etwa 18%, Westfalen 15—16%. Auch der Reichsdurchschnitt liegt etwas über 10%. Eine geringe Abnahme der Anbaufläche läßt sich nur für Schlesien mit 2668 ha, für Württemberg mit 1618 ha und für Baden mit 105 ha feststellen. In erster Linie sind auch diesmal wieder, mit Ausnahme von Ostpreußen, die Gebiete des ausgesprochenen Großgrundbesitzes des Nordens und Ostens an der Steigerung der Anbaufläche beteiligt.

Noch mehr als in der Vorkriegsperiode beruht die Anbauflächenentwicklung nach dem Kriege auf Preisen und politischen Maßnahmen. Man sucht damit, da man in Deutschland eine getreidewirtschaftliche Autarkie für möglich und notwendig hält, den Getreide- und vor allem den Roggenanbau möglichst zu fördern.

Ein weiterer Grund für die bevorzugte Inanspruchnahme des Bodens für den Roggen- bzw. den Getreidebau überhaupt, dürfte in der relativen Ueberhöhung der Getreidepreise gegenüber den Preisen der landwirtschaftlichen Veredlungsprodukte im Verlauf der Krise zu suchen sein, die dem Landwirt den verstärkten Anbau von Roggen bzw. Getreide vorteilhaft erscheinen ließ.

2. Abschnitt. Die Aenderung der Hektar-Erträge.

1. Kapitel. Strukturelle Aenderung der Erträge.

Neben der Größe der Anbaufläche ist für die Erntemenge auch die Entwicklung Hektarerträge bei den das Roggenangebot beeinflussenden Faktoren von größter Wichtigkeit, zumal durch deren Variation die Höhe der Gesamternte ganz erheblich beeinflußt wird. So ergibt sich zum Beispiel für den Durchschnitt der Jahre 1893—1895 für den Roggen ein Hektarertrag von 11,7 dz pro ha, für den Durchschnitt 1928—30 einen solchen von 17,3 dz[19]). Auch bei den einzelnen Ländern und Landesteilen ergeben sich beim Vergleich der Hektarerträge sehr unterschiedliche Größen, die durch Lage und Beschaffenheit des Bodens, durch das Klima und die Art der Bewirtschaftung bedingt sind.

[19]) Nach Sering, a.a.O. S.4; u. statistisches Jahrbuch f.d. deut. Reich 1931, S.62.

Für die Zeit von 1878—1931 ergibt sich für Deutschland insgesamt folgende Entwicklung der Hektarerträge:

Jahr [1])	Hektar-ertrag	Jahr	Hektar-ertrag
1878	11,7	1903	16,5
1879	9,4	04	16,5
1880	8,4	05	15,6
81	9,2	06	15,8
82	10,8	07	16,1
83	9,6	08	17,5
84	9,3	09	18,5
85	10,0	10	17,0
86	10,4	11	17,7
87	10,9	12	18,5
88	9,5	19	19,1
89	9,2	1911/13[2])	18,6
1890	10,1	1920	11,5
91	8,7	21	15,9
92	12,0	22	12,6
93	14,9	23	15,3
94	13,4	24	13,5
95	13,2	25	17,1
96	14,3	26	13,5
97	13,7	27	14,5
98	15,2	28	18,4
99	14,8	29	17,3
1900	14,4	1930	16,4
01	14,0	31	15,4
02	15,4		

[1]) Die Zahlen von 1878—1892 sind mit den späteren Zahlen wegen den veränderten Erhebungsmethoden nicht vergleichbar.

[2]) Diese und die folgenden Zahlen beziehen sich auf das heutige Reichsgebiet (ohne Saargebiet).

[20]) Quelle: Jasny, a. a. O. S. 59. Ferner Jahrbuch über Ernten und Handel in Getreide im Jahre 1931, S. 4.

Für die Vorkriegszeit besteht allgemein die Ansicht, daß die Hektarerträge zu hoch angenommen worden seien, während für die Nachkriegszeit nach der Meinung von Jasny die Zahlen „erheblich unterschätzt" seien. Unter Berücksichtigung beider Tatsachen ergäbe sich also, daß die Ergebnisse der Vorkriegszeit im wesentlichen wieder erreicht sein dürften.

In der Nachkriegszeit selbst, ergibt sich ein Anstieg der Hektarerträge. Die Entwicklung zeigt, wenn auch unterbrochen von Rückschlägen, steigende Tendenz. Jasny (a. a. O. S. 61) führt dieses Steigen auf die nach Krieg und Inflation verstärkt einsetzende Intensivierung, auf den gesteigerten Düngemittelverbrauch zurück und glaubt, daß die Erträge bald den Vorkriegsstand übersteigen werden. Angesichts der Spitzenleistungen der Hektarerträge, die in einzelnen Gegenden zu verzeichnen sind, erscheint die vorausgesagte Steigerung durchaus wahrscheinlich. So betragen die Hektarerträge 1931, dem Jahr einer um rund 1 Mill. to geringeren Ernte als 1930, im Durchschnitt des deutschen Reiches 16,4 dz pro ha. Für Braunschweig 21,0, Sachsen 19,6, Lippe 19,6, Westfalen 18,9, Schaumburg-Lippe sogar 26,5 dz. Im Hinblick auf diese Ziffern und auf die Tatsache, daß längst nicht alle Rationalisierungsmöglichkeiten erschöpft sind, läßt sich wohl annehmen, daß für den größten Teil der Anbaufläche längst nicht alle Möglichkeiten einer Steigerung erschöpft sind, sodaß für die Zukunft ein Ansteigen der Hektarerträge zu erwarten ist, was wieder steigende Erntemengen zur Folge haben muß.

Für die einzelnen Länder- und Landesteile
ergeben sich folgende Hektarerträge: (für 1930)

Länder- und Landesteile	Ertrag in dz	Durchschnitt 24/29 in ha	Länder- und Landesteile	Ertrag in dz	Durchschnitt 24/29 in ha
Preußen	16,1	15,8	Oberschlesien	16,1	15,1
Ostpreußen	14,8	13,8	Sachsen	17,4	17,5
Brandenburg	14,2	15,0	Württemberg	12,7	11,7
Pommern	15,1	15,2	Baden	12,9	14,1
Posen-Westpreußen	12,2	13,3	Thüringen	18,1	16,6
			Prov. Sachsen	19,9	19,3
Nieder-Schlesien	15,4	15,8	Schleswig-Holstein	18,1	16,6

Für die einzelnen Länder- und Landesteile
ergeben sich folgende Hektarerträge: (für 1930)

Länder- und Landesteile	Ertrag in dz	Durchschnitt 24/29 in ha	Länder- und Landesteile	Ertrag in dz	Durchschnitt 24/29 in ha
Hannover	18,6	16,9	Braunschweig	21,1	19,6
Westfalen	18,9	17,3	Anhalt	17,8	17,5
Hessen-Nassau	18,1	17,2	Lippe	19,7	17,8
Rheinprovinz	17,7	18,6	Mecklenburg-Strelitz	15,0	13,8
Bayern	16,3	13,7	Schaumburg-Lippe	26,5	21,8
Hessen	17,3	17,7	Deut.-Reich	16,4	15,8
Mecklenburg-Schwerin	16,5	16,0			
Oldenburg	18,6	16,3			

Die Uebersicht zeigt die oben schon erwähnten, großen Ertragsunterschiede in den einzelnen Gebietsteilen; ferner ist auch die uneinheitliche Entwicklung gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1924/29 zu ersehen. Bald ergeben sich Zunahmen der Erträge gegenüber dem Durchschnitt 1924/29, bald Abnahmen.

Die Verschiedenheit der Ziffern in den einzelnen Gebieten ist nicht ausschließlich eine Folge der Betriebsorganisation. Für die Höhe der Erträge sind noch eine Reihe anderer Faktoren maßgebend, wie das Klima, die Bodenbeschaffenheit und die Intensität der Bewirtschaftung. Alle diese Momente sind in den einzelnen Anbaugebieten verschieden und bedingen sehr erhebliche Unterschiede in den Hektarerträgen.

Aus den verhältnismäßig niederen Hektarerträgen der nord- und nordöstlichen Gebiete kann allerdings nicht gefolgert werden, daß diese Gebiete am Getreidebau weniger interessiert seien. Sind die Hektarerträge auch gering, so gilt hier der Ausspruch Brentano's zu Recht: (Die deutschen Getreidezölle, 1925. S. 35) „Je größer der Betrieb, um so größer die Brotgetreidefläche, um so größer die Ernte und deren Ueberschuß über den eigenen Bedarf und desto größer das Interesse des Betriebsinhabers an hohen Getreidepreisen.“

[21]) Quelle: Vierteljahrshefte zur Statistik des deutschen Reiches 1931. IV. S. 36/37.

Ebenso H. L. Fensch: (Bauernbetrieb und Großbetrieb als Versorger des deut. Marktes. Archiv des deutschen Landwirtschaftsrates, Berlin 1930 S. 184) „Vergleicht man den Anteil der Größenklassen an der Marktversorgung mit ihrem Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche, so zeigt sich, daß bei Getreide und Kartoffeln der Anteil der Kleinbetriebe an der Marktversorgung kleiner ist, der Anteil der Großbetriebe dagegen größer ist als ihr Flächenanteil, während beim Vieh das umgekehrte Verhältnis besteht." Bei den Mittelbetrieben ist ebenfalls der Marktversorgungsanteil größer als ihr Flächenanteil.

Relativ gesehen ist also das Interesse des Großbetriebs und großbäuerlichen Betriebs an hohen Getreidepreisen größer als beim klein- und mittelbäuerlichen Betrieb. (Mittel- und Großbetrieb stellen nach Fensch 61 % der Marktversorgung mit Getreide überhaupt und 57 % der Marktversorgung mit Roggen sicher.)

2. Kapitel. Die Ernteschwankungen.

Neben den durch Strukturveränderungen hervorgerufenen Schwankungen des Roggenangebots, stehen die Ernteschwankungen. Während die strukturellen Veränderungen den Trend der Roggenproduktionsentwicklung angeben, oszillieren diese Ernteschwankungen um die Trendkurve. Jedoch ist es nicht möglich, diese, durch die natürlichen Wachstumsbedingungen verursachten Schwankungen zahlenmäßig festzulegen.

Die Roggenernten in Deutschland betragen (in Mill. t)
(1913 auf das jetzige Reichsgebiet umgerechnet)

1913	5,258	1928	8,522
1924	5,729	1929	8,155
1925	8,062	1930	7,679
1926	6,405	1931	6,680
1927	6,833	1932	8,400 [22])

a. Ein- und Ausfuhrüberschüsse als Folge dieser Ernteschwankung.

Als weitere Folge dieser Unstetigkeit der Ernten ergibt sich, soweit die Nachfrage nicht elastisch ist, also nicht auf andere Getreidearten zurückgreift oder künstlich durch überhöhte Preise daran gehindert wird, die Notwendigkeit der Regulierung des einheimischen

[22]) Quelle: Statist. Jahrbücher f. d. deut. Reich.

Angebots durch Ein- oder Ausfuhr von Roggen. Dieser Ausgleich wird allerdings dadurch erschwert, daß der Roggenweltmarkt ein „enger“ Markt ist und daß für die europäischen Roggenanbaugebiete der Ernteausfall im wesentlichen der gleiche ist. Der Roggenmarkt ist unelastisch und weist infolgedessen stärkere Preisschwankungen auf.

Deutschlands Ein- und Ausfuhr von Roggen- und Roggenmehl.
(in 1000 t)

Jahr	Roggen		Einfuhrüberschuß (—); Ausfuhrüberschuß (+)	Roggenmehl		Einfuhrüberschuß (—); Ausfuhrüberschuß (+)
	Einfuhr	Ausfuhr		Einfuhr	Ausfuhr	
1878	952,3	200,2	—752,1	199,9	191,4	—8,5
79	1482,0	148,4	—1333,6	207,7	202,1	—5,6
1884	5811,9	9,6	—955,3	46,3	131,4	+85,1
87	638,5	3,1	—635,4	21,3	132,2	+110,9
1890	879,9	0,1	—879,8	14,3	116,2	+101,9
92	548,6	0,9	—547,7	26,6	105,2	+78,6
1893	224,3	0,3	—224,0	26,9	146,6	+119,7
96	1030,7	38,3	—992,4	48,5	150,0	+101,5
99	561,3	123,5	—437,8	1,2	124,6	+123,4
1904	472,4	356,7	—115,7	1,7	97,1	+95,4
1908	347,3	586,1	+238,8	1,4	72,5	+70,6
1910	389,5	820,0	+430,5	1,0	166,3	+165,3
13	352,5	934,5	+582,0	1,0	225,1	+224,1
1920	404,1	1,3	—402,8	22,7	11,8	—10,2
22	539,6	2,0	—537,6	0,6	15,3	+14,7
23	949,1	0,2	—948,2	8,2	2,6	—5,6
24	515,1	42,2	—472,9	61,9	6,2	—55,7
25	360,8	176,3	—184,5	15,6	74,8	+59,2
26	245,6	280,5	+34,9	0,6	30,3	+29,7
27	787,9	124,6	—663,3	2,8	20,9	+18,1
28	338,7	404,0	+65,3	0,6	26,3	+25,7
29	1445,0	552,3	+407,8	0,1	40,4	+40,3[23])

Für das Jahr 1930 ergeben sich folgende Ziffern:

Roggeneinfuhr:	59036 t	Ausfuhrüberschuß:
Roggenausfuhr:	240208 t	118172 t

[23]) Aus Jasny, a. a. O. S. 59.

Die Vorkriegsjahre nach 1908 bringen, vor allem unter Berücksichtigung des Roggenmehlaußenhandels, in steigendem Maße Ausfuhrüberschüsse. Dabei kommt ab 1908 die exportfördernde Wirkung der für den Osten wichtigen Einfuhrscheine mithinzu. Deutschland ist bis zum Kriegsausbruch Roggenexportland gewesen. Vom größten Einfuhrüberschuß von 1333600 t im Jahre 1879 ergibt sich für das letzte Vorkriegsjahr 1913 ein Ausfuhrüberschuß von 582000 t. (Ohne Roggenmehl). Durch die Bismarck'schen Zölle begünstigt, entwickelt sich eine Produktion, die selbst durch steigenden Verbrauch nicht aufgenommen werden kann.

Nach einer Unterbrechung der Ausfuhr während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren mit ihren stark gesunkenen Hektarerträgen (1920 : 11,5) und dem Zwang zum Import zur Sicherstellung der Ernährung, entsteht 1926 zum ersten Mal wieder ein Ausfuhrüberschuß. Nach einem beträchtlichen Einfuhrüberschuß 1927 bringen die nächsten Jahre wieder eine höhere Ausfuhr. Selbst für dae Jahr 1930, für das ein volles Funktionieren der amtlichen Roggenpolitik vorgesehen war und obwohl nach Baade „das Schwergewicht der Roggenpolitik von der Exportförderung auf den Futterroggenabsatz verlegt worden ist" beträgt der Ausfuhrüberschuß 181000 t. Auch der sich für das Jahr 1931 ergebende Importbedarf, der durch die etwas gesunkene Anbaufläche und einen unterdurchschnittlichen Hektarertrag verursacht ist, beweist nicht die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der heutigen Anbaufläche. Denn der Trend der Erntemengen zeigt steigende Entwicklung, sodaß in Verbindung mit fortschreitender Rationalisierung, auf die Dauer gesehen die Ueberschußjahre überwiegen werden.

Ein durch vielfache künstliche Maßnahmen hochgehaltener Preis erzeugt ein immer weiter steigendes Roggenangebot, das immer wieder und in erhöhtem Maße künstliche Preisstützungsmaßnahmen in Anspruch nehmen muß. Die sich ergebenden Ueberschüsse über den eigenen Bedarf werden mit Hilfe von Einfuhrscheinen an den ausländischen Verbraucher verschleudert. Dieses die Reichskasse zu gunsten des Auslandes belastende System soll auch in Zukunft beibehalten werden. Baade bemerkt (a. a. O. S. 84), daß in guten Erntejahren der „Roggenexport durchaus weiter ein Hilfsmittel der Roggenpolitik" bleiben werde.

Zu wessen gunsten diese Exportförderung letztlich ausschlägt, ergibt sich aus einer Gegenüberstellung von Ueberschuß und Zuschußgebieten, wie sie Jasny für die einzelnen Anbaugebiete anführt. (a. a. O. S. 79) (siehe Tabelle)

Ueberschußgebiete und Zuschußgebiete für Roggen in Deutschland im Durchschnitt der Jahre 1926/28.

Wirtschafts-Gebiete	Mehrversand (+) Mehrempfang (—)	Sichtbarer Verbrauch in t
Ostpreußen mit Seehäfen	+101924	427854
Ostpreußen ohne Seehäfen	+130280	
Posen-Westpreußen	+21250	131713
Pommern mit Seehäfen[1])	+50836	543158
Pommern ohne Seehäfen[1])	+76764	
Brandenburg ohne Berlin	+119588	641979
Brandenburg mit Berlin	+1277	768055
Schlesien	+7408	674422
Nordmark mit Seehäfen[2])	— 11744	445569
Nordmark ohne Seehäfen[2])	+56275	
Niedersachsen mit Seehäfen[3])	—114108	849947
Niedersachsen oh. Seehäfen[3])	—10079	
Mittel-Deutschland[4])	—10948	630414
Freistaat Sachsen	—83997	375593
Hessen[5])	—2924	327843
Rheinland Westfalen[6])	—215026	975024
Südwest-Deutschland[7])	—24290	164524
Bayern[8])	—5227	420201

Aus der Aufstellung ergibt sich, daß es ohne Ausnahme die Gebiete des nord- und nordostdeutschen Großgrundbesitzes sind, die alle während der Jahre 1926/28 im Durchschnitt einen Mehrversand von Roggen haben. Vor allem ihnen ist daher an einer günstigen Verwertung ihrer Ueberschüsse mit Hilfe der Einfuhrscheine viel gelegen.

Mehr summarisch zeigt dies auch eine Aufstellung des deutschen Landwirtschaftsrates. (Fensch, a. a. O. S. 160 ff.)

[1]) 1927/28 [2]) Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck [3]) Hannover, Oldenburg, Bremen, Braunschweig, Schaumburg-Lippe [4]) Provinz Sachsen, Anhalt, Thüringen [5]) Hessen, Provinz Hessen-Nassau [6]) Westfalen, Rheinprovinz, Lippe, Waldeck [7]) Württemberg, Baden, Pfalz, Hohenzollern [8]) Bayern rechts des Rheins.

Marktversorgung mit Getreide.

Wirtschafts-Gebiete	% Anteil an der	Größenklasse in ha 5—20	20—50	50—100	100—200	über 200
Ost-Deutschland	landw. Fläche	27,6	19,3	8,2	8,3	36,2
	Marktversorgung	15,5	15,9	7,9	10,5	50,2
West-Deutschland	landw. Fläche	54,3	27,3	7,9	4,2	6,3
	Marktversorgung	42,9	27,4	10,8	7,3	11,6
Deutschland	landw. Fläche	43,4	24,1	8,0	5,9	18,6
	Marktversorgung	33,1	23,3	9,8	8,4	25,4

b. Die Ernteschwankungen als maßgebender Faktor für die Gestaltung der deutschen Roggenpolitik.

Hier ist noch zu erwähnen, daß die Ernteschwankungen mit einen Grund für die Gestaltung der heutigen deutschen Roggenpolitik bilden. Man ging dabei von der Ansicht aus, daß für Deutschland eine getreidewirtschaftliche Autarkie möglich und notwendig sei. Aus diesem Gesichtspunkt heraus muß auch der Roggenanbau auf einer solchen Höhe gehalten werden, daß selbst bei schlechten Ernten ein „normaler" Bedarf befriedigt werden kann. Entsprechend muß bei guten Ernten die über den „normalen" Bedarf hinausgehende Menge irgendwie untergebracht werden. Baade sagt (a. a. O. S. 90): „Ein wesentlicher Teil des Problems ist darin zu sehen, daß je nach dem Witterungsausfall die deutschen Roggenernten zwischen 6,5 und 8,5 Millionen Tonnen schwanken, d. h., um 2 Millionen Tonnen. Eine Lösung des Roggenproblems kann daher nur durch solche Maßnahmen erfolgen, die eine elastische Anpassung an diese Schwankungen gewährleisten."

Die verschiedensten Maßnahmen dienen zur Erreichung dieses Zieles: Vor allem eine „elastische" Futtermittelpolitik, die je nach Ausfall der Ernte mehr oder minder große Teile des Angebotes beansprucht, ferner die Steigerung des menschlichen Verzehrs und die Ausfuhr der überflüssigen Roggenmengen.

Dabei rechnet die amtliche Politik scheinbar auch auf lange Sicht gesehen mit einem immer gleichbleibenden, durchschnittlichen Ernteertrag und bemüht sich die Preise auf einem durch außerwirt-

schaftliche Momente bestimmten, angemessenem Niveau zu halten, ohne zu berücksichtigen, daß einmal der Trend der Hektarerträge aufsteigende Tendenz zeigt, zum anderen, daß durch künstliche, nicht der Angebots-Nachfragerelation entsprechende, überhöhte Preise erst recht die Produktion in eine falsche Richtung gedrängt wird. Ferner läßt eine solche Politik die später zu betrachtenden, strukturellen Nachfrageveränderungen außer Betracht.

3. Abschnitt. Die Zollpolitik.

In den ersten beiden Kapiteln wurde der Versuch unternommen, die seit dem Kriege eingetretenen Veränderungen der Roggenproduktion aufzuzeigen und die künftige Entwicklungstendenz des Roggenangebots zu bestimmen. Die Anregungen zu diesen Veränderungen sind in der Hauptsache preisbedingt. Es soll im folgenden untersucht werden, ob und inwieweit die durch die Preise hindurchwirkenden Maßnahmen der Zollpolitik diese Veränderungen hervorriefen und welche Aufgaben und Wirkungsmöglichkeiten der Zollpolitik dabei gegeben sind.

1. Kapitel. Zur Begründung der Agrarzölle.

a. Allgemeine Gesichtspunkte.

Zur Begründung der Getreidezölle pflegt meist auf volkswirtschaftlich wichtige Momente und strukturelle Veränderungen hingewiesen zu werden, die in der Propagierung der Getreide Zölle noch vor dem privatwirtschaftlichen Moment der Rentabilität vorgebracht werden. Im Vordergrund steht der Hinweis auf die Tatsache der nach dem Kriege einsetzenden amerikanischen Konkurrenz. Dieses Massenangebot ist nach Sering („Die internationale Agrarkrise," Schriften des Vereins f. Soz. Politik, Berlin 1931, S. 82) letztlich durch die technischen Verbesserungen, „in der Eroberung der Trockengebiete durch die Maschinerie" bedingt. Er meint weiter: „Gegenüber solchen Veränderungen kann die Abhilfe lediglich nur in der Anpassung der eigenen Kräfte gefunden werden." „Aber es ist kein Zweifel, daß die Selbsthilfe allein nicht ausreicht. Nach meiner Ueberzeugung haben wir Schutzzölle, insbesondere Getreidezölle jetzt nötig und sonstige Maßnahmen zur Erhaltung lohnender Preise. Wir dürfen die Zölle nicht als eine Institution für ewige Zeiten

denken. Wohl aber müssen wir sie nach meiner Ansicht aufrechterhalten im Sinne der Sicherung einer Anlaufszeit, in der die notwendigen technischen Neuerungen durchgeführt werden können. Es handelt sich also hier um einen echten Erziehungszoll."

Anders Diehl und Harms. („Aussprache über künft. deutsche Handelspolitik" in Schriften d. Vereins f. Sozialpolitik 1925, B. 170 S. 224) Sie weisen auf die prekären Verhältnisse der Landwirtschaft im Jahre 1924 hin. Der Schutz der zerrütteten Währung kam in Wegfall. Die Währung war erst im Herbst 1923, nach dem Verkauf der Ernte stabilisiert worden. Ein reger Geldbedarf setzte ein und alles, was zum Verkauf zur Verfügung stand, wurde auf den Markt gebracht, sodaß auch dadurch ein erheblicher Preisdruck entstand und ein Auseinanderklaffen der Preisschere zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Produkten zu stande kam.

Diehl betont ferner, daß in Deutschland „die Landwirtschaft aus natürlichen Gründen in viel schlimmerer Lage ist als die Landwirtschaft in anderen Ländern. Das hängt mit dem Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag zusammen. Dieses Gesetz wirkt für die Landwirtschaft um so intensiver, weil während des Krieges und nachher der Boden wenig melioriert wurde." Daher sollen Zölle und vor allem auch Intensivierungskredite der Landwirtschaft Hilfe bringen.

Daneben werden taktische Gründe angeführt. Zölle sollen als Kompensationsobjekt bei handelspolitischen Vertragsverhandlungen dienen und durch maximale Festsetzung eine möglichst günstige Verhandlungsbasis schaffen. Graf Kalckreuth, der Vorsitzende des Reichslandbundes, hält Mindestzölle für die Landwirtschaft für „den Angelpunkt der Zollvorlage" zur Behebung aller Exportschwierigkeiten. Er erhofft davon „begründete Aussicht auf Rentabilität:" „In rascher, durchgreifender Intensivierung der Landwirtschaft sehe ich aber die einzige, für uns zur Zeit durchführbare und erfolgversprechende landwirtschaftliche Maßnahme zur Gesundung unserer Handelsbilanz und zur Milderung der Absatzschwierigkeiten im Ausland."[24])

[24]) Quelle: „Reichslandbund," Die Notwendigkeit landwirtschaftl. Mindestzölle; vom 27. 6. 25.

Wie durch Hebung von Getreideeinfuhrzöllen „Absatzschwierigkeiten im Ausland" zu mildern wären, kann nicht eingesehen werden. Im Gegenteil scheint unser Export dadurch erschwert, daß wir dem Ausland durch Beschränkungen seines Exportes die Möglichkeit nehmen unseren Export zu bezahlen. In diesem Zusammenhang soll auch die Forderung nach wirtschaftlicher Autarkie geprüft werden, die ein Hauptargument bei der Einführung von Getreidezöllen spielte. Es pflegt hier besonders auf die Erfahrungen des letzten Krieges verwiesen zu werden, um diese Forderung zu begründen und jeden Zweifel an ihrer Berechtigung auszuschließen. Dabei wird aber meist vergessen, daß wir weniger einen Mangel an Kohlehydraten hatten, als einen Mangel an eiweißhaltigen Produkten und Fetten. Es wird eben in Kriegszeiten, selbst bei stark reduzierten Ansprüchen für längere Zeit nicht möglich sein, 60 Millionen Menschen mit beiden Kategorien von Nährstoffen aus eigener Scholle zu versorgen. Auch vom kriegswirtschaftlichen Standpunkt aus erscheint nach den Erfahrungen des letzten Krieges eine Hebung der Erzeugung von Veredelungsprodukten das Gegebene, um ein besseres Mengenverhältnis beider Grundstoffe der Ernährung zu erreichen; außerdem kann eine ev. notwendig werdende Umstellung von der Veredelungsproduktion zum Getreidebau viel eher erreicht werden, als die Umstellung von Ackerkultur auf Viehzucht.

Sieht man vom Ausnahmefall des Krieges ab, der ja außerdem nicht alle Zufuhren aus neutralen Ländern zu unterbinden braucht, so ergeben sich für die Ablehnung der Autarkie noch folgende Gesichtspunkte: Deutschland, das im Laufe der letzten 50 Jahre immer mehr vom Agrar- zum Industriestaat wurde,[25]) ist gezwungen seine Bevölkerung, die von 1871 – 1910 von 41,05 auf 64,92 Mill. gestiegen war, zu beschäftigen.[26]) Unter diesem Zwang baut Deutschland seine Veredelungsindustrie auf und tauscht Fertigwaren gegen Rohstoffe und Lebensmittel. Eine Vollautarkie würde alle diese Verflechtungen lösen und viele brotlos machen oder zum mindesten den Lebensstandard der breiten Masse des Volkes erheblich drücken.

[25]) Der Anteil der Berufszugehörigen der Landwirtschaft beträgt 1882 40% der Gesamtbevölkerung, 1925 nur noch 23%. Stat. J.Buch f. d. deut. Reich 1929, S. 23.

[26]) Stat. J.Buch f. d. deut. Reich 1929, S. 7.

Das beste Anschauungsmaterial gibt hier die handelspolitische Entwicklung der letzten Jahre, wo unter dem Einfluß von Einfuhrverboten und Zöllen, Kontingentierungen und Devisensperren eine weitgehende Isolierung und damit ein Absinken der Lebenshaltung Tatsache wurde. Ihren Ausdruck fand diese Isolierung in einer Schrumpfung des Außenhandelsvolumens im 1. Vierteljahr 1932 um etwa 34 % gegenüber 1931.

In verringertem Ausmaß gilt dasselbe für eine getreidewirtschaftliche Autarkie. Die Produktionsausweitung in Amerika brachte eine starke Preissenkung für Getreide, vor allem für Weizen, die auch die Roggenpreise mit sich zog. Die Zölle mußten, um die Preise zu halten, auf das 4–5 fache der Vorkriegssätze heraufgesetzt werden, sodaß die Preise das 2—3 fache der Weltmarktpreise betragen. Dadurch wird der Massenkonsum um so mehr belastet, je niedriger der jeweilige Lebensstandard der Periode ist.

Eine große Rolle bei allen diesen getreidewirtschaftlichen Autarkiegedanken spielen gewisse außerwirtschaftliche „Gefühlsmomente," die mit dem Begriff des „täglichen Brotes" als Grundlage unserer Ernährung verknüpft sind und dabei die wirtschaftlich gegebenen Tatsachen verschleiern.

Eine analoge Forderung, die von der Getreide-Autarkieforderung nur graduell, durch die Intensität des Bedürfnisses verschieden ist, ist hier vielleicht geeignet, den Fehler dieser Auffassung klarer erkennen zu lassen.

Sicher wäre es möglich, mit Hilfe einer hochentwickelten Technik, Südfrüchte, z. B. Orangen, auch in Deutschland in großen Gewächshäusern zu erzeugen. Aber niemand wird in Hinsicht auf das billige Angebot der südlichen Länder auf den Gedanken kommen, auf Grund der Ideen der Selbstversorgung, diesen Plan auch durchzuführen. Denn die Kosten wären zu hoch und betrügen, sagen wir einmal das 100 fache der Erzeugungskosten der natürlichen Frucht.

Der Fall des teuren Getreideanbaues ist prinzipiell derselbe. Statt billiges Auslandsgetreide zu importieren, wird mit Hilfe der Zölle der Preis des Getreides im Vergleich zum Auslandsgetreide übermäßig hoch gehalten und es werden Böden zum Anbau verwendet, bei denen die Preis-Kostenrelation im Falle des fehlenden Schutzes

keine Rentabilität ermöglicht, ja sehr oft trotz der hohen Inlandspreise zu Verlusten führt. Unter Außerachtlassung obiger „Gefühlsmomente," wäre es auch hier richtig, den dauernd mit Verlust arbeitenden Roggen- bzw. Getreidebau aufzugeben.

Bei diesen Autarkiebestrebungen ist als weiterer Nachteil festzuhalten, daß durch einen hermetischen Abschluß gegenüber dem Ausland, bei Ernteschwankungen, vor allem in Getreide, wo die Nachfrage unelastisch ist, mit außerordentlich scharfen Preisschwankungen zu rechnen ist, die ja gerade für den Landwirt sehr störend sind und die durch den Abschluß vom Ausland eliminiert werden sollen.

b. Mangelnde Rentabilität als Zollbegründung.

Abgesehen von diesen allgemeinen Gesichtspunkten, die den Ruf nach Zöllen mit der Notwendigkeit der durch sie bedingten Förderung des Gesamtinteresses begründen, erhebt sich die Forderung nach der privatwirtschaftlichen Rentabilität des Roggenanbaues.

Es soll im folgenden an Hand der tatsächlichen Entwicklung der Grund der mangelnden Rentabilität dargelegt werden und geprüft werden, ob unter den gegebenen Verhältnissen eine Rentabilität des des deutschen Roggenbaues möglich ist.

Die Preise der Vorkriegszeit.

Für die Preisgestaltung der Vorkriegszeit ergibt sich folgendes: Schon in den vorigen Kapiteln wurde festgestellt, daß bezüglich des Angebots von Roggen, Anbaufläche und Hektarerträge und somit auch die Gesamternten seit etwa 1895 steigende Tendenz aufweisen. (Nach Sering nimmt der Roggen-, Hafer-, Kartoffeln- und Zuckerrübenanbau um 1378000 ha zu.[27]) Von dieser Fläche gewann Roggen 39,1 %, Hafer 24,6 %, Kartoffeln 17,0 %, Zuckerrüben 6,8 %, Futterrüben 12,5 %.)

Auf der Nachfrageseite ergibt sich, wie die Zahlen unten zeigen werden, schon vor dem Kriege eine Abnahme des Verbrauchs. Dieser Rückgang zwingt zur Verwertung der Ueberschüsse durch den Export. Gleichzeitig sinken die Preise und paralysieren die Wirkung des Zollgesetzes von 1902. Nach Jasny war in wenigen Jahren „über die Hälfte des durch Zollgesetz von 1902 geschaffenen, zusätzlichen Zollschutzes verloren gegangen.[28]) Die stürmische Steigerung der Produktion und der Exportüberschüsse gerade unmittelbar vor

---

[27]) a. a. O. S. 9.
[28]) a. a. O. S. 84.

dem Krieg ist ein zwingender Beweis dafür, daß der Verlust des noch verbleibenden Teiles des zusätzlichen Zollschutzes nur eine Frage von 2—3 Jahren vielleicht sogar von nur einigen Monaten gewesen wäre."

Die sinkende Preistendenz für Roggen ergibt sich also schon vor dem Krieg aus dem gegensätzlichen Verlauf von Angebots- und Nachfragekurve. Die Angebotskurve stieg rasch an, während die Nachfragekurve sich nicht entsprechend der Steigerung des Angebots entwickelt. (Von 1894—1913 stieg die Ernte von 8,3 auf 12,2 Mill. t. Ueber die Entwicklung der Verbrauchsziffern siehe 2. Teil d. Arbeit)

Der einsetzende Krieg, der Deutschland in seiner Nahrungsmittelversorgung isolierte, verhinderte das Zutagetreten des durch die Strukturwandlungen eingetretenen Konflikts zwischen Roggenangebot und Roggennachfrage.

Einige Zeit nach der Inflation trat dann allerdings das oben beschriebene Mißverhältnis um so stärker hervor. Jedoch kam dieses Mißverhältnis zwischen Produktion und Bedarf erst 1929 in vollem Maße zur Auswirkung, als die große Produktionserweiterung und Anbauumschichtung sich in den Trockengebieten der Vereinigten Staaten voll durchgesetzt hatte und sich das Angebot in Roggen auch in Deutschland selbst scharf steigerte. Vorerst, nach 1924, war jedoch keine Ueberschwemmungsgefahr durch das Ausland vorhanden. Denn der Roggenexport der Vereinigten Staaten kam fast ganz zum Stillstand. Rußland exportierte 1924/25 ebenfalls nicht, sondern war wegen ungünstiger Ernten auf Import angewiesen.

Die Preise zeigen 1924/25 folgende Gestaltung;
RM ab märkischer Station, in Berlin, in 1000 kg.[29])

1924	Juli	136,4	1925	Jan.	247,6	1926	Jan.	150,2
	Aug.	149,2		März	228,8		März	155,4
	Sept.	199,8		Mai	222,0		Mai	177,8
	Okt.	224,8		Juli	212,4		Juni	185,4
	Dez.	216,0		Okt.	148,8			
				Dez.	151,4			

Deutlicher wird die sich einstellende Entwertung schon dann, wenn man die Roggenpreise mit den Inderziffern industrieller Fertigwaren vergleicht.

[29]) Stat. J.Buch f. d. deut. Reich, 1926, S. 268.

Die Ziffern sind nach Verbrauch rgruppen gegliedert folgende: für die Landwirtschaft:

1924	Jan.	142,1		Sept.	128,8	Mai	136,7
	Feb.	128,9		Okt.	127,7	Juni	137,4
	März	127,6		Nov.	129,3	Juli	137,7
	April	132,2		Dez.	129,3	Aug.	138,6
	Mai	139,3	1925	Jan.	132,3	Sep.	139,4
	Juni	139,4		Feb.	133,9	Okt.	139,1
	Juli	134,5		März	133,7	Nov.	139,0
	Aug.	129,9		April	136,9	Dez.	139,1 [30])

Die Ziffern gelten jeweils für den 15. des betreffenden Monats.

Gleichzeitig sei auf die niedrigen ausländischen Preise verwiesen, die Ende 1924 über 30 % unter den Inlandspreisen liegen und so von dieser Seite das Getreidepreisniveau bedrohen. Die sogenannte „Preisschere" zwischen Roggen und den von der Landwirtschaft nachgefragten Industrieprodukten öffnet sich und es werden zum Preisausgleich und damit zur Sicherstellung der privatwirtschaftlichen Rentabilität der landwirt. Betriebe schlechtweg, Getreidezölle gefordert, die die Landwirtschaft mit den 1922 eingeführten Industriezöllen gleichstellen sollten.

Eine Periode der mäßigen Schutzzölle für Getreide beginnt 1925, die unter dem Druck der Verhältnisse 1928/29 zu ausgesprochenen prohibitiven Zollsätzen ausgebaut werden.

Am 1. September 1925 treten dann auch Getreidezölle in Kraft und zwar sind es die Sätze des Vertragstarifs von 1902. Sie betragen RM 3 für Roggen und RM 3,5 für Weizen.[31]) Sie sind bis 31. 7. 1926 befristet und waren als Uebergangstarife und als Verhandlungssätze für Handelsverträge gedacht. Ab 31. 7. 1926 sollten die autonomen Hochschutzzölle von 1902 gelten, die das doppelte der vorstehenden Sätze betragen. Sie sind nicht als Mindestsätze gedacht und können durch Verhandlungen ermäßigt werden. Am 31. 7. 1927 sollten auch sie ablaufen. Mit Ausnahme von Schweden kamen jedoch keine Verhandlungen zum Abschluß. Die mit Schweden getroffenen Vereinbarungen ermäßigen die Sätze des autonomen Tarifs für Roggen auf RM 6, für Weizen auf RM 6,5 je Doppelzentner. Welche Wirkung zeigte die oben erwähnte Einführung der Zölle?

30) Aus: Stat. J.Buch f. d. deut. Reich 1926, S. 265.
31) Magazin d. W. 24. 6. 26.

Trotz erheblicher, durch die Voreinfuhr (siehe Tabelle!) bewirkter Preissenkung (die Preise fielen von Juli 25 bis Oktober 25 um etwa 30 %) stieg die Roggenanbaufläche im Jahre 1925 doch wieder an, da man in Zukunft mit günstigeren Preisen rechnete.

1924: 4,25 Mill. ha; 1925: 4,708 Mill. ha; 1926: 4,732 Mill. ha.
(Voreinfuhr von Roggen in 1000 dz:

Einfuhrüberschuß	März	1925:	119,6
	Mai	„	333,5
	Juni	„	601,6
	Aug.	„	790,4
	Sept.	„	312,4
	Okt.	„	—278,0 [32])

Hinzu kommt eine beträchtliche Steigerung des Hektarertrages von 13,5 dz pro ha im Jahre 1924 auf 17,1 dz im Jahre 1925. Die Gesamternte steigt um 2,333 Mill. t auf 8,062 Mill. t im Jahre 1925.

Dieses Ansteigen der Gesamternte findet dann auch im Sinken der Preise seinen Ausdruck, um so mehr als die Preise von der Nachfrageseite her keine Unterstützung finden.

Preisentwicklung für Roggen ab märk. Station Berlin (in RM)

1925	Jan.	247,6	1926	Jan.	150,2
	Mai	222,0		Febr.	147,0
	Juni	217,0		März	155,4
	Aug.	180,0		April	175,4
	Sept.	162,6		Mai	177,8
	Okt.	148,8		Juni	185,5
	Nov.	145,4		Juli	197,5
	Dez.	151,4		Aug.	197,0 [33])

Die Peisentwicklung ist allerdings durch die oben erwähnte Vorversorgung in hohem Grade mitbestimmt, sodaß auch die am 1. Oktober 1925 eingeführten Einfuhrscheine ohne das Vorhandensein einer Getreidestützungsaktion keine sofortige Wendung in der Preisentwicklung herbeiführen konnten, zumal der Auslandsmarkt schon von Polen beliefert worden war.

[32]) Aus „Wirtschaft und Statistik“ H. 9—21.

[33]) Quelle: Stat. J.Buch f. d. deut. Reich 1926, S. 267. 1927, S. 305. Hier in Tonnen umgerechnet.

Die beabsichtigte Wirkung der Erhöhung der Inlandspreise um den Zoll über den Weltmarktpreis war also nicht eingetreten. Erst Ende 1926 und zu Beginn des Jahres 1927 ergaben sich bessere Preise, da die Ernte um etwa 2 Mill. t kleiner war als die Ernte von 1925. Die Ursache war der relativ niedrige Hektarertrag von 13,5 dz pro ha. Die Anbaufläche war wieder etwas angestiegen.

Roggenpreise ab märk. Station, Berlin, in 1000 t. (in RM)

1926	Juni	185,5	1927	Jan.	245,2
	Juli	197,5		Febr.	248,8
	Aug.	197,0		März	248,2
	Sept.	211,3		April	256,2
	Okt.	220,4		Mai	273,6
	Nov.	227,7		Juni	277,0
	Dez.	234,1		Juli	253,3 [34])

Wie schon erwähnt, kam es, außer beim deutschschwedischen Handelsvertrag, zu keinen weiteren Abmachungen, da die Sätze des schwedischen Handelsvertrages dem Reichstag nach v. Bissing dem Reichstag „zu hoch" erschienen.[35]) Die bis zum 31. 7. 1926 geltenden provisorischen Zölle wurden mit neuen Sätzen verlängert. Sie betrugen RM 5.— für Weizen, Roggen, Hafer und Braugerste. Für Futtergerste RM 2.—. Die in den Einfuhrscheinen gegebenen Exportprämien erfuhren keine Veränderung, sodaß ihre Wirkung sich im Falle eines Exportüberschusses gegenüber früher abschwächen mußte und der Preis sich schon aus diesem Grunde nicht um den vollen Zollbetrag über den Weltmarkpreis erhöhen konnte.

Auch die Aufhebung der Differenzierung zwischen Roggen- und Weizenzoll mußte die Anbauausweitung des Roggens zu ungunsten des Weizens noch weiter fördern.

Diese Regelung galt provisorisch bis zum 31. 7. 27. Sie wurde dann Ende Juli bis auf weiteres als Gesetz verlängert.

Auch das Jahr 1927 brachte bei leichtem Rückgang der Erntefläche und bei einem Hektarertrag von 14,5 dz zum zweiten Mal eine mäßige Ernte. Unter dem Einfluß des erhöhten Zollsatzes stiegen

[34]) Quelle; Stat. J.Buch f. d. deut. Reich 1927, S. 305 1928, S. 349.)

[35]) „Unerwünschte Folgen der Getreidepolitik" S. 29 ff.

die Roggenpreise, trotz vorübergehender Außerkraftsetzung der Einfuhrscheine, in der zweiten Hälfte des Erntejahres, im Mai 1928 bis auf RM 283.— je Tonne, um sich jedoch gegen Schluß des Erntejahres, im Juni und Juli um etwa RM 30.— je Tonne abzuschwächen.

2. Kapitel. Der Erfolg der Roggenpolitik in dieser ersten Periode.

Bei Betrachtung dieser ersten Nachkriegs-Periode der deutschen Roggenzollpolitik zeigt sich, daß man unter Verkennung der zugrunde liegenden Tatsachen, die sich immer weiter zu ungunsten des Roggens verschärften, im wesentlichen die für die Verhältnisse nach 1880 zugeschnittene Zollpolitik wieder aufleben lies. Unter den damaligen Voraussetzungen förderte sie die Landwirtschaft, ohne den gleichzeitigen Aufschwung der Industrie zu hemmen. Man hatte dabei die Genugtuung auf „erprobten Bahnen zu wandeln." Zu gleicher Zeit konnte der getreidewirtschaftliche Autarkiegedanke gefördert und für die Allgemeinheit als wünschenswert empfohlen werden.

In einer Rede des Reichsernährungsministers, Graf Kanitz, führt dieser aus: „Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß auf die Dauer gesehen, der deutsche Konsument sicherlich am billigsten auf der eigenen Scholle ernährt wird, da die durch einen m a ß v o l l e n (v. Verfasser gesperrt) Zollschutz gesteigerte Produktion vermehrtes Angebot bewirkt — und Massenangebot wirkt immer preisdrückend. Der Landwirt kann aber auch, wenn er erst in die Lage gesetzt wird viel zu produzieren — also viel abzusetzen — mit einem mäßigen Preis auskommen, da ihm der infolge vermehrter Produktion getätigte größere Absatz natürlich größeren Ertrag bringt."[36]) Aus Ausschlaggebend ist nicht wie Graf Kanitz meint, ein mehr oder minder hoher Zoll für den Bauern. Bezüglich der Größe seines Roggenanbaus wird für ihn der Preis, den er für sein Getreide erhält, bestimmend sein. Es wird nicht möglich sein, bei der ziemlich unelastischen Nachfrage nach Roggen auf dem Umweg über eine Umsatzsteigerung infolge vergrößerter Erntemenge dem Bauern einen Nutzen zu verschaffen. Die erhöhte Produktion wird die durch die Zollwirkung angeregte Preiserhöhung bald wieder rückgängig machen.

[36]) Aus „Magazin d. Wirtschaft" 18. 6. 25.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat erwiesen, daß Produktionssteigerungen wohl möglich sind, auf der anderen Seite wurde aber vergessen, daß durch die dauernd schlechter werdende Nachfrage keine Absatzmöglichkeiten zu „Brotgetreidepreisen“ vorhanden sind; der Zoll hatte seine eigentliche Aufgabe der Erhöhung der Preise und der Sicherstellung der Rentabilität nur mangelhaft erfüllt.

Die Preissteigerungen machten nicht den vollen Zollbetrag aus und wurden daher weiter von den Roggenproduzenten als ungenügend empfunden. Hinzu kam, daß andererseits die Steigerung der Roggenpreise gegenüber anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, insbesondere Weizen, ausreichten von neuem die Erntemenge durch steigende Intensivierung anwachsen zu lassen. So ergab sich infolge vermehrter Produktion immer von neuem wieder das Problem „ungenügender Roggenpreise.“ Neue Hilferufe nach Stützung der Preise sind die zwingende Folge.

Die Wirksamkeit des Roggenzolls ist also, was den Preis betrifft, problematisch. Ihre zweite, indirekte Aufgabe, die von den Autarkisten geforderte Aufrechterhaltung der Anbaufläche und eine Steigerung der Gesamternte haben sie erfüllt, um aber gleichzeitig damit ihren eigentlichen und ursprünglichen Zweck der Preiserhöhung wieder teilweise rückgängig zu machen.

3. Kapitel. Die Möglichkeit der Überwälzung des Zolls auf die Preise.

Inwieweit die auf die Preise gezeigte Wirkung nun durch die Zölle selbst verursacht ist, läßt sich einwandfrei nicht feststellen, denn der Zoll ist ja nur ein Faktor, der bei der Preisbildung des Roggens neben anderen mitwirkt und sich infolgedessen nicht isolieren läßt. Eine „ziffernmäßige“ Auswirkung (Ritter) auf die Preise ist also nicht möglich. Ferner ist bei einem Preisvergleich mit zu berücksichtigen, daß die zwecks Beurteilung der Zollwirkung zugrunde gelegten Qualitäten oft recht verschieden sind. Auch auf die Problematik der Börsennotierungen soll verwiesen werden. Die Notierungen erfolgen ohne Angabe der Umsätze und ohne Berücksichtigung der „traditionellen Abweichung der Anforderungen der verschiedenen Börsenplätze“ [87]) Beide Momente erschweren den Preisvergleich und damit auch die Erfassung der Wirksamkeit der Zölle.

---

[87]) Vergl. auch Ilse Brune: „Die Wirkung der deut. Brotgetr. Zölle auf d. Preisbildung v. Weizen u. Roggen in d. Jahren 1926—28. Fischer, Jena.

Generell betrachtet ist eine Ueberwälzung des Roggenzolls auf die Preise nur dann möglich, wenn die im eigenen Lande erzeugte Roggenmenge nicht ausreicht, um den einheimischen Bedarf zu decken. Hierbei ist zu beachten, daß die Preise der übrigen Getreidearten durch Zölle oder sonstige Maßnahmen in der richtigen Relation gehalten werden, da im anderen Fall die Nachfrage auf die übrigen Getreidearten ausweichen kann und damit die beabsichtigte Wirkung der Zölle aufhebt.

Auch der Grad der Auswirkung auf die Preise muß bei den starren Zöllen verschieden sein, je nach dem Ausfall der Ernte und dem Ausmaß der jeweils von den Landwirten zum Verkauf angebotenen Menge, die für die verschiedenen Monate sehr verschieden groß zu sein pflegt und die Preisbildung dadurch in entsprechend verschiedener Weise beeinflußt.

Der monatliche Verkaufsanteil in % Ziffern des Gesamtverkaufs beträgt nach Baade[38])

August	11,6	Mai	3,5
Sept.	14,1	Juni	3,2
Okt.	9,2	Juli	2,1

Das nach der Ernte eintretende Ueberangebot von Roggen, das rund das 3fache der Verkäufe in den Sommermonaten kurz vor der Ernte ausmacht, muß die Zollwirkung des Roggens durch die weit über den inneren Bedarf gehende Vergrößerung des Angebots die Preise abschwächen, wenn nicht durch Magazinierung großer Teile oder durch Uebernahme der Vorräte durch den Handel diese Wirkung wieder kompensiert wird.

a. Die Hilfestellung der Einfuhrscheine bei der Zollpolitik.

Zur Ergänzung der Zollpolitik und zur Sicherstellung ihrer Wirksamkeit wurden die schon aus der Vorkriegszeit bekannten Einfuhrscheine im September 1925 trotz der völlig veränderten Marktsituation übernommen. Sie hatten schon damals, infolge der von den Polen übernommenen Vorversorgung des Auslandsmarktes, keine nennenswerte Wirkung, sodaß das Angebot nach wie vor den Inlandsmarkt belastete, die preisstützende Wirkung also ausblieb.

[38]) a. a. O. S. 81.

Ursprünglich hatten sie die Bedeutung, den Absatz des großen lokalen Ueberschusses im deutschen Osten zu gewährleisten.“ [39]) Infolge der beim Roggen eingetretenen Strukturwandlungen hat die Einführung der Einfuhrscheine nach dem Kriege einen anderen Sinn bekommen. Die Einfuhrscheine wurden wieder in weitestem Maße übertragbar gestaltet d. h. sie konnten beim Import einer ganzen Anzahl von Waren zur Bezahlung des Zolles verwendet werden. Damit bekommen sie den Charakter einer Ausfuhrprämie für Roggen, der in Deutschland selbst unabsetzbar bleibt.

Schon für die Zeit vor dem Kriege, als die Bülowtarife noch in Kraft waren, muß Baade folgendes anerkennen. [39]) „Der deutsche Roggenbedarf für Brot war in allen Jahren, unabhängig vom Ernteausfall, voll gedeckt, und in jedem Jahre konnte die Roggenernte nur dadurch untergebracht werden, daß neben der Roggenausfuhr und dem Brotgetreideverbrauch einige Millionen Tonnen im Ausland verfüttert wurden.“

Trotzdem hier also Baade das Mißverhältnis zwischen Angebot und Bedarf klar erkannte, zog er hieraus nicht die entsprechenden Konsequenzen einer energischen Umstellung des Roggenanbaues. Im Gegenteil, die Politik der Isolierung der deutschen Getreidemärkte von den Weltmärkten wurde fortgesetzt und durch Erhöhung der Zollsätze das Roggenangebot weiter gesteigert.

Wie oben bei der Analyse des Angebots dargelegt wurde, zeigen sowohl Anbaufläche wie auch Hektarerträge ansteigenden Trend. Dies gilt vor allem für die Hektarerträge, wo die Entwicklung durch Verbesserungen im Ackerbau weiter fortschreitet. Welche Möglichkeiten noch bestehen, wird durch einen Hinweis auf die Hektarertäge der Nachbarländer deutlich:

Die Ernteerträge in den einzelnen Ländern sind für die Jahre 1928 und 1930 folgende: dz je ha.

Deut. Reich	1928 : 18,4	Belgien	1928 : 25,4
	1930 : 16,3		1930 : 22,0
Irland	1928 : 19,2	Niederlande	1928 : 22,4
	1930 : —		1930 : 15,7
Norwegen	1928 : 17,0	Schweiz	1928 : 23,2
	1930 : 18,6		1930 : 19,6 [41])

[39]) Beckmann: „Internationale agrarische Arbeitsteilung Europas.“ Jena 1926 S. 19.

[40]) Baade: „System der agrarpolit. Mittel“ in „Deut. Agrarpolitik“ d. F. List Gesellschaft, Berlin 1932, S. 267.

[41]) Quelle: Stat. J.Buch f. d. deut. Reich. Internationale Uebersichten, 1930, S. 26/28; 1931, S. 26/28.

Aus dem Roggenüberschuß, der früher landschaftlich auf die östlichen Getreidegebiete begrenzt war und ursprünglich mittels Einfuhrschein nach West- und Nordwestdeutschland übertragen worden war, ist ein dauernder Ueberschuß geworden, der zur Verwertung drängt. Nur bei einem gelegentlichen anormalen Ernteausfall, wie z. B. 1926, verwandelt sich dieser Ausfuhr -in einen Einfuhr-Ueberschuß.

Im allgemeinen erhält so der Einfuhrschein die Aufgabe als „Exportventil" zu funktionieren und damit die Wirkung der Zölle durch Absatzerleichterung des Ueberschusses an das Ausland zu unterstützen. Seine Wirksamkeit war schon vor dem Kriege durch die erwähnte Uebertragbarkeit erleichtert worden, sodaß man glaubte, daß dadurch der Absatz dauernder Ueberschüsse gewährleistet sei.

Je mehr sich jedoch die Erntemenge in der Periode 1924—1929 steigerte, um so schwieriger wurde die Unterbringung der Ernte, um so größer die Belastung der Reichskasse, die sich durch die stetige Vergrößerung des prämierten Roggenüberschusses ergab. Dazu kam, das der ausländische Verbraucher nach dem Kriege sich in zunehmendem Maße vom Roggenkonsum als Nahrungsmittel abwandte.

Deutschlands Roggenaußenhandelsbilanz
(Ausfuhrüberschüsse (+); Einfuhrüberschüsse (—); in 1000 t.

1910/14	1923	1924	1925	1926
+325,0	—564,6	—439,9	+151,1	—451,3
1927	1928	1929	1930	1931
—320,6	+405,7	+434	+53	—443 [42])

Entsprechend der aus den Zahlen ersichtlichen Zunahme vermehrt sich der für die Einfuhrscheine zur Verfügung gestellte Betrag. Ihre Ausgabe beträgt, ausgestellt bei der Ausfuhr von Roggen, in RM 1000: 1927: 6977; 1928: 21131; 1929: 35622: [43])

Der Betrag der ausgegebenen Einfuhrscheine hatte sich also von 1927—29 nahezu verfünffacht, zumal auch die Sätze den jeweils geltenden Zollsätzen angepaßt wurden, bis 1929 eine grundsätzliche Aenderung eintrat.

[42]) Quelle: Jasny, a. a. O. S. 97. Ferner „Statistische Jahrbücher f. d. deutsche Reich."

[43]) Aus: „Finanzen und Steuern" S. 463; Stat. Reichsamt Berlin 1930.

Die Wirkung des Einfuhrscheins mußte sich im Verlauf der betrachteten Periode aus verschiedenen Gründen stark vermindern. Sie wurde einmal von der Angebotsseite aus geschwächt, da, wie erwähnt, die Anregungen einer verfehlten Roggenpreispolitik das Roggenangebot beträchtlich steigerten. (Die Erntemengen betrugen in Mill. t: 1926 : 6,405; 1927 : 6,833; 1928 : 8,522; 1929 : 8,511;[44])

Zum anderen wurde ihre Wirkung auch von der Angebotsseite her beeinträchtigt. Die Einfuhrzahlen der Bezugsländer zeigen folgenden Rückgang:

	1909/14	1923/24	1924/25	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29
Niederlande:	—290,8	—174,7	—79,3	—150,5	—80,7	—87,1	—75,7
Norwegen:	—257,2	—204,9	—182,0	—209,4	—174,1	—180,6	—139,5
Dänemark:	—210,3	—241,8	—149,8	—210,0	—159,1	—177,0	—172,8
Belgien:	—114,3	—38,8	—7,2	—47,1	—88,4	—14,3	—8,9
Großbritanien:	—48,4	—36,4	—25,1	—15,0	—15,8	—10,8	—
Italien:	—15,1	+1,7	—8,0	—12,9	—12,5	—1,9	—4,5
Schweiz:	—18,5	—0,5	—0,9	—2,2	—0,7	—0,9	—0,9
Schweden:	—95,4	—129,2	—108,2	—31,6	+20,5	—85,3	—109,8

(Alles in 1000 t [45])

Während auf der einen Seite die Kreise um den Reichslandbund an einer Aufrechterhaltung des Einfuhrscheinwesens mit erhöhten Sätzen festhalten, verstärken sich auf der anderen Seite die Bedenken derjenigen, die wie Dietrich, Baade u. a., die Unmöglichkeit der Lösung der Roggenfrage mit ihrer Hilfe einsehen, die Lösung aber auf Seiten eines künstlich erhöhten Verbauchs suchen.

[44]) Aus „Blätter f. landw. Marktforschung," 2. Jg. Verlag Paul Parey, Berlin S.W. 11, September Heft 1932.
[45]) Aus Jasny: a. a. O. S. 97.

Auch der damalige Reichsernährungsminister Schiele, spricht sich im Bericht des 19. Ausschusses zur Untersuchung der Roggen- und Flockenstützungsaktion der Reichsregierung 1930, gegen die bestehende Form der Einfuhrscheine aus; es ergibt sich, daß auf Grund der gesunkenen Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes „aus rein quantitativen Gründen mit der Anspannung des Einfuhrscheinsystems bei der gegenwärtigen Marktlage das Roggenproblem nicht zu lösen ist. Ich habe schon in einer der vergangenen Sitzungen auf die finanzpolitischen und letzten Endes auch nicht unbeachtlichen handelspolitischen Konsequenzen hingewiesen, die sich bei Zuspitzung dieser Frage auf die Dauer ergeben müssen. Ich komme daher anschließend nochmals zu dem Votum, daß das Einfuhrscheinsystem bei der gegenwärtigen, inneren und äußeren Marktlage und bei der gegenwärtigen finanziellen Lage des Reichs nicht die Möglichkeit gibt, das Saisonproblem in der deutschen Roggenwirtschaft zu lösen."

Es handelt sich m. E. hier allerdings nicht nur um ein „Saisonproblem" der Verteilung und Unterbringung des Angebots, sondern um die Verwertung eines durch übergroße Produktion gegebenen und sich steigernden Ueberschusses. Mit dem kombinierten System von Einfuhrschein und Einfuhrzoll ist diese Frage infolge der eingetretenen und oben erwähnten Wandlungen nicht zu klären.

4. Kapitel. Die Roggenzollpolitik nach 1929.

Die sich ergebenden Schwierigkeiten treten in den Jahren nach der Ernte 1928/29 immer deutlicher zu Tage und drängen nach einer Lösung, die auch jetzt noch nicht in einer völligen Neuorientierung der Roggenfrage zu lösen versucht wird. Im Mittelpunkt steht immer noch die Zollpolitik, die, unterstützt durch verschiedenartige Hilfsmaßnahmen der Unterbringung der Roggenvorräte das Problem zu meistern sucht.

An Hand der gegebenen Tatsachen sollen auch die für die letzten Jahre ergriffenen Maßnahmen der Zollpolitik kritisch beleuchtet werden.

Die zu betrachtende Epoche ist dadurch charakterisiert, daß sie mit dem Beginn einer nochmaligen Agrarkrise zusammenfällt. Ihre Folgen greifen auch auf die deutsche Landwirtschaft über und verstärken, von außen kommend, die schon bestehende, schwierige Roggensituation.

Die Ausdehnung der amerikanischen Weizenproduktion als Ausgangspunkt der Krise. Die Krise nahm ihren Ausgangspunkt nicht etwa von einer Vergrößerung des Roggenanbaus, sondern von einer außerordentlichen Steigerung der Weizenerzeugung in den Steppengebieten der Erde, vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika; eine neue Technik, die Einführung von Mähdreschern und weitgehende Traktorenverwendung schufen die Voraussetzungen zur Nutzbarmachung gewaltiger, bisher brachliegender Flächen, in den sogenannten „Great Plains" in den Vereinigten Staaten. [46])

Durch die mit den neuen Methoden erreichte Verbilligung der Produktionskosten, verbunden mit der Züchtung neuer frost- und dürrefester Sorten war es hier möglich die Weizenproduktion zwischen 1925/29 allein in den Vereinigten Staaten um 3,56 Millionen Hektar auszudehnen. (In der gleichen Zeit in Kanada 1,3 Mill., in Australien 1,7 Mill., in Argentinien 0,096 Mill. ha.)

Die Endbestände von Weizen betrugen in den 4 großen Ueberseeexportländern (in 1000 t):

1925: 6450; 1926: 7757; 1927: 9607; 1928: 4724; 1929: 13363; [47])

Die Erzeugerpreise für Weizen in den Vereinigten Staaten entwickeln sich folgendermaßen: (in Meßziffern der Basis 1910/14

1910/14	100	1922	117	1930 Jan.	123
14	98	23	112	April	105
15	128	24	126	Juni	97
16	133	25	172	Sept.	80
17	229	26	154	Nov.	68
18	231	27	137	1931 Jan.	68
19	244	28	129	Feb.	66
20	255	29	117	Mai	67
21	135	30	92 [48])		

Natürlich werden auch die deutschen Getreidepreise von den absinkenden Preisen des Weltmarkts erfaßt. Dabei bleibt der Preisrückgang infolge der gegenseitigen Vertretbarkeit der Getreidearten untereinander nicht auf den Weizen beschränkt. Auch die Roggenpreise sinken mit sinkenden Weizenpreisen.

[46]) Vergleiche auch M. Sering u. a. „Die deutsche Landwirtschaft" Berlin 1932. S. 78 ff.)

[47]) Aus: Viert. Jahreshefte f. Konj.Forsch. 5. Jahrg 1930. A H. 2 S. 26.

[48]) Quelle: Sering u. a., a. a. O. S. 30 d. Tabellenanhangs.

Zum Vergleich sei hier die Preisentwicklung beider Getreidearten einander gegenübergestellt:

Preisentwicklung für Weizen in RM (im Reichsdurchschnitt)

1925		: 240,2	1927	Juli	: 286,5	1929	Febr.	: 224,4
26	Jan.	: 247		Okt.	: 254,9		Mai	: 225,6
	April	: 288	1928	Jan.	: 243,8		Juli	: 254,0
	Juli	: 313,2		April	: 266,7		Sept.	: 239,9
	Okt.	: 277,6		Juli	: 255,0		Dez.	: 249,2
1927	Jan.	: 277,5		Sept.	: 218,6	1930	Febr.	: 243,9
	April.	: 277,0		Dez.	: 214,4 [49])			

Von der Mitte des Jahres 1929 ab, macht sich durch die protektionistischen Maßnahmen, die eine allzustarke Auswirkung auf das deutsche Preisniveau zu vermeiden suchen (Möglichkeit der Festsetzung des Weizenzollsatzes von RM 3,50—9,50), wieder ein Ansteigen der Preiskurve bemerkbar. Im Gegensatz hierzu zeigt die Preisentwicklung in den Vereinigten Staaten für Weizen bis in das Jahr 1930 hinein sinkende Tendenz.

Preisentwicklung für Roggen in RM (im Reichsdurchschnitt).

1926	Okt.	: 229,6	1928	März	: 260,5	1929	Juni	: 204,5
1927	Jan.	: 248,0		Juli	: 267,2		Aug.	: 200,3
	April	: 259,5		Aug.	: 232,0		Nov.	: 180,4
	Juni	: 283,3		Sept.	: 218,3	1930	Jan.	: 171,7
	Sept.	: 246,8		Dez.	: 212,2		Febr.	: 162,6
	Dez.	: 247,0	1929	Jan.	: 216,6		März	: 155,4
				April	: 219,3		Juni	: 163,5 [50])

Hier ist zu bemerken, daß die obige Preisentwicklung nur zu einem Teil durch die Preisentwicklung am Weizenmarkt der Vereinigten Staaten verursacht ist. Zum anderen Teil ist sie mit das Resultat auch der innerdeutschen Stützungs- und Marktbeeinflussungsversuche.

Verschlechterung der Roggensituation auch durch innerwirtschaftliche Stützungsmaßnahmen.

Im Widerspruch zu der durch die strukturelle Entwicklung des Getreidebaus überhaupt und zu der des Roggenbaus in Deutschland gegebenen Marktlage bleibt auch für die Folgezeit der Roggenzoll

[49]) Quelle: Stat. J.Buch f. d. deut. Reich, 1927, S. 306; 1928, S. 350; 1929, S. 242; 1930, S. 282; 1931, S. 267.

[50]) Quelle: Siehe oben!

im Rahmen eines komplizierten Systems von Maßnahmen mit ein Mittel, den Wert des Roggens nicht entsprechend der durch Angebot und Nachfrage gegebenen Bedingungen absinken zu lassen. Er trägt trotz der vorgenommenen, konstruktiven Aenderungen dazu bei, durch Aufrechterhaltung des Brotgetreidewerts des Roggens die Schwierigkeiten aus der Ueberproduktion immer weiter zu verschleppen.

Auch jetzt fällt dem Zoll die Aufgabe der Aussperrung des ausländischen Getreides zu. Zur Erleichterung seiner Funktion und um allzu starke Erhöhungen des inländischen Preisniveaus zu verhindern, wird er variabel gestaltet, sogenannte „gleitende" Zollsätze werden eingeführt. Ein Erzeuger wie Konsument in der gleichen Weise zufriedenstellendes Preisniveau soll dabei gewährleistet werden.

Zollerhöhung vom 2. 7. 1929. Einleitend erging am 2. Juli nochmals eine „Verordnung über Zolländerungen."[51]) Am 10. Juli werden die Zwischenzölle für Roggen und Weizen, ebenso auch für Hafer aufgehoben (Sie betrugen je RM 5.—) und die Sätze des Vertrags mit Schweden treten in Kraft. Sie betragen für Roggen und Hafer RM 6.—, für Weizen RM 6.50.

Die prinzipielle Aenderung brachte erst das Gesetz über Zolländerungen vom 22. 12. 1929. Die „gleitenden" Zollsätze werden eingeführt. Als Voraussetzung ihrer Einführung wurden die obenerwähnten „Schwedensätze" zum 15. 2. 1930 gekündigt.

Das Gesetz enthält die nachfolgenden Bestimmungen:[52])

Die Reichsregierung ist verpflichtet, je nach der Entwicklung, den Zollsatz zu ändern. Sie liegen für Roggen zwischen RM 3.—9.— und für Weizen zwischen RM 3.50—9.50. Dabei gilt ein Durchschnittspreis von RM 23.— für Roggen und von RM 26.— für Weizen als Richtpreis. Für gekennzeichneten Roggen zur Viehfütterung wird eine Verbilligungsprämie gewährt und damit der Absatz als Eosinroggen ermöglicht. Nach den Bestimmungen des Gesetzes gilt als Richtpreis der ersten Zollfestsetzung der Durchschnittspreis des letzten Drittels des Jahres 1929. Nach diesen Preisen von RM 17.3 je dz Roggen und MR 23.— je dz Weizen setzt die Reichsregierung die Maximalzölle für beide Getreidearten an; für Roggen RM 9.— und für Weizen RM 9.50.

---

[51]) Quelle: Weber: „Chronik der deut. Agrarpolitik" in „Deut. Agrarpolitik" d. List-Gesellschaft, S. 112.

[52]) nach Weber, a. a. O. S. 113.

Schon im Frühjahr 1930 wurden die getreidewirtschaftlichen Bestimmungen wieder neu ausgebaut. Danach konnte der Zollsatz für Weizen jetzt innerhalb der Grenzen von RM 1.5—12.— geändert werden. Durch Verordnung vom 22. 5. 1930 werden auch die Sätze für Roggen und Gerste ab 26. 5. 1930 erhöht und zwar auf RM 15.— bezw. 12.—

Das Gesetz über Zolländerungen vom 15. 3. 1930. Es bringt als „Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft" die Beseitigung jeglicher Zollbindung für Roggen, Weizen, Hafer und Erbsen. Die Reichsregierung kann also im Verordnungsweg die Zollsätze für die genannten Arten beliebig festsetzen, von der praktischen Aufhebung der Sätze, bis zu Sätzen prohibitiven Ausmaßes. Auch bezüglich der Dauer der Gültigkeit der Sätze und des Beginns ihrer Wirksamkeit ist der Reichsregierung hier völlig freie Hand gelassen worden.

Zur Kritik der Gleitzölle ist zu sagen, daß sich bei der gewählten Form die hauptsächlichsten Einwände gegen ein Gleitzollsystem mit der beabsichtigt gewesenen, automatischen Aenderung der Sätze je nach Höhe des Preisniveaus zu erheben gewesen wären, jetzt erübrigen: Nachträgliche, ev. zu spät und für die kommende Periode in unrichtigem Maß einsetzende Selbstkorrektur der Zollsätze, entsprechend der vorangegangenen Preisentwicklung.

Ferner ist hier, im Gegensatz zu den automatisch wirkenden Gleitzöllen, die Unmöglichkeit der Vorausberechnung der für die nächste Zukunft geltenden Zätze durch den Getreidehandel gegeben. Im anderen Fall hätte der Getreidehandel die Möglichkeit gehabt, die offizielle Politik des Gesetzgebers zu durchkreuzen.

Eine Schwierigkeit allerdings, die sich bei freiem Getreideaußenhandel nicht ausschalten läßt, bleibt hier bei der autoritativen Festsetzung der Zölle durch die Regierung bestehen. Denn für den Importeur ist ein Disponieren im Einkauf durch die Möglichkeit der Aenderung der Zollsätze nach dem Abruf der Ware, während sie im Begriff steht, importiert zu werden, nicht mehr möglich. Es mußten daher bestimmte Sicherungen vorgesehen werden, damit der Importeur durch unverschuldete Fehldispositionen nicht benachteiligt wurde. [53])

[53]) Siehe auch Baade: „System der agrarpolit. Mittel" in „Deut. Agrarpolitik" d. List-Gesellschaft, Berlin 1932, S. 60.

Nach der Reichsabgabenordnung ist die Zollverwaltung bei einer, durch die Zolländerungen bedingten Fehlkalkulation „aus Billigkeitsgründen“ ermächtigt, Ermäßigung oder Erstattung ev. zuviel bezahlter Zölle zu gewähren. Davon wurde auch durch die Praxis in „größtem Umfang“ Gebrauch gemacht.

Wie schon erwähnt, ist die Reichsregierung bei ihrer Zollpolitik an einen nach bestimmten gesetzlichen Vorschriften gewonnenen Richtpreis gebunden, der bei Erlaß der Bestimmungen RM 230.— betrug. Ob allerdings mit der Festsetzung eines solchen Richtpreises der Landwirtschaft ein großer Dienst geleistet wird, mag dahingestellt bleiben. Seine sozialökonomische Funktion wird dieser Preis nicht erfüllen können. Denn im allgemeinen wird doch der Preis einer Ware (von monopolistischen Preisen abgesehen) als Auswirkung der jeweiligen Angebot-Nachfrageverhältnisse erscheinen, um dann durch seinen Stand Produktion und Konsum anzuregen oder auch zu drosseln.

Ein Richtpreis für Roggen oder Getreide allgemein, wird, wenn er für „die“ Landwirtschaft schlechthin, den Roggen- bzw. Getreidebau rentabel gestalten soll, bei der gegebenen Versorgungslage falsch reagieren, d. h., vor allem beim Roggen, durch Ueberhöhung gegenüber dem Weltmarktpreis zur Produktionsausweitung oder stärkeren Intensivierung anregen.

a. Die Aenderung des Einfuhrscheinwesens.

Es erfuhr eine Neuregelung und büßte entsprechend den Wandlungen der Roggenpolitik viel von seiner früheren Bedeutung ein. Nach der neuen Politik liegt der Schwerpunkt der Roggenverwertung bei der innerwirtschaftlichen Verfütterungsaktion. Ihrem Ausbau entsprechend werden die Einfuhrscheine immer mehr zurückgedrängt, da ja ein Roggenexport nur bei außergewöhnlichen Fällen und bei Baade allerdings auch für die von ihm für die Zukunft angenommenen „Steigerungen der Gesamternten“ im Interesse der östlichen Gebiete vorgesehen war. [54]) Für die Gegenwart wird die „Möglichkeit den deutschen Roggenüberschuß durch Export zu heben, unter Berücksichtigung der Marktlage verneint.“ [55])

[54]) a. a. O. S. 84.
[55]) Schiele vor dem Roggenuntersuchungsausschuß 1930.

Zur Begründung weist Schiele auf die immer weiter sinkende Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes hin, wodurch ein deutscher Roggenexport nur unter erheblichen Subventionen des Reiches möglich sei.

Um sich eine Vorstellung von der Belastung der Reichskasse durch die Einfuhrscheine zu machen, sei bemerkt, daß sich ihr Wert von Oktober 1926—1929 entsprechend den Zollsätzen für Roggen bzw. Getreide bewegte. Es ergäbe sich also bei einem Zollsatz von RM 6—9.– pro dz während des Jahres 1930 eine Exportvergütung pro Tonne Roggen von RM 60 – 90.—. Dabei betrug der Ausfuhrüberschuß 1928/29 : 405000 t; 1929/30 : 435000 t; 1930/31 : 53000 t.

Die gesetzliche Regelung ist folgende: [56]) Gelegentlich der Aenderung der Zollbestimmungen im Dezember 1929 werden auch die Bestimmungen über die Einfuhrscheine geändert. Bei der Wertbestimmung der Einfuhrscheine ist bei Roggen ein Betrag von RM 6.– pro dz, bei Weizen und Spelz ein solcher von RM 6.5 zu Grunde zu legen, solange der Zollsatz von Roggen nicht den Betrag von RM 6.— und bei Weizen und Spelz nicht den Betrag von RM 6.5 unterschreitet. Unterschreitet jedoch der Zollsatz diesen Betrag, dann wird der Wertbestimmung des Einfuhrscheins bei Roggen ein Betrag von RM 3.—, bei Weizen von RM 3.5 zu Grunde gelegt und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe des Zolles.

Gleichzeitig wird jedoch bestimmt: „Die Reichsregierung wird jedoch ermächtigt, bei der Ausfuhr von Roggen die Erteilung der Einfuhrscheine an Bedingungen zu knüpfen" (damit die Durchführung des deutsch-polnischen Roggenabkommens nicht gestört wird).

Durch die Aenderungen wird, wie schon oben angedeutet, die exportfördernde Wirkung des Einfuhrscheins schon aus finanziellen Gründen gehemmt. Es wird sich also nur dann lohnen zu exportieren, wenn der Inlandspreis so gesunken ist, daß er den „Weltmarktpreis" zusammen mit dem Wert des Einfuhrscheins unterschreitet.

Schon im April 1930 greift eine neue Regelung Platz. [57]) Danach ist die Regierung bis zum 31. 3. 31 ermächtigt, im Rahmen der geltenden Zollsätze die Wertbestimmung der Einfuhrscheine bei der

[56]) Quelle: Reichsgesetzblatt 1929, I. S. 227.
[57]) Reichsgesetzblatt 1930, I. S. 131.

Ausfuhr von Getreide und Hülsefrüchten, auch von Erzeugnissen von Getreide, abweichend von den Vorschriften des Zolltarifgesetzes zu regeln. Sie kann vorschreiben, daß und unter welchen Bedingungen Einfuhrscheine zu erteilen sind. Dabei ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Belastung der Reichskasse durch Einfuhrscheine nicht über die Belastung hinausgeht, die sich im Rechnungsjahr 1929 ergeben hat.

Noch 1931 wenden sich gewisse Kreise der Landwirtschaft gegen diese, das Einfuhrscheinwesen beschränkende Regelung, wie dies eine Darlegung von Dr. Gerber im Organ des „Reichslandbundes" vom 14. 2. 1931 zeigt. Für die Kreise um den Reichslandbund gilt trotz aller strukturellen Wandlungen noch das Vorkriegsschema der Agrarzölle, verbunden mit entsprechenden Einfuhrscheinen. Bei einer Herabsetzung des Wertes der Einfuhrscheine schreibt Dr. Gerber: „Man übersah aber nur, daß man damit den Zweck, den die Einfuhrscheine haben sollten und sollen, in der Hauptsache illusorisch machte." Er beanstandet weiter, daß man mit der Begründung der fehlenden Mittel die Einfuhrscheine suspendierte, ohne sie „auf Bitten der Landwirtschaft" wieder einzuführen.

Auch nach Baade hat der Einfuhrschein in Zukunft seine Mission. Er soll in guten Erntejahren und bei „steigenden Gesamtgetreideernten" eine Verwertung des Roggens ermöglichen. Der Roggenexport muß sich dabei auf den „Umfang beschränken, in dem für Roggen Brotgetreidepreise zu erzielen sind."

Allerdings hat Baade damit seine eigene Voraussetzung vergessen, deretwegen er den deutschen Markt vom Weltmarkt isoliert und die Ernte im Innern durch Verfütterung unterzubringen sucht. „Die Maßnahmen der deutschen Getreidepolitik sind in erster Linie Abwehrmaßnahmen, um diesen untragbaren Preis des Weltmarkts nicht allzu großen Einfluß auf die deutsche Roggenwirtschaft gewinnen zu lassen." Baade glaubt also, daß trotz der von ihm angenommenen Deroutierung des Weltmarktes und trotz der Konkurrenz Polens, das im wesentlichen denselben Ernteausfall hat wie Deutschland, eine Verwertung von überschüssigem, deutschen Roggen zu „Brotgetreidepreisen" bei rückgängigem Roggenbrotkonsum möglich ist.

Saisondruckverminderung mit Hilfe der Einfuhrscheine.
Unmittelbar nach der Ernte setzt, wie es auch die Zahlen S. 55—56 zeigen, seitens der Produzenten zur raschen Geldbeschaffung ein verstärkter Verkauf ihrer Erzeugnisse ein. Mit Hilfe der Einfuhrscheine soll nun dieses verstärkte Angebot zu günstigen Preisen im Ausland abgesetzt werden. Dazu sind meines Ermessens die Einfuhrscheine nicht zweckmäßig.

Handelt es sich um ein Zuschußjahr, so werden die Einfuhrscheine zu Anfang des Erntejahres an sich für die Versorgung unentbehrliche Mengen zum Export drängen, unter gleichzeitigen, finanziellen Opfern. Sie müssen später, wenn die Versorgung knapp wird, zu erheblich gestiegenen Preisen wieder hereingenommen werden. Der Konsument trägt zugunsten des Roggenerzeugers die durch die vorübergehende Ausfuhr entstandenen Kosten.

Bei Jahren mit absoluten Ausfuhrüberschüssen, die selbst nach amtlicher Auffassung in Zukunft überwiegen werden, fallen allerdings die beim Rückkauf möglichen Verluste weg. Dagegen tritt eine Steigerung der Exportzuschüsse entsprechend der größeren Ausfuhr ein und ein Verlust durch den infolge der niedrigeren Preise erhöhten Zuschußbedarfs beim Absatz an den ausländischen Märkten.

Will man eine saisonale Entlastung erreichen, so erscheinen die Mittel der vorübergehenden Magazinierung und die Erntefinanzierung einfacher und da der eingelagerte Roggen nur Zins und Lagerspesen zu tragen hat, wesentlich billiger.

Zusammenfassend läßt sich über die Betrachtung von Roggenzoll und Einfuhrscheinsystem während der Periode nach 1929 folgendes sagen:

Eine klare Herausstellung der Wirkung beider Elemente auf die Preise und damit indirekt auf die Produktionsentwicklung ist auch hier nicht möglich. Denn das entscheidende Gewicht ist auf die gleichzeitig neben der Zollpolitik einhergehende Verfütterungsaktion, verbunden mit der Roggenpreisstützung gelegt worden. Festzustellen ist, daß, dank dem Zusammenwirken aller Maßnahmen, die Roggenzahlen sich auch in den Jahren seit 1929 wieder nach oben entwickelt haben, das durch die Stützung in jeder Form mühsam erreichte Gleichgewicht immer mehr zerstörend und das Roggenproblem von neuem entfaltend.

Es ergibt sich aus einer kurzen Zahlenübersicht die Entwicklung von Erntefläche, Ernteertrag und Gesamternte.

Erntefläche in 1000 ha

1927	1928	1929	1930	1931	1932
4698	4635	4727	4721	4366	4450

Hektarerträge je dz ha

14,5	18,4	17,3	16,3	15,4	18,3

Gesamternte in 1000 t

6834	8522	8155	7679	6680	8400/8130 [58])

Wie sich die Roggenpreise als Folge der Eingriffe in Deutschland und im Ausland gestaltet haben, soll die Gegenüberstellung von in- und ausländischen Großhandelspreisen dartun.

Roggenpreise in RM je 100 kg.

Zeit		Deut. Reich [1])	Nieder-lande [2])	Polen [3])	Kanada [4])	Verein. Staaten [5])
1913	Jahresdurchsch.	15,84	—,—	15,64	10,48	—,—
1926	„	19,00	—,—	13,78	14,40	17,69
1927	„	24,90	—,—	19,98	15,94	19,22
1928	„	23,91	22,20	19,22	17,07	20,50
1929	„	19,24	18,34	13,39	17,26	18,50
1929	Januar	20,58	20,59	15,73	17,35	19,53
	April	20,72	19,62	15,49	17,36	18,34
	August	19,34	18,14	12,60	17,36	18,36
	Oktober	17,82	16,67	11,18	17,36	18,17
1930	Januar	16,08	15,78	11,14	15,35	17,51
	Februar	16,08	13,80	9,41	12,25	15,11
	März	14,81	12,06	8,39	12,24	12,41
	April	16,51	12,87	10,26	12,24	12,24
	Mai	16,73	11,05	8,54	12,24	11,90
	Juni	17,45	8,74	7,31	12,24	10,52
	Juli	17,09	9,84	8,71	12,24	10,13
	August	16,70	10,63	9,81	12,24	11,57
	September	17,50	8,86	8,80	10,17	10,21

[58]) Aus „Statist. Jahrbücher f. d. deut. Reich; für 1932 vorläuf. Schätzung des Stat. Reichsamtes, Anfang August in „Wirtschaft u. Statistik u. d. Instituts für landw. Marktforschung, aus „Blätter f. ldw. Marktforschung," 3. Jg. Heft 4, S. 146. Verlag Paul Parey, Berlin, S. W., 11.

Roggenpreise in RM je 100 kg.

Zeit		Deut. Reich [1])	Nieder- lande [2])	Polen [3])	Kanada [4])	Verein. Staaten [5])
	Oktober	14,70	7,81	8,41	7,74	9,31
	November	15,14	7,17	8,57	7,44	7,63
	Dezember	15,52	7,26	8,66	7,44	7,63
1931	Januar	15,63	6,74	8,42	5,79	7,34
	Februar	15,78	6,58	8,16	5,79	7,17
	März	17,89	7,09	9,72	5,79	7,44
	April	19,3	7,5	12,2	—,—	7,3
	Mai	19,8	8,4	13,3	—,—	7,6
	Juni	20,4	8,5	13,0	—,—	7,5
	Juli	18,6	7,9	10,9	—,—	6,7
	August	16,1	6,8	9,4	—,—	6,2
	September	18,1	7,2	10,2	—,—	6,7
	Oktober	18,8	7,6	10,6	—,—	7,8
	November	19,81	9,32	11,92	—,—	10,03
	Dezember	19,18	8,35	12,83	—,—	9,53
1932	Januar	19,56	8,57	12,38	5,14	10,00
	Februar	19,66	8,57	10,85	5,46	10,13
	März	19,51	9,79	11,49	6,40	10,40
	April	19,93	10,51	12,65	6,69	9,96
	Mai	20,12	8,94	13,44	6,58	8,66
	Juni	19,05	7,00	12,00	6,46	7,15[59])

Die Forderung des Reichslandbundes,[60]) „daß der Preis des Getreides so hoch sein müsse, daß er auch noch auf den ärmsten, für den Getreidebau geeigneten Böden einen Anbau mit einer bescheidenen Rente für den Besitzer ermöglicht," ist also hier, wie die Preisentwicklung zeigt, in Erfüllung gegangen. Wenn auch das Ausmaß nicht alle Wünsche des Reichslandbundes erfüllt, so wurde doch erreicht, daß die nach Ansicht des Reichslandbundes „im allgemein volkswirtschaftlichen Interesse" liegende Bebauung des Bodens mit Getreide, insbesondere „Brot"getreide gesichert ist.

[59]) Quelle: Stat. J.Buch f. d. deut. Reich. intern. Uebersichten, 1930, S. 109; 1931, S. 115; 1932, S. 122. Wirtschaft u. Statistik, 1930, S. 750 u. S. 863 ff.
[60]) „Reichslandbund"-Zeitung vom 11. 7. 25: „Ja Bauer, das ist ganz was anderes!

5. Kapitel. Zur Frage des Interessengegensatzes zwischen ostdeutschem Großbetrieb und westdeutschem Bauernbetrieb in der Zollpolitik.

Beim Aufwerfen dieser Frage in der Tagespresse und bei wirtschaftlichen Diskussionen ergeben sich verschiedene, sich widersprechende Feststellungen. Oft sind solche Auseinandersetzungen von Schlagworten beherrscht oder werden von gefühlsmäßigen Bindungen bestimmt, ohne sich auf wesentliche, sachliche Unterlagen zu stützen.

In neuerer Zeit hat sich Dr. H. L. Fensch um die Aufklärung dieser Frage in einer Untersuchung über „Bauernbetrieb und Großbetrieb als Versorger des deutschen Marktes" bemüht (Berlin 1930. Vortrag, gehalten auf der 60. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates, Berlin.).

Die Ergebnisse erschienen ihm „für die Beurteilung fast aller agrarwirtschaftlichen und agrarpolitischen Fragen" oft von „entscheidender Bedeutung."

Deswegen soll auch hier auf diese Untersuchungen eingegangen werden, um bei der Frage des Interessengegensatzes zwischen ostdeutschem Großbetrieb und westdeutschem Kleinbetrieb die Verwendbarkeit der Ergebnisse und die aus ihnen zu ziehenden Schlußfolgerungen hier zu erörtern.

Fensch untersucht auf Grund der Buchführungsergebnisse des Deutschen Landwirtschaftsrates „welche Bedeutung Bauernbetriebe und Großbetriebe als Versorger des deutschen Marktes haben, oder mit anderen Worten, wie die einzelnen Betriebsgrößen der Landwirtschaft an der Marktbelieferung beteiligt sind." Seine Untersuchung stützt sich dabei auf das Material aller Größenklassen, mit Ausnahme der Größenklasse unter 5 ha, da hier die Buchführung fehle oder nur mangelhaft ausgebaut sei. In der Untersuchung sind die Gebietsteile Ost- und Westdeutschland gesondert behandelt. Ostdeutschland umfaßt: Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Grenzmark, östliches und nördliches Brandenburg und beide Mecklenburg; Westdeutschland das übrige Deutschland.

Für alle die einzelnen Größenklassen wird nun der Anteil an der Versorgung des deutschen Marktes der beiden Teilgebiete untersucht.

Die Resultate sind dabei folgende:
Verteilung des Verkaufs von Getreide (Roggen und Weizen) auf die einzelnen Größenklassen in Ost- und Westdeutschland (mengenmäßig) in v. H. des Gesamtverkaufs der beiden Getreidearten im Durchschnitt 1924/28.

Roggen Ostdeutschland

	Kleinbetrieb	Mittelbetrieb	Großbetrieb
ha	5—20	50—200	über 200
	21	9	20

Westdeutschland

ha	5—20	20—100	über 100
	22	20	8

Weizen Ostdeutschland

	Kleinbetrieb	Mittelbetrieb	Großbetrieb
ha	5—50	50—200	über 200
	9	5	15

Westdeutschland

	Kleinbetrieb	Mittelbetrieb	Großbetrieb
ha	5—20	20—100	über 100
	30	28	13

Nach Fensch sind also insgesamt gesehen Ost- und Westdeutschland zu genau gleichen Teilen an der Marktbelieferung des Roggens beteiligt. Es überrascht dabei zu sehen, daß die Kleinbetriebe des Westens mit 5—20 ha prozentual mit 22% an der Spitze der Marktversorgung aller Größenklassen beider Teilgebiete stehen.

Bei Weizen ist der Westen auch hier wieder mit 30% der kleinsten Größenklasse an der Marktversorgung beteiligt.

Das gleiche Bild ergibt sich auch aus der prozentualen Zusammensetzung des Getreideverkaufs im Durchschnitt 1924/28 [61]) (mengenmäßig).

[61]) a. a. O. S. 12.

Ostdeutschland

Größenklasse in ha

	5—20	20—50	50—100	100—200	über 200
Roggen	59	61	51	43	39
Weizen	19	18	19	20	20
Gerste	10	12	13	17	16
Hafer	11	8	15	17	21
Gemenge	1	1	1	1	4

Westdeutschland

	5—20	20—50	50—100	100—200	über 200
Roggen	34	37	35	31	29
Weizen	34	35	37	34	36
Gerste	20	18	17	23	22
Hafer	10	8	8	8	8
Gemenge	2	2	5	4	5

Der Anteil des Roggenverkaufs sinkt im Osten mit steigender Hektargröße der Betriebe. Der Anteil des Weizens an der Marktversorgung bleibt mit durchschnittlich 19 % bei fast allen Größenklassen gleich. Das gleiche gilt für den Westen. Ebenso nimmt hier der Anteil des Roggens, wenn auch weniger stark, mit steigender Betriebsgröße ab. Der Weizen bleibt mit etwa 35 % bei allen Größenklassen beteiligt. Doch ist bei allen Größenklassen der Roggenanteil im Westen um 12—25 % geringer als im Osten.

Wie schon erwähnt, ergäbe sich aus den bisherigen „Gegenüberstellungen der Marktleistungen d e r Kleinbetriebe, d e r Mittelbetriebe, d e r Großbetriebe der deutschen Landwirtschaft“ [62]) daß der bäuerliche Betrieb beim Getreide, bzw. Roggen höhere „Marktleistungen“ vollbringe, als die Groß- und Mittelbetriebe. Der Erlös müßte demnach, gleiche Verwertungsmöglichkeiten vorausgesetzt, für sie von größerer Bedeutung sein, als für die Großbetriebe, sodaß auch ihr Interesse an Schutzzöllen zum mindesten dem der Großbetriebe gleich kommen müßte.

Allerdings dürften sich bei den obigen Resultaten durch Unvollkommenheiten des statistischen Materials gewisse Verschiebungen ergeben. So sind die Betriebe unter 5 ha, deren Fläche über $^1/_6$ der

[62]) Fensch, a. a. O. S. 4.

landwirtschaftlich benutzten Fläche ausmacht, hier nicht berücksichtigt, da bei ihnen eine geordnete Buchführung nicht vorhanden ist und sich sicher nur sehr schwer erreichen läßt. Bei ihrer Erfassung würden sich die Ziffern der Marktversorgung in Getreide der bäuerlichen Betriebe beträchtlich senken. Denn je kleiner der Betrieb, um so höher ist der Eigenverbrauch und um so geringer ist die Marktversorgung.

Ein gewisser Prozentsatz gerade dieser kleinsten Betriebe wird sogar auf Zukauf von Getreide angewiesen sein und bei ihrer Berücksichtigung die Ziffern der Marktversorgung der kleinsten Betriebsgrößenklasse um so ungünstiger beeinflussen.

Ein weiterer Mangel ergibt sich auch hier, wie bei allen statistischen Arbeiten, aus der Verallgemeinerung der Resultate aus einer im Vergleich zu der Vielzahl der vorhandenen Betriebe beschränkten Zahl von buchführenden Betrieben. Hinzu kommen sicher vorhandene Mängel der Erfassung besonders bei den kleineren Betrieben.

Eine kleine Verschiebung der Anteile zwischen Osten und Westen kommt auch dadurch zustande, daß, wie Fensch selbst bemerkt, nicht immer Mengen-, sondern auch Wertziffern verglichen werden. Durch die in Westdeutschland höheren Marktpreise gegenüber denen Ostdeutschlands (Preis des Roggens pro Tonne 1925 26 in Ostdeutschland: RM 169.— in Westdeutschland: RM 188.8) erscheint die Marktversorgung im Westen höher als es die Ziffern vermuten lassen.

Abgesehen von diesen statistischen Unvollkommenheiten scheinen zur Beurteilung des Interessengegensatzes in der Zollfrage zwischen ostdeutschem Großbetrieb und westdeutschem Bauernbetrieb die sachlichen Einwendungen wichtig, die sich aus einer isolierten Betrachtung von Getreidewirtschaft und Viehwirtschaft ergeben. Ebenso wie beide Teilgebiete der Landwirtschaft in betriebswirtschaftlich-technischer Beziehung miteinander korrespondieren und aufeinander angewiesen sind, ergibt sich ein Zusammenwirken auch in wirtschaftlicher Beziehung. Eine isolierende Betrachtung beider Einzelzweige ergäbe ein schiefes Bild bei der Beurteilung der für die einzelnen Größenklassen und verschiedenen Landesteile in Betracht kommenden besonderen Interessen an einem *bestimmten* Betriebszweig. Die Relation zwischen beiden Betriebszweigen, Tierhaltung und Körneranbau muß bei der Beurteilung der Interessenfrage beachtet werden.

Eine Gegenüberstellung der in der Fensch'schen Untersuchung getrennt aufgezeigten „Marktversorgung mit Getreide" und der „Marktversorgung mit Vieherzeugnissen" läßt eine richtige Beurteilung der Frage zu.

Marktversorgung mit Getreide (wertmäßig) dargestellt für Betriebe mit 5 und mehr ha landw. genutzter Fläche (Durchschnitt 1924/29.)

Größenklasse									
5—20		20—50		50—100		100—200		über 200	
a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
43,4	33,1	24,1	23,3	8,0	9,2	5,9	8,4	18,6	25,4

a = Anteil an der landwirtschaftlichen Fläche;
b = Anteil an der Marktversorgung;

Deutsche Marktversorgung mit Vieherzeugnissen (wertmäßig) dargestellt für Betriebe mit 5 und mehr ha landwirtschaftlicher Fläche (Durchschnitt 1924/29.)

Größenklasse									
5—20		20—50		50—100		100—200		über 200	
a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
43,4	50,7	24,1	24,4	8,0	7,8	5,9	8,4	18,6	18,1

a = Anteil an der landwirtschaftlichen Fläche;
b = Anteil an der Marktversorgung;

Schon die Gegenüberstellung von Flächenanteil und Marktversorgungsanteil ergibt gegenüber den absoluten Prozentzahlen einen anderen Maßstab der Beurteilung.

Prozentanteil an der landwirtschaftlichen Fläche und an der Marktversorgung mit Vieherzeugnissen (nach Wirtschaftsgebieten gegliedert).

Wirtschafts-Gebiete	% Anteil an der	Größenklasse in ha					
		5—20	20—50	50—100	100—200	über 200	zusammen
Ost-Deutschland	landw. Fläche	27,6	19,3	8,2	8,3	36,3	100
	Marktversorgung	33,1	19,4	8,1	8,3	31,1	100
West-Deutschland	landw. Fläche	54,3	27,3	7,9	4,2	6,3	100
	Marktversorgung	57,4	26,5	7,6	3,8	4,7	100
Deutschland	landw. Fläche	43,4	24,1	8,0	5,9	18,6	100
	Marktversorgung	50,7	24,4	7,8	5,0	12,1	100

Aus dem Schaubild der Marktversorgung mit Getreide ist bei der Gegenüberstellung beider Größenanteile, der Flächenanteil der kleinsten Größenklasse um über 10% Anteile größer als der Marktversorgungsanteil. Die folgenden Betriebsgrößen bringen eine Ausgleichung der Ziffern, und schließlich eine Umwandlung des Verhältnisses bis in der Klasse über 200 ha der Flächenanteil um etwa 7% Anteile hinter dem Marktversorgungsanteil zurückbleibt.

Für die beiden Landesteile getrennt, zeigt dies auch die nachstehende Tabelle.

Wirtschafts-Gebiete	% Anteil an der	Größenklasse in ha 5—20	20—50	50—100	100—200	über 200	zusammen
Ost-Deutschland	landw. Fläche	27,6	19,4	8,2	8,3	36,6	100
	Marktversorgung	15,5	15,9	7,9	10,5	50,2	100
West-Deutschland	landw. Fläche	54,3	27,3	7,8	4,2	6,3	100
	Marktversorgung	42,9	27,4	10,8	7,3	11,6	100
Deutschland	landw. Fläche	43,4	24,1	8,0	6,9	18,6	100
	Marktversorgung	33,1	23,1	9,8	8,4	25,4	100

Für Ostdeutschland zeigt die Klasse der größten Betriebe mit einem Landanteil von 36,6 % einen Versorgungsanteil, der mit 50,2 % etwas über die Hälfte der gesamten Marktversorgung mit Getreide ausmacht.

Im Gegensatz zu den zuersterwähnten Prozentziffern (S. 61—62), die für die Kleinbetriebe ein höheres Interesse am Getreideverkauf vermuten lassen als für die Großbetriebe, ergibt sich aus der Gegenüberstellung von Flächenanteil und Marktversorgungsanteil, daß das Interesse an guten Getreidepreisen je ha mit ansteigender Größenklasse wächst und daher für die Großbetriebe, sowohl des Westens als auch des Ostens, relativ höher sein muß als für die mittleren und die kleineren Betriebe.

Durch ein Heranziehen und Gegenüberstellung mit der Marktversorgung mit Vieherzeugnissen wird der Interessengegensatz zwischen Großbetrieb und Bauernbetrieb noch offensichtlicher.

Im Gegensatz zur Marktversorgung mit Getreide übersteigt hier, gerade in der kleinsten Betriebsgrößenklasse der Anteil der Versorgung mit Vieherzeugnissen den Flächenanteil. Mit zunehmender Größe

vermindert sich entsprechend der prozentuale Anteil an der Marktversorgung mit Vieherzeugnissen. In der Größenklasse von 50—100 ha tritt schon ein leichter Rückgang des Versorgungsanteils unter den Flächenanteil ein, der sich mit zunehmender Betriebsgröße fortsetzt und in der Größenklasse über 200 ha mit 18,6 zu 14,0 am höchsten ist.

Es läßt sich hieraus folgern, das proportional mit der absinkenden Betriebsgrößenklasse jeder Hektaranteil Land an der Marktversorgung mit Vieherzeugnissen ein sinkendes Interesse hat, denn mit zunehmender Größe des Betriebs geht der Verkaufsanteil aus tierischen Produkten je Hektar stark zurück.

Die klein- und mittelbäuerlichen Betriebsgrößenklassen dürfen also in erster Linie ein Interesse an einer relativ günstigen Verwertung ihrer tierischen Erzeugnisse haben. Ihr Verkauf an Getreide ist im Vergleich zum Verkauf an Viehprodukten von viel geringerer Bedeutung.

Das vorherrschende Interesse am Verkauf von tierischen Produkten würde auch in der Fensch'schen Darstellung noch mehr hervorgetreten sein, wenn es möglich gewesen wäre, die Betriebe unter 5 ha mit zu erfassen. Hier findet die Viehhaltung eine besondere Stütze, wie es die folgenden Ziffern zeigen.

Viehbestand in Stück je 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche 1925. (im Durchschnitt des preußischen Staates)

	Größenklasse in ha			
	2—5	5—20	20—100	über 100
Milchkühe	61,4	38,1	25,6	14,1
Schweine	85,6	60,4	39,5	16,3
Geflügel	433,7	256,7	148,2	41,2 [63])

Darüber hinaus besteht bei allen bäuerlichen Wirtschaften ein negatives Interesse an hohen Getreidepreisen. Oft werden sie ihr Getreide durch Verfütterung verwerten und dabei gezwungen sein gewisse Mengen zur Ergänzung ihres Eigenfutters hinzuzukaufen. Ihre Viehhaltung, die ihnen die ausschlaggebenden Einnahmen abwirft, wird dann um so rentabler sein, je billiger sie ihre Rohstoffe dazu einkaufen können.

---

[63]) Aus: „Zeitschrift f. d. preuß. stat. Landesamt," 68. Jahrg. Berlin 1929. 1. u. 2. Abtlg., S. 128 ff.

Nach Aereboe ist es so, daß selbst bei „größeren Bauern, welche erhebliche Anteile ihrer Körnerernte verkaufen" und „wo der überwiegende Teil der Getreideernte verfüttert wird," ein viel größeres Interesse an Zöllen auf Veredelungsprodukte besteht, als an Getreidezöllen.[64]) Zur Begründung wird gesagt, daß man den Getreidebau um so mehr intensivieren kann, „je höher die Erzeugnisse der Viehhaltung im Preise stehen."

Die oben aus den Fensch'schen Darlegungen gezogenen Schlüsse lassen erkennen, daß bisher, durch eine sich immer steigernde Getreidezollgesetzgebung, die den Großbetrieb ganz besonders berührenden Getreidepreise gefördert werden sollten. Allerdings haben durch Ueberdrehen der Zollschraube und die damit bewirkte Entwicklung der Angebot-Nachfrage-Verhältnisse, wie schon oben erwähnt, die Verhältnisse am Getreide-, vor allem am Roggenmarkt immer eine erneute Zuspitzung erfahren.

6. Kapitel. Die deutsche Zollpolitik und ihre Bedingtheit durch die ungewisse Zukunft des Roggens.

Nach dem Gesagten ergibt sich, daß alle besprochenen Maßnahmen, die zur Regulierung des Roggenangebots bisher ergriffen wurden, dieses Angebot nicht, wie es nötig wäre, verminderten, sondern es auf der bisherigen Höhe zu fixieren suchten. Dabei wird von Baade auf die ungewisse Zukunft des Roggens verwiesen, die eine solche Isolierung des deutschen Roggenmarktes von den ausländischen Getreidemärkten rechtfertigen soll. Die Enge des Weltroggenmarktes und die Ungewißheit über die Entwicklung der russischen Roggenwirtschaft spielen bei dieser Argumentation eine ausschlaggebende Rolle. Die Forderung nach Aufgabe der Stützung der deutschen Roggenwirtschaft „muß zurückgewiesen werden, solange die entscheidende Frage über die Zukunft des Roggens nicht geklärt ist: Was wird aus Sowjet-Rußland, welches Endergebnis werden die agrarbolschewistischen Experimente haben?"[65]) Die freie Auswirkung der russischen Ausfuhr auf die deutsche Roggenwirtschaft wäre eine „Politik, die nicht blos vom Standpunkt der deutschen Landwirtschaft unverantwortlich wäre, sondern ganz besonders auch vom Standpunkt der Verbraucher."

---

[64]) „Agrarpolitik" Berlin 1928, S. 445.
[65]) Baade, a. a. O. S. 24 ff.

a. Die Gestaltung des Weltroggenmarkts und der besondere Einfluß Rußlands.

Wie gesagt, wurde die spezielle Gestaltung der Weltroggenwirtschaft als Grund für die Aufrechterhaltung der deutschen Roggenproduktion angeführt. Baade unterzieht diesen Roggenweltmarkt einer isolierten Betrachtung, die das Vorhandensein und die Beeinflußbarkeit dieses Marktes von seiten anderer Getreidearten des Weltmarktes gänzlich ignoriert.

Er betont, daß es einen Roggenweltmarkt nicht gebe. Seine Verfassung sei lediglich das Spiegelbild der Roggenwirtschaft der „drei Länder von nennenswerter Bedeutung:“ Sowjet-Rußland, Deutschland und Polen.

Von der Weltproduktion entfällt nach Baade, im Durchschnitt der Jahre 1925/28 in Millionen Tonnen auf:[66])

Rußland : 22,31 t,	T. Slowakei : 1,63 t,	Holland : 0,39 t,
Deutschland : 7,45 t,	Frankreich : 0,9 t,	Dänemark : 0,29 t,
Polen : 5,96 t,	Belgien : 0,55 t,	Verein. Staaten : 1,19 t.

Baade vergißt, daß diesen Produktionsziffern Preisrelationen zwischen den einzelnen Getreidearten zu grunde liegen, als Ausdruck der Versorgungslage in den entsprechenden Jahren. Eine Aenderung dieser Preisrelationen würde, wie es auch Jasny in seiner Auseinandersetzung mit Baade betont,[67]) dem Weltroggenmarkt ein verändertes Gesicht geben und ihn zu dem von Baade als zur Existenz eines „Weltmarkts“ notwendigen, weiten „Gebiet machen, wo durch den Umsatz gewaltiger Mengen sich ein wirtschaftlicher, freier, natürlicher Preis bildet.“ Die nachfolgenden Ziffern über Produktionsmenge und Ausfuhr der Vereinigten Staaten bestätigen dies.

Produktion:	(in Mill. t)	Ausfuhrüberschuß in 1000 t
1920 : 1,536	1923 : 1,6001	1921/22 : 806,8
1921 : 1,471	1924 : 1,6115	1922/23 : 1325,3
1922 : 2,425 [68])		1923/24 : 445,0
		1924/25 : 1337,4
		1925/26 : 280,0 [69])

[66]) a. a. O. S. 13.
[67]) im „Deut. Volkswirt,“ 1931, Heft 28/30.
[68]) Aus: Stat. J.Buch f. d. deut. Reich, 1921/22, S. 32, internat. Uebersichten 1923, S. 13. I. U. 1924, S. 27. I. U.
[69]) Jasny: a. a. O. S. 97.

Die Ausfuhr der Jahre 1922/23 und 1924/25 zeigen mit Ausfuhrzahlen von über 1,3 Mill. Tonnen, daß die Gesamtkapazität des Weltmarktes, die nach Baade mit etwa 1,2 Millionen Tonnen angegeben wird, (gemeint ist hier der gesamte Einfuhrbedarf) allein schon durch die Vereinigten Staaten befriedigt werden könnte.

Eine Aufgabe der Isolierung des deutschen Roggenmarktes und eine Anpassung des deutschen Preisniveaus an die „freien" Weltmarktpreise würde selbst bei einem gänzlichen Ausfall Rußlands nicht die befürchteten Störungen in der Erzeugung und exorbitante Preiserhöhungen bringen, die Baade ankündigt.

Trotz der m. E. berechtigten Kritik Jasny's findet sich in einem Artikel Baades, „Getreidepolitik," [70]) die Behauptung aufrechterhalten, daß man mit einer „Konkurrenz von Uebersee, die das europäische Defizit ausgleichen könnte," nicht rechnen könne. „Eine solche überseeische Roggenproduktion, die für den Weltmarkt als Puffer dienen könnte, existiert heute nicht mehr." Die Produktion sei um ein „volles Drittel" zurückgegangen, die notwendige Deckung eines Zuschußbedarfs „könne nur durch Rußland gedeckt werden."

Baade vergißt, daß die notwendige Pufferwirkung bei einem europäischen Zuschußbedarf, der übrigens infolge Konsumrückgangs beim Roggen immer weniger fühlbar wird, auch durch die übrigen Roggenanbauländer geleistet werden kann. Er vergißt ferner, daß, wenn heute Rußland als Roggenproduzent ausfällt, die überseeische Roggenproduktion, die nach Baade heute nicht mehr existiert, infolge der geänderten Preisverhältnisse automatisch wieder einsetzt und dann ohne weiteres in der Lage ist, die nötigen Zuschüsse zu leisten. Es würde sich bei freier Auswirkung der Gegebenheiten auf dem „Weltroggenmarkt" dann auch ein Preis ergeben, der beträchtlich unter dem heutigen manipulierten Preis des deutschen Roggens liegen würde und gleichzeitig damit den Interessen von Erzeugern und Verbrauchern dienlicher wäre.

b. Die Konkurrenz der übrigen überseeischen Getreidearten.

Von viel größerer Bedeutung für die Möglichkeit der Isolierung der deutschen Roggenwirtschaft ist es, daß Baade die für die Zukunft des Roggens so wichtige Entwicklung der überseeischen Weizen-

[70]) „Der deut. Volkswirt," 27. 11. 31.

produktion völlig außer acht läßt und auch die Argumente Jasny's übergeht, der in der erwähnten Auseinandersetzung mit Baade auf die „revolutionierenden Vorgänge auf den anderen Weltmärkten" hinweist.

In seinem oben erwähnten Artikel über „Getreidepolitik" spricht Baade lediglich von einem Weizenvorrat von 10—11 Millionen Tonnen, der das „Angebotsmonopol Rußlands auf dem Roggenmarkt" mildere, bis sein Abbau erfolgt sei. Dann werde die heute bereits vorhandene Abhängigkeit von Rußland auch in der Weltweizenwirtschaft erkennbar werden."

Hier ist zu betonen, daß es sich nicht lediglich um den Abbau eines vorhandenen Vorrats handelt, denn die Weizenproduktion wurde in den Vereinigten Staaten im wesentlichen bis heute aufrechterhalten, sodaß mit ähnlichen, wenn nicht steigenden Erntemengen gerechnet werden muß. Sollte jedoch wirklich einmal unter dem Einfluß niedriger Preise infolge erheblicher eingelagerter Vorräte die Anbaufläche abnehmen oder die Tendenz der Extensivierung eintreten, so würde, falls Rußland die Situation monopolitisch auswerten wollte, bald wieder unter dem Einfluß der erhöhten Preise, die Anbauflächen und Hektarerträge steigen und damit die Abhängigkeit von einem allzu starken russischen Angebotsmonopl wieder aufheben.

So betont auch Sering [71]) daß nach der Gesamtlage, selbst bei Produktionseinschränkungen, wenig Aussicht bestünde, daß ein Preisstand erreicht werde, der den Getreidebau in den älteren Kulturgebieten ceteris paribus, wieder lohnend erscheinen lasse.

Die Beinflussung des Roggenmarkts von seiten des Weizenmarkts wird um so kräftiger und um so wahrscheinlicher, je mehr sich der Verbrauch vom Roggen zum Weizen wendet, wie es gegenwärtig in den meisten Ländern zu beobachten ist.

c. Die russische Getreidepolitik

Die vorangegangenen Betrachtungen zeigen, daß in Anbetracht der möglichen Konkurrenz des ausländischen Getreides und vor allem des amerikanischen Weizens die Befürchtungen, die Baade

[71]) in: „Die deut. Landwirtschaft," S. 81 ff. Berlin, 1932.

hinsichtlich der russischen Roggenkonkurrenz auf den deutschen Markt hegt, gegenstandslos werden, da die amerikanische Produktion einen erheblichen Teil der europäischen Getreideversorgung übernehmen könnte. Die Frage nach der Zukunft des Roggens kann eben nicht nur „derjenige beantworten, der weiß, ob der russische Fünfjahresplan auf dem Gebiet der Landwirtschaft gelingen oder zusammenbrechen wird,“ [72]) sondern auch der, der die Entwicklung an den anderen Weltgetreidemärkten verfolgt hat und sich damit der Möglichkeit der Ergänzung des europäischen Bedarfs aus diesen Quellen bewußt ist.

Es soll im folgenden trotzdem die mögliche, russische, getreidewirtschaftliche Entwicklung betrachtet werden und beurteilt werden, ob auf Grund dieser Entwicklungstendenzen eine Isolierung des deutschen Roggen- bzw. Getreidemarktes auch vom russischen Angebot auf die Dauer erreicht werden kann.

Betrachtet man die Stellung der deutschen Roggenwirtschaft isoliert von den übrigen Getreidemärkten der Welt und hauptsächlich unter dem Einfluß der Entwicklung der russischen Getreide- bezw. Roggenwirtschaft stehend, so wäre bei „kurzfristiger“ Betrachtung der Dinge der Forderung Baades nach einer Isolierung zuzustimmen. Denn nach der russischen Revolution ist die Getreidewirtschaft und damit auch die Ausfuhr im wesentlichen von wirtschaftspolitischen Zielsetzungen beherrscht. Die Durchführung des Fünfjahresplans und die Gewinnung von Devisen zu Ausfuhrzwecken ist auch für die Getreidewirtschaft oberster Gesichtspunkt. [73]) Ihm wird alles andere untergeordnet:

Dazu wird die Produktion durch Beeinflussung der Agrarverfassung zu vergrößern versucht. Riesige staatliche, sogenannte „Getreidefabriken“ werden errichtet und die freien Bauern zur Kollektivwirtschaften zusammen geschlossen; Aufbringungsvorschriften und Zwangsrequisitionen ergänzen diese Maßnahmen.

Auf der Nachfrageseite wird der Bedarf der Bevölkerung durch Rationierung beschränkt. Prokopovicz berichtet, [74]) daß nach den „amtlichen“ Angaben über die Getreideernte und die Ausfuhr, die

---

[72]) Baade, a. a. O. S. 20.
[73]) Siehe dazu auch S. N. Prokopovicz: „Der ökonomische Sinn d. landw. Ausfuhr d. Sowjetunion,“ in „Berichte üb. Landwirtschaft“ Berlin, 1931.
[74]) a. a. O. S. 485.

Versorgung der Bevölkerung mit Getreide im Durchschnitt des Jahrfünfts 1924/28 um 7,7 % niedriger war als 1913.

Es wird sich also je nach der Größe des russischen Einfuhrbedürfnisses die Gestaltung der Getreide- bzw. Roggenausfuhr richten und für die deutsche Roggenwirtschaft durch die jeweilige Variation von gänzlicher Unterbindung bis zu beträchtlicher Ausfuhr in starkem Maße störend bemerkbar machen.

Daß diese russische Ausfuhr auf dem Weltmarkt nicht zu einer „regulären und bedeutenden Erscheinung" während des Außenhandelsmonopols werden könne, wie es B. Brutzkus schreibt, [75]) ist allerdings durch die Entwicklung der folgenden Jahre widerlegt worden, wo die Ausfuhr einen größeren Umfang annahm.

Ein Schutz der deutschen Roggenproduktion wäre also unter der oben gemachten Voraussetzung des Nichtbestehens der Konkurrenz der übrigen Getreidemärkte durchaus zu vertreten.

Bei der „langfristigen" Betrachtungsweise sagt Baade bezüglich der russischen Getreidewirtschaft, daß sich „produktiver Aufbau in allergrößtem Umfange" und „Produktionszerstörung" einen Kampf lieferten, dessen Ausgang ungewiß sei, der aber aller Erfahrung nach mit einer Schwächung der russischen Getreideproduktion „infolge Lähmung des Produktionswillens in den bäuerlichen Massen" enden müsse. Auch nach Jasny dürfte kein „beträchtlicher Roggenexport aus Rußland auf die Dauer zu erwarten sein," [76]) da mit einem Rückgang der Anbaufläche gerechnet werden könne.

Entgegen den oben erwähnten Meinungen scheint es m. E. doch wahrscheinlich, daß bei einer Konsolidierung der russischen Verhältnisse sich regelmäßig ein russischer Roggenexport ergeben werde, der groß genug erscheint, den deutschen Roggenmarkt entscheidend zu beeinflussen:

Bei einem Vergleich von Vorkriegs- und Nachkriegsentwicklung ergibt sich, daß die Anbauflächen des Roggens im wesentlichen ihre Höhe beibehalten haben und in den einzelnen Jahren teils leicht über die Durchschnittsziffer von 1909/13 mit 27,359,000 ha ansteigen, teils leicht dahinter zurückbleiben. Für die Ertragsziffern ergibt sich

---

[75]) „Ueber die wirtschaftl. u. soz. Grundlagen d. russ. Getr. Ausfuhr" Berichte üb. Landw. 1927. 5. B.

[76]) a. a. O. S. 36.

bei einer etwa 10 %igen Unterschätzung der Vorkriegsziffern ein leichter Rückgang der Hektarerträge für die Nachkriegszeit von etwa 10—15 %. Ein Ansteigen der Anbaufläche des Roggens ist auch durch die kommende, große Inanspruchnahme bisher unbebauter Böden zu erwarten. Ferner werden sich die Hektarertäge über das Niveau der Vorkriegszeit hinaus steigern und zwar durch die maschinelle Bodenbearbeitung bei Tiefkultur des Bodens. Dabei wird mit einer Steigerung von 60 bis zu 100 % gerechnet.

Ein Hauptgrund des relativ geringen Getreideangebots nach dem Kriege liegt vor allem in dem Mangel an austauschbaren Industrieprodukten. Das Angebot wird sich um so stärker vergrößern, je mehr die Industrie in der Lage ist, genügend Industrieprodukte im Austausch gegen landwirtschaftliche Erzeugnisse zur Verfügung zu stellen. Die bestehenden Zwangsrequisitionen und Beschränkungen ihres Warenbedarfs hemmen die Produktion und veranlassen die Bauern nur so viel zu pflanzen, daß der dringendste Bedarf gedeckt wird.

Auf der Nachfrageseite vermindert sich auch hier in Rußland der Roggenkonsum, vor allem in den Städten. Jasny veröffentlicht[77]) nach dem Statistischen Jahrbuch für die Union der Sowjetrepubliken, Moskau 1929 folgende Ziffern:

Verbrauch von Roggen- und Weizenmehl in Gramm je Kopf und Tag.

Landbevölkerung:

	Ueberschußgebiete		Zuschußgebiete	
	Roggenmehl	Weizenmehl	Roggenmehl	Weizenmehl
1922	314,5	225,7	466,7	27,4
24	282,7	258,9	512,9	26,9
25	249,1	311,6	475,2	34,6
26	220,8	330,7	465,8	47,1
27	204,2	324,5	451,0	43,5

Stadtbevölkerung:

	Arbeiterfamilien		Angestelltenfamilien	
	Roggenmehl	Weizenmehl	Roggenmehl	Weizenmehl
1922	364,9	144,1	285,4	168,3
24	210,9	264,1	153,2	270,3
25	169,5	316,1	122,0	300,2
26	156,8	305,1	119,2	295,2
27	132,1	333,7	100,7	307,0

[77]) a. a. O. S. 30.

(wegen der 1922 herrschenden Lebensmittelknappheit sind diese Ziffern mit den übrigen nur bedingt vergleichbar.)

Die sich aus den Ziffern ergebende Verschiebung des Konsums zugunsten des Weizens wird bei einer Stabilisierung der Verhältnisse, verbunden mit einer nur mäßigen Steigerungen der Einkommen zunehmende Tendenz zeigen, sodaß Roggen zu Ausfuhrzwecken vermehrt zur Verfügung gestellt werden kann.

Ein weiteres abschwächendes Moment beim Roggenkonsum ergibt sich durch die Konzentration der Bevölkerung in den Städten. Nach Sering [78]) ergibt sich ein Bevölkerungszuwachs von im Durchschnitt 5,8 % jährlich. Die Landbevölkerung ist dabei mit 4,45 % beteiligt, während der Zuwachs der Stadtbevölkerung 13—16 % beträgt. Wie die Zahlen der Tabelle zeigen, ist der Roggenkonsum bei der städtischen Bevölkerung um etwa $^2/_3$, bei der ländlichen Bevölkerung um etwa $^1/_3$ zurückgegangen.

Daher wird die Weizenerzeugung in den bisher unbebauten Steppengebieten mit Hilfe amerikanischer Anbaumethoden stark vermehrt werden, sodaß trotz zunehmender Bevölkerung regelmäßig größere Mengen beider Getreidearten zur Verfügung stehen werden.

Nicht zuletzt ist auf die handelspolitische Verflechtung Rußlands mit der übrigen Welt hinzuweisen. Trotz seiner zentralistischen Wirtschaftsverfassung ist es auf Warenaustausch mit den anderen Ländern angewiesen und sein Einfuhrbedarf wird für die nächste Zukunft durchaus bestehen bleiben, bei sich vergrößernder Ausfuhrmöglichkeit sogar zunehmen.

Zur Ausfuhr werden entsprechend der überwiegend agrarischen Struktur des Landes, auch wenn die heute spontan in Angriff genommene Rationalisierung das gewünschte Ausmaß erreicht, hauptsächlich Agrarerzeugnisse und Spezialrohstoffe, wie Rohöle und Rauchwaren in Betracht kommen. Dabei wird der Getreideexport und der durch Konsumverschiebung freigesetzte Roggen für den „Weltroggenmarkt“ und mittelbar damit auch für den deutschen Markt eine bedeutsame Rolle spielen und es würden die Bestrebungen,

[78]) „International Preisbewegung und Lage der Landwirtschaft in den außertropischen Ländern.“ Berlin 1929, S. 54.

den deutschen Roggenmarkt zu isolieren, selbst wenn man die Entwicklung der übrigen Getreidemärkte außer acht läßt, auf die Dauer auch durch einen russischen Roggenexport durchkreuzt.

Allein nur der Hinweis auf diesen russischen Export würde bei „langfristiger" Betrachtungsweise die Isolierung des deutschen Marktes nicht rechtfertigen können und somit die Konsequenz Baades berechtigt erscheinen lassen, daß bei wirklichem, nicht politischem Ueberfluß „nicht nur die Roggenproduktion, sondern noch vielmehr die Weizen- und Futtergerstenproduktion in anderen Ländern der Erde stark eingeschränkt werden müsse." [79]) Die Notwendigkeit, die Produktion einzuschränken, erscheint unter Berücksichtigung der heute bestehenden Konkurrenz des überseeischen Getreideangebots um so dringender. Daher ist auch die Rechtfertigung der Roggenpolitik die Baade im „Deutschen Volkswirt" [80]) gibt, nicht sehr durchschlagend. Unter Hinweis auf den Roggenzuschußbedarf schreibt er, daß er „der Versuchung, den niedrigen Weltmarktpreisen nachzulaufen nicht erlegen" sei und daß unter „wohlüberlegten Opfern der Verbraucher der deutsche Getreidebau erhalten" worden sei.

Damals wie heute ist das billige und regelmäßig zur Verfügung stehende Weltgetreideangebot ausreichend auch den deutschen Zuschußbedarf zu decken. Die Notwendigkeit der Erhaltung und Sicherung des deutschen Roggenbaus, der für den Konsument und den überwiegenden Teil der Bauernschaft mit großen Opfern verbunden ist, ist in jedem Fall nicht gegeben. Auf die Dauer gesehen wird der Roggenbau, der fortlaufend mit einer ungünstigen Preiskostenrelation kämpfen muß, doch und dann unter noch größeren Opfern für den östlichen Grundbesitz umgestellt werden müssen.

4. Abschnitt. Die Roggenausfuhr

Für die Vorkriegszeit galt die Roggenausfuhr als „Kernstück" der Roggenpolitik. Nachdem sich seit 1918, hervorgerufen durch den hohen Zollschutz, von Jahr zu Jahr steigende Ueberschußmengen an Roggen ergaben, hatte die Ausfuhr die Aufgabe, die über Brot-, Saatgut- und Futterverbrauch hinausgehenden Mengen mit Hilfe des Einfuhrscheines im Ausland zu verwerten.

[79]) Baade, a. a. O. S. 20.
[80]) 27. 11. 31. „Getreidepolitik."

Der Krieg und die ersten Nachkriegsjahre brachten einen Einfuhrbedarf an Roggen. Bald stellte sich jedoch durch starke Produktionszunahme und ein Stagnieren des Verbrauchs die Vorkriegssituation wieder ein und auch jetzt suchte man sich durch Ausgabe der Einfuhrscheine, also durch Förderung der Ausfuhr von diesem Ueberfluß zu befreien. Grundlegende Wandlungen in der Weltroggenwirtschaft brachten auch dieses, den Steuerzahler zugunsten eines bestimmten Zweiges der Landwirtschaft belastende System zu Fall.

Verschiedene Momente wirkten hier zusammen: In erster Linie war es die bei der Angebotsanalyse hervorgehobene Steigerung des Ernteergebnisses und damit auch der Ueberschüsse. Sie sind und waren um so weniger abzusetzen, als die Aufnahmefähigkeit unserer früheren Roggenbezieher gegenüber der Vorkriegszeit stark sinkende Tendenz zeigt.

Die Zahlen für die Vor- und Nachkriegszeit sind folgende: (in 1000 t)

Gesamtausfuhr von Roggen nach

Jahr	Dänemark		Balt. Rand-Staat.		Holland		Skandinavien		Polen		T. Slowakei	
	absolut	proz.	a.	p.	a.	p.	a.	p.	a.	p.	a.	p.
1913	178,8	19,1	2,5	2,2	142,7	15	318,2	19,5	—	—	—	—
1924	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1925	63,5	36	17,6	10	37,5	21,3	—	—	—	—	12,3	7,0
1926	56,2	20	54,3	19,4	34,7	12,4	25,7	9,2	0,8	0,3	24,7	8,8
1927	22,8	18,3	2,4	1,9	3,6	2,9	14,8	11,9	17,4	14,0	33,7	27,0
1928	64,2	15,9	136,9	33,9	9,4	2,3	56,5	14,0	53,6	13,3	55,1	13,6
1929	144,7	26,2	112,8	20,4	65,9	1,9	78,3	14,2	1,5	0,3	17,2	3,1 [81])

Nach dem Kriege fiel die Gesamteinfuhr also erheblich ab. Nur 1929 stieg sie auf 406 000 t und erreicht damit den Durchschnittsvorkriegsstand 1909/13 von 404 000 t, wenn auch unter Zuschüssen, die für die Reichskasse untragbar waren.

Die mangelnde Aufnahmefähigkeit des Auslandes ist einmal zu erklären aus dem Rückgang des Roggenbrotkonsums:

Verbrauch in kg je Kopf:

Dänemark:	1913 : 58,1	1927 : 49,3
Norwegen:	1911/15 : 97,36	1927 : 68,50
Schweden:	1911/15 : 110,3	1927 : 68,5
Finnland:	1909/13 : 186,2	1927 : 112,8[82])

[81]) Quelle: A. Schindler, „Agrarstat. Handbuch," Berlin S. 40 ff.
[82]) Nach Jasny, a. a. O. S. 19 ff.

Dabei nimmt der Verbrauch an Roggen, analog der bisherigen Entwicklung in Deutschland, immer weiter ab. Der importierte Roggen wird heute in erster Linie zur Verfütterung verwandt. Doch auch hier hat der deutsche Roggen eine wirksame Konkurrenz durch die meist gleichzeitigen Roggen- und Futtergerstenüberschüsse der übrigen Getreideexportländer, vor allem Rußland's und Polen's.

Mit Polen war man zur Abwendung allzugroßer Verluste beim Export zu einer Verständigung gekommen. Es produziert unter den gleichen klimatischen Bedingungen, hat den gleichen Ernteertrag und die Ernte fällt zeitlich mit der deutschen Ernte zusammen. Um nun unter diesen Umständen die preisdrückende Konkurrenz zwischen beiden Ländern zu mildern, entstand die Deutsch-Polnische Roggenkonvention vom 6. 2. 30. (Gültig durch Verlängerung bis zum 31. 3. 31 [83]). Durch die Abmachungen dieses Ausfuhrsyndikats sollte erreicht werden, daß auf dem zu beliefernden Auslandsmarkt eine beide Teile schädigende Konkurrenz ausgeschaltet werden sollte. Eine Kontingentierung der Ausfuhr und Einhaltung von Mindestpreisen je nach der augenblicklichen Marktlage wurde beschlossen. Die nach den nordischen Staaten zu liefernden Mengen sollten zwischen Deutschland und Polen im Verhältnis 3 : 2 zur Ausführung kommen [84]).

Allerdings blieb der Erfolg fast ganz aus, denn eine reichliche Ernte drückte trotz aller Abmachungen durch das nun einmal vorhandene größere Angebot auf die Preise. Gänzlich vereitelt wurde dieser Versuch der Preisstützung durch die unmittelbar nach dem Abschluß der Roggenkonvention einsetzende Intervention der Russen, die durch außerordentlich niedrige Dumpingpreise den gesamten Export an sich reißen konnten und fast jeden Export über das Deutsch-Polnische Syndikat unterbanden. Die Ausfuhrzahlen von Roggen und Gerste zeigen ein sprunghaftes Ansteigen:

Ausfuhr von

	Gerste	Roggen
1928:	10	—
1929:	1	159
1930:	646	1181
1931:	1109	964 [85]

(in 1000 t)

[83]) Sering a. a. O. S. 435.
[84]) Archiv d. deut. Landwirt. Rates 1930 S. 316.
[85]) Quelle: Stat. Jahrb. 1932, S. 103.

Die Preissenkung ist eine entsprechende. Die Gersten- und Roggenpreise in den Niederlanden btragen: (RM je 100 kg.)

	Gerste:	Roggen:		Gerste:
1926:	16,5	—	1930	—
1927:	20,00	21,03	Januar	12,76
1928:	19,29	22,2	April	10,95
1929:	15,17	18,34	August	9,8
1930:	9,43	10,50	Oktober	7,26
1931:	—	7,66	Dezember	7,68

1931 Gerste

Januar:	7,26	Juli:	9,77
Mai:	9,87	Sept:	8,18 [86])

Durch diese Entwicklung wurde die abgeschlossene Roggenkonvention praktisch bedeutungslos. Man faßte den Entschluß sich von der Ausfuhr zurückzuziehen, da die „Möglichkeit den deutschen Roggenüberschuß durch Export zu heben, unter Berücksichtigung der Marktlage" (Schiele) nicht durchführbar erschien.

Die ganze Roggenpolitik wurde fast gänzlich auf die Verfütterung der überflüssigen Roggenmengen umgestellt, um das deutsche Roggenpreisniveau der „Deroutierung" durch den russischen Einfluß zu entziehen.

Wichtig ist es auf die grundlegende Aenderung der in diesem Jahr entstandenen Roggensituation hinzuweisen. Die auf Grund der damaligen Daten vermutete Entwicklung ist in diesem Getreidewirtschaftsjahr bereits Tatsache geworden. Das Roggenangebot, aber auch das der anderen Getreidesorten, hat sich derart gesteigert, daß nach Deckung der Verfütterung und Auffüllung des Vorratsbestands ein Ueberschuß verbleibt, der in das kommende Getreidewirtschaftsjahr vorgetragen werden muß.

Sehr rasch ist dadurch der Fall eingetreten, daß der „elastische Faktor von allerhöchster Kapazität" (Baade), die Roggenverfütterung versagte.

Da auch dieses Mal keine Einschränkung des Roggenbaus durchgeführt werden wird, man also am Schutz des einmal vorhandenen Anbaus festhält, bleibt für die Roggenpolitik hier nur noch die

86) Quelle: Stat.Jahrb. 1931, S. 115, 1932, S. 123.

einzige Möglichkeit des Roggenexports. So sind im Frühjahr 1933 auch schon für Getreideerzeugnisse sogenannte Ausfuhrscheine angekündigt worden, um, wie von Regierungsseite erklärt wird, unter allen Umständen eine Marktstützung für Getreide durchführen zu können.

Es läßt sich jedoch schon jetzt sagen, daß die Unterbringung der Ueberschüsse im Ausland mit großen Schwierigkeiten verbunden sein wird. Denn in seiner Hauptverwendung als Futtergetreide muß der Roggen erst die Konkurrenz des billigen, ausländischen Gerste- und Maisangebots überwinden, d. h. er müßte zu Dumpingpreisen zu Lasten des deutschen Steuerzahlers verkauft werden.

Weiter ist dabei auch auf die oft beachtete Nebenwirkung dieses Roggendumpings hinzuweisen: Vor den Grenzen Deutschland's kann das Ausland eine Veredelungswirtschaft ausbauen, mit deutschem, verbilligtem Roggen als Rohstoff. Die deutsche Veredelungswirtschaft ist umsomehr bedroht, als sie zugunsten des Roggens auf teure, heimische Futtermittel angewiesen ist und keine Möglichkeit hat in ausreichendem Maße billige, ausländische Futtermittel als Ergänzung ihres Eigenfutters mitheranzuziehen.

Zusammenfassend läßt sich bezüglich der Analyse des Roggenangebots folgendes feststellen:

Der durch die Strukturwandlungen der Weltgetreidemärkte bedrohte deutsche Roggenbau sollte aus Autarkiegründen und um „der" Landwirtschaft ihre Rentabilität zu sichern, geschützt werden.

Die Roggenpreise wurden aus ihrer Relation zu den übrigen Weltgetreidepreisen gelöst und überhöht. Eine künstliche Rentabilität wurde geschaffen, die ihrerseits wieder zu neuer Produktionsausdehnung verführte, damit das Gleichgewicht immer von neuem wieder zerstörte und so das der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung innewohnende Korrektiv ausschaltete.

Der Kampf gegen das Symptom einer veränderten Marktlage, den Roggenpreis, hat die Schwierigkeiten am deutschen Roggenmarkt immer weiter verschleppt, ohne eine endgültige Lösung zu finden. Die von der „Grünen Front" im März 1930 aufgestellte Forderung nach „Sicherstellung einer stabilen Preisbildung für das inländische Getreide, die dem allgemeinen Lebenshaltungsindex entspricht und

die auf der Landwirtschaft liegenden Lasten berücksichtigt,"[87]) hat sich als utopisch erwiesen und ist durch die Entwicklung der Verhältnisse zur Unmöglichkeit geworden.

Auch das neue Getreidewirtschaftsjahr, das nicht nur bei Roggen, sondern auch bei allen übrigen Getreidearten eine den gesamten deutschen Bedarf befriedigende deutsche Ernte erbrachte, vermochte bisher nicht die deutsche Roggenpolitik grundlegend zu ändern. Bei wiederholten Ueberschußernten dürfte sich jedoch ein unausweichlicher Zwang zu einer Umgestaltung der gesamten Getreidepolitik ergeben, da die Nachfrageausweitung, wie weiter unten zu zeigen ist, natürlich nicht nach Belieben weiter geführt werden kann.

Ferner ist zu betonen, daß durch die oben gekennzeichnete Roggenpolitik die östlichen und nordöstlichen Landesteile mit überwiegendem Großgrundbesitz relativ stark begünstigt werden. Vor allem bei den Großbetrieben des Ostens, den sogenannten Getreidefabriken ist es so, daß der ausschlaggebende Teil ihrer Gesamteinnahmen aus dem Roggen- bzw. Getreideverkauf resultiert, im Gegensatz zu den überwiegend klein- und mittelbäuerlichen Betrieben des Südens und Westens Deutschlands. Hier steht das Interesse an auskömmlichen Preisen ihrer Veredlungserzeugnisse im Vordergrund. Der von ihnen gepflanzte Roggen ist in erster Linie zum Verbrauch für die im arbeitsintensiven Betrieb des Bauern tätigen Familienmitglieder und Helfer bestimmt oder er findet Verwendung durch den Tiermagen bei der bäuerlichen Veredelungswirtschaft. Bei vielen, vor allem den bäuerlichen Landwirten dürfte sich sogar eine Roggenpreiserhöhung und damit Brotpreisverteuerung ungünstig auswirken. Das verteuerte Brot schwächt die Kaufkraft der Bevölkerung und verringert somit die Nachfragemöglichkeit nach Veredlungsprodukten, deren Verkauf eine Hauptstütze des klein- und mittelbäuerlichen Betriebs bildet.

Mit dem Versuch der Lösung des Roggenproblems durch die deutsche Roggenpolitik, die es im wesentlichen von der Nachfrageseite her versucht, und auf der Angebotsseite den jeweiligen Status quo als Ausgangspunkt nimmt, beschäftigt sich der zweite Teil der Ausführungen.

---

[87]) Archiv d. deut. Landw. Rates, 1930, S. 294 ff.

2. Hauptteil.

Die Nachfrageanalyse.

In Ergänzung der Analyse des Angebots soll hier bei der Nachfrageanalyse die Entwicklung der Roggennachfrage verfolgt werden und die Wirksamkeit der Maßnahmen zur künstlichen Nachfragesteigerung geprüft werden. Es ist zu untersuchen, ob das immer stärker werdende Angebot an Roggen auch untergebracht werden kann.

Die beiden Hauptkomponenten der Roggennachfrage sind einmal der Roggenbrotkonsum, zum anderen die Verfütterung des Roggens. Demgegenüber spielt die gewerbliche Nachfrage nur eine untergeordnete Rolle, sodaß sie nicht in Betracht gezogen zu werden braucht.

1. Abschnitt. Der Roggenkonsum.

1. Kapitel. Die Wandlungen der Konsumgewohnheiten.

a. Sinkender Brotkonsum insgesamt.

Mit der rasch sich ausdehnenden Industrialisierung Deutschlands und der damit verbundenen Konzentration der Bevölkerung in den aufblühenden Großstädten in den beiden letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts machen sich gewisse Wandlungen des Nahrungskonsums in steigenden Maße geltend. Je weiter die Technisierung und Maschinisierung fortschreitet, umsomehr faßt die neue Ernährungsweise Fuß und bringt den Uebergang von der vorwiegend vegetabilen zur animalischen Kost. Nahrungsmittel, die in hohem Maße Balaststoffe enthalten, wie Roggenbrot und Kartoffeln, werden zu gunsten von leicht verdaulichen Nahrungsmitteln, wie Fleisch, Butter, Eier, Milch, Käse, Obst und Gemüse, zurückgedrängt. Auch der Brotkonsum insgesamt erfährt eine Abnahme. Für die Erfassung dieser Konsumveränderungen kommen als ausreichend nur die Erhebungen der

Mühlenproduktionsstatistik von 1927/28 in Betracht [88]). Aus dieser ergeben sich bei einer Gegenüberstellung der Zahlen von 1909/10 und 1927/28 folgende Resultate:

Insgesamt [1])

1909/10 [2])	1927/28	Abnahme gegen 1909/10
Mill. dz		in v. H.
74,8	67,5	9,8

je Kopf der Bevölkerung

1909/10	1927/28	Abnahme gegen 1909/10
kg		in v. H.
115,3	105,8	8,1

[1]) Berechnet aus inländischer Mühlenproduktion + Einfuhr — Ausfuhr, also ohne Berücksichtigung der Vorräte von Müllereierzeugnissen.

[2]) Früheres Reichsgebiet.

Als Ursache wird nach Auffassung des Statistischen Reichsamtes die Entlastung von schwerer körperlicher Arbeit angegeben, die eine Umstellung der Ernährungsweise bedinge. Weiter habe nach dem Kriege auch die durchgehende Arbeitszeit und die Gründung von Kantinen zum Rückgang des Mehlkonsums beigetragen, wodurch es den Berufstätigen möglich ist, ein warmes Mittagessen an Stelle des Brotvespers einzunehmen. Prof. Berkner berichtet, [89]) daß selbst bei Schwerarbeitern auch in der Landwirtschaft eine Tendenz zu einem verstärktem Verbrauch von Weizen- und Mischbrot festgestellt werden könne.

Verschiebung des Verbrauchs vom Roggen zum Weizen.

b. Verschiebungen innerhalb des Brotkonsums.

Wichtiger noch ist die Verschiebung, die sich innerhalb des Brotkonsums vollzogen hat. Die Nachfrage nach Roggenmehl ist zu Gunsten des Weizenmehls, dessen Verbrauch in dieser Zeit noch eine kleine Zunahme erfahren hat, gesunken. Es ergeben sich von 1909/10 auf 1927/28 folgende Veränderungen:

	insgesamt		Zunahme +, Abnahme —
	1909/10	1927/28	gegen 1909/10, in v. H.
	Mill. dz		
Roggen-Erzeugn.	39,1	31,0	— 20,8
Weizen-Erzeugn.	35,7	36,5	+ 2,3

[88]) Wirtschaft und Statistik 1930, S. 610/II.

[89]) „Aus d. Roggenproblem," Berlin, 1931 S. 6.

	je Kopf der Bevölkerung 1909/10	1927/28	Zunahme +, Abnahme — gegen 1909/10 in v. H.
	in kg		
Roggen-Erzeugn.	60,3	48,6	— 19,1
Weizen-Erzeugn.	55,0	57,2	+ 4,0 [90])

[1]) Früheres Reichsgebiet.

Auch hier resultiert die Konsumverschiebung aus den oben schon angeführten Gründen. Wichtig ist es hier zu betonen, daß das Statistische Reichsamt bei seiner Besprechung der statistischen Daten darauf hinweist, daß „die Gebietsverluste hauptsächlich den auf den Verbrauch von Roggen eingestellten Osten" beträfen. Ferner ist auf die geänderten Preisrelationen zwischen Roggen und Weizen hinzuweisen, die einen Anreiz zu einem erhöhten Weizenkonsum ergaben.

Im Verlauf des Jahres 1927 gleichen sich die Preise beider Getreidearten einander an, bis Ende 1927 der Weizenpreis unter den Roggenpreis sinkt.

1927	Roggen	Weizen	1928	Roggen	Weizen
Mai	37,5	38,15	Januar	32,41	32,05
Juni	36,68	38,35	Februar	31,89	31,32
Juli	34,77	36,79	März	34,68	33,04
Aug.	32,23	36,03	April	37,92	34,69
Sept.	33,50	35,23	Mai	38,23	34,84
Okt.	32,82	33,44	Juni	37,07	33,63
Nov.	32,98	32,80	Juli	35,72	32,16 [91])
Dez.	32,61	32,42			

Nach amtlichen Angaben entwickelt sich der Mehlverbrauch folgendermaßen:

Mehlverbrauch je Kopf der deutschen Bevölkerung 1912/13—1927/28:

Jahr	Roggenmehl		Weizenmehl		Mehl insgef.
	kg	%	kg	%	kg
12/13	62,4	53,77	56,25	46,23	121,67
24/25	58,1	53,38	50,7	46,62	108,8
25/26	60,6	55,3	48,96	44,70	109,52
26/27	55,0	51,1	52,63	48,9	107,63
27/28	49,4	47,5	54,57	52,5	103,9 [92])

[90]) Quelle siehe oben.

[91]) Quelle: Stat. Jahrbuch f. d. deut. Reich, 1928, S. 349; 1929, S. 240.

[92]) Quelle: „Die Umstellung des deut. Getreidebaus;" Berichte über Landwirtschaft, 1927, 1930, S. 14.

Der aus den Zahlen ersichtliche Konsumrückgang schafft eine verschärfte Disproportionalität zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Roggenmarkt.

Bei der Beurteilung dieses Konsumrückgangs stehen sich zwei Ansichten schroff gegenüber: Auf der einen Seite werden diese Konsumverschiebungen als naturnotwendige Entwicklung erklärt. Es sei keine „Liebhaberei", sondern eine „physiologische Notwendigkeit" (Prof. v. Tyska, Hamburg), daß durch die zunehmende Industrialisierung Deutschlands und den Ersatz der schweren Handarbeit durch Maschinenarbeit ein Umschwung in der Ernährungsweise kommen müsse. Das „Sichausarbeiten" des Körpers fehle und der Körper bedürfe der Zuführung von eiweißhaltiger Nahrung, als der Bevorzugung von Fleisch, Eier, Milch, Butter, Käse und des leichteren Weizenbrotes mit seinem höheren Eiweißgehalt an Stelle von grobem Roggenbrot, Kartoffeln und anderen, bei einer starken Verbrennung im Körper in Betracht kommenden Nahrungsmitteln.

Nach einer Schrift des Reichsgesundheitsamtes über die Ernährung des Menschen gehen bei der menschlichen Verdauung bei den einzelnen Brotarten verloren:

Bei grobem Roggenbrot 35 - 39 %, bei feinem Roggenbrot (Graubrot) 36—40 %, bei grobem Weizenbrot (Grahambrot) 18—28 %, bei feinstem Weizenbrot 6—6,3 %. So erhebt sich die Forderung nach einer Zurückdrängung des Roggenbaues oder seiner Degradierung zum Futterbau zu Gunsten „konzentrierter" tierischer Nahrungsmittel.

Dieser Ansicht von einer physiologisch bedingten „Notwendigkeit" der Konsumverschiebung vom Roggen zum Weizen stehen die Ansichten derjenigen gegenüber, die, wie auch die Vertreter des Roggens bauenden Großgrundbesitzes die schon erfolgte Konsumverschiebung für eine Modetorheit halten. So äußert sich Dr. Claaßen [93]): „Es kommt vielmehr darauf an, die neugenährten, „vornehmen" Ideen vom Weißbrote zu bekämpfen„ und ein uraltes Vorurteil hinwegzuräumen. das weder mit „Wissenschaft noch mit Ernährungsinstinkten irgendetwas zu tun hat". Auch hier werden Ernährungsphisiologen zitiert: Sie betonen, daß die geringere Ausnutzbarkeit des Roggenbrotes durch andere Eigenschaften wieder ausgeglichen

[93]) „Nahrungsversorgung u. Weißbrotwahn" im Reichslandbund v. 9. 1. 26.

werde. Es wird dabei auf seinen reicheren Gehalt an Nährsalzen hingewiesen, die im Zusammenwirken mit den „darmreizenden" Stoffen, den zellulosehaltigen, schlackenreichen Bestandteilen bei normaler Konstitution eines Menschen der Verdauung sehr zuträglich seien und der Darmträgheit entgegenwirkten.

Wirtschaftlich gesehen, werde der geringere Nährstoffgehalt dadurch kompensiert, daß das Roggenbrot bedeutend billiger als Weizenbrot sei.[94]).

Ohne allzusehr in medizinisch-physiologische Details eindringen zu wollen, erscheint doch die ersterwähnte Ansicht recht einleuchtend. Aus eigener Erfahrung mag jedem bekannt sein, daß bei robuster körperlicher Betätigung das Verlangen nach kompakter Nahrung, nach sättigenden Füllstoffen ein viel größeres ist, als bei sitzender, die Muskeln nicht in Anspruch nehmender Lebensweise. Nun ist es meines Ermessens nicht nur eine „Modesache," sondern tatsächlich ist durch die Aenderung der Lebensweise eine Aenderung der Konsumrichtung veranlaßt worden.

Bestätigend ergibt sich dies auch aus der Gliederung der Mühlenproduktionsstatistik nach hergestellten Mühlenerzeugnissen und nach der „Art der Wirtschaftsgebiete"[95]). Danach würden im Osten Deutschlands mit seiner überwiegend landwirtschaftlichen Bevölkerung, also schwere körperliche Arbeit leistenden Menschen, „überwiegend" Roggenerzeugnisse in den Mühlen produziert. Entsprechend wurden in den Bezirken mit einer großstädtisch-industriellen Bevölkerung, wie in den westlichen Industriebezirken, in Sachsen und in Teilen von Süddeutschland entsprechend den leichteren Arbeitsbedingungen relativ mehr Weizenmehle produziert und konsumiert.

Seiner ganzen Art nach wird es sich bei dieser Konsumverschiebung nicht um einen abgeschlossenen Vorgang handeln. Die Industrialisierung Deutschlands und vor allem eine weitere Technisierung wird unausbleiblich sein. Eine weitere Abnahme der schweren körperlichen Arbeit wird die Folge sein. Im Zusammenhang damit muß aus der bisherigen Konsumentwicklung geschlossen werden, daß der Ersatz von Roggenbrot durch Weizenbrot weitere Fortschritte macht, bzw. ein weiterer Rückgang des Brotkonsums insgesamt Platz greift.

---

[94]) Reichslandbund, 27. 2. 26. „Zur Roggenbrotbewegung."
[95]) Wirtschaft und Statistik 1930, S. 613.

Die Ansicht Baade's, daß dieser Roggenkonsumrückgang eine Erscheinung des 19. Jahrh., der Kriegs-, Nachkriegs- und Inflationsjahre war, muß zurückgewiesen werden. Der Rückgang des Roggenverbrauchs im 19. Jh. bestätigt die Ansicht der Abnahme des Konsums bei Verminderung der schweren körperlichen Arbeit, wie dies in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in hohem Maße der Fall war. Auch Zeiten mit Ernährungsschwierigkeiten bringen eher eine Rückkehr zum Roggen; man ist in schlechten Zeiten zufrieden überhaupt Brot zu bekommen zur Befriedigung des elementarsten Nahrungsbedürfnisses. Wie schon die Mühlenerhebung 1927/28 zeigt, ist der Verbrauchsrückgang auch in den Nachinflationsjahren zu beobachten. Es handelt sich um einen fortdauernden Prozeß und nicht um „Dinge", die „in der Weltroggenwirtschaft im wesentlichen aber zur Auswirkung gekommen" sind. [96])

2. Kapitel. Die Tendenz des künftigen Roggenkonsums angesichts der neueren Bevölkerungsentwicklung.

a. Entwicklung der Bevölkerung insgesamt.

Die Richtigkeit der Meinung Baades erscheint noch zweifelhafter, wenn man die Tendenz der Bevölkerungsentwicklung beobachtet und damit gewisse Anhaltspunkte über die Verbrauchsentwicklung zu gewinnen versucht.

Kennzeichnend für die bevölkerungspolitische Lage ist nach den bevölkerungspolitischen Erhebungen des Statistischen Reichsamtes vom Jahre 1930 die vollkommen veränderte Bevölkerungsentwicklung, bedingt durch die stark abnehmende Geburtenhäufigkeit (der vorerst nur eine noch sinkende Sterblichkeitsziffer gegenübersteht, lediglich als Ausdruck günstiger Sterblichkeitsverhältnisse. [97])

Nach den Berechnungen Burgdörfers [98]), der die amtlichen statistischen Angaben einer Sichtung unterzieht, ergibt sich schon ab 1926 eine Stagnation und in den folgenden Jahren eine rückläufige Bevölkerungsbewegung, während die Jahre 1924 und 1925 noch ein kleines Geburtenplus aufzuweisen hatten.

[96]) Baade, a. a. O. S. 19.
[97]) Burgdörfer: „Volk ohne Jugend," Berlin, 1932, S. 26.
[98]) a. a. O. S. 29.

Die amtlichen Ziffern bezüglich des Geburtenüberschusses sind folgende: (auf 1000 Einwohner)

1910	1911	1914	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931
13,6	11,3	7,8	8,3	8,8	7,9	6,4	7,0	5,3	6,5	4,7

Nach der Ansicht des Statistischen Reichsamtes ergibt sich vermutlich eine Entwicklung, die durch eine, bis 1955 um 25 % abnehmende Geburtenhäufigkeit gekennzeichnet ist.

(Wie Burgdörfer betont,[99]) lagen aber schon die Fruchtbarkeitsziffern des Jahres 1931 um etwa etwa 17 % unter dem Stand von 1927, während sie nach der oben angedeuteten Ansicht des Statistischen Reichsamtes nur um 6 % abgesunken sein sollten.)

Es ergeben sich folgende Ziffern:

1926	1927	1928	1929	1930	1931
—0,4	—1,5	—1,6	—2,2	—2,6	—4,0 [100])

Es ist daher aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur mit einer Stagnation, sondern sogar mit einem Rückgang der Bevölkerungszahl zurechnen.

Legt man die nichtkorrigierten Zahlen des Statistischen Reichsamtes zugrund, so entwickelt sich die Gesamtzahl der Bevölkerung wie folgt:[101])

Jahr	Zahlen in 100	Jährl. Zu (+) od. Abnahme (—) absolut in 1000	Jährl. Zu (+) od. Abnahme (—) auf 1000 der mittl. Bevölk.
1. 12. 10	57798	—	—
16. 6. 25	62411	388	6,2
Anfang 27	63187	395	6,2
„ 28	63582	394	6,2
„ 29	63976	389	6,1
„ 30	64565	385	6,0
„ 31	64750	366	5,6
„ 32	65116	357	5,5
„ 33	65473	335	5,1
„ 34	65808	325	4,9

[99]) a. a. O. S. 3.
[100]) Burgdörfer, a. a. O. S. 29.
[101]) Burgdörfer, „Bevölkerungsentwicklung u. landw. Absatz," in „Die Deut. Landwirtschaft" d. List—G. S. 97.

Jahr	Zahlen in 1000	Jährl. Zu (+) od. Abnahme (—)	
		absolut in 1000	auf 1000 der mittl. Bevölk.
Anfang 35	66133	305	4,6
„ 36	66438	270	4,1
„ 39	67137	162	2,4
„ 42	67546	83	1,2
„ 45	67702	—1	— 0,0
„ 49	67587	—81	—1,2
„ 50	67506	—141	—2,1
„ 55	66799	—221	—3,3
„ 60	65694	—296	—4,6
„ 65	64213	—375	—5,9
„ 70	62367	—447	—7,3
„ 75	60104	—511	—8,7
„ 80	57581	—546	—10,0
„ 90	52093	—520	—10,5
„ 2000	46891	—	—

Schon bei diesen, im Vergleich zu den Burgdörfer'schen Vorausberechnungen, günstigen amtlichen Zahlen ist nur noch für einen beschränkten Zeitraum mit einer Zunahme der Bevölkerung zu rechnen. Ab 1945 nimmt die Bevölkerung stetig steigend ab, um 2000 einen Stand von 46,891 Mill. zu erreichen, vorausgesetzt, daß die der Bewegung inhärenten Kräfte für die Folgezeit in gleichem Maße weiter wirken.

Bei einer solchen Abnahme von etwa 20 Mill. gegenüber dem heutigen Bevölkerungsstand ginge, nach den jetzigen Verbrauchsziffern von ca. 50 kg je Kopf der Bevölkerung, allein beim Brotroggen eine Absatzmöglichkeit von rund einer Million Tonne verloren. Allerdings dürfte diese Ziffer in Anbetracht der unten erwähnten, im Gange befindlichen Konsumverschiebung zu hoch gegriffen sein.

b. Rückwirkung der Bevölkerungsentwicklung auf die Angebotsmenge an Roggen.

Fragt man sich, wie die oben dargelegte Bevölkerungsentwicklung auf die Angebotsmenge an Roggen zurückwirkt, so lassen sich hier kaum zweifelsfreie Voraussagen machen. Auf Grund der heute gegebenen Daten ist es nicht bestimmbar, wie die durch die Bevölkerungs-

entwicklung sich einstellende Preisveränderung die Produktion an Roggen beeinflußt. Es ist möglich, daß die Erzeuger bei stark in's Gewicht fallendem Geburtenrückgang die Anbaufläche erheblich werden verringern müssen. Bei nur mäßigem Rückgang der Bevölkerung dagegen wird die fehlende Brotnachfrage möglicherweise durch erhöhte Nachfrage nach Veredlungsprodukten ersetzt werden, die hier vielleicht die Aufrechterhaltung der Anbaufläche gewährleistet.

c. Bevölkerungsstruktur und Roggennachfrage.

Für das Problem der Nachfragegestaltung nach Roggen als Brotfrucht ist hier noch die Frage von Wichtigkeit, wie sich im Zusammenhang mit der obigen Bevölkerungsentwicklung die Einkommensverhältnisse gestalten und welche Konsumverschiebungen sich möglicherweise damit vollziehen.

Was die Gestaltung des Einkommens betrifft, so ist folgendes zu bemerken. Der Rückgang der Geburtenhäufigkeit bringt im Altersaufbau eine relative Vermehrung des Anteils der erwerbsfähigen Personen an der Gesamtbevölkerung. Setzt man die erwerbsfähige Bevölkerung 1931 = 100, so ergeben sich folgende Ziffern:
1931 = 100; 1945 = 105; 1960 = 104; 1975 = 90. [102])

Geburtenbeschränkung und damit Kleinhaltung der Familie sind die charakteristischen Kennzeichen der Bevölkerung der nächsten Jahrzehnte. Die große Zahl der Erwerbstätigen an der Bevölkerungsmasse, verbunden mit der Verkleinerung der Familie, ermöglichen eine beträchtliche Hebung des Lebensstandarts, verbunden mit all den Wandlungen des Nahrungsmittelkonsums, den eine solche Verbesserung der Einkommensverhältnisse zur Folge hat.

Welche Konsumverschiebungen bei der obenerwähnten Einkommensbesserung zu erwarten sind, läßt sich aus den amtlichen Erhebungen der Wirtschaftsrechnungen von 1927/28 ableiten.

Allgemein ist festzustellen, daß mit wachsender Kinderzahl eine „Minderung in der Qualität der Ernährung eintritt". Bei kinderreichen Familien ergibt sich mit steigender Kinderzahl eine Zunahme des Verbrauchs von Schmalz, Margarine, Roggen- und Mischbrot,

---

[102]) Quelle: Burgdörfer: „Bevölkerungsentwicklung" S. 121.

sowie Kartoffeln, auf Kosten des Verbrauchs von Veredlungserzeugnissen, wie Butter, Käse, Eier, Fleischwaren und von Obst, Gemüse und Weizenbackwaren.

Die Ausgaben für den Durchschnitt eines Arbeiterhaushalts bei einem Jahreseinkommen von RM 3000 — 3600.— betragen für Roggen-, Grau-, Misch- und Schwarzbrot in v. H. bei Haushaltungen

ohne Kind	1 K.	2 K.	3 K.	4—6 Kinder
1,8	2,6	3,3	4,8	5,6
bei Weißbrot und Weizenkleingebäck				
1,2	1,3	1,7	1,9	1,8

(Kinder unter 15 Jahren) [103])

Umgekehrt wird die Entwicklung bei der voraussichtlich eintretenden Abnahme der Kinderzahl in den Familien sein. Bei jeder damit im Zusammenhang stehenden Hebung der Lebenshaltung werden die Ausgaben für Roggengebäck zurückgehen. Man verzehrt nicht mehr nur die elementarsten Nahrungsmittel, sondern wendet sich in stärkerem Maße dem Verbrauch von Weizenerzeugnissen und Veredlungsprodukten der Landwirtschaft zu.

Entsprechend den bisherigen Feststellungen über die deutsche Bevölkerungsentwicklung, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine Stagnation bzw. eine Abnahme der Volkszahl bringen wird (nur über das Ausmaß der Entwicklung gehen die Meinungen auseinander), ergäbe sich auch hier wieder eine rückläufige Tendenz des Roggenverbrauchs. Das nächste Jahrzehnt mit einer noch absolut steigenden Bevölkerungszahl wird kaum eine in's Gewicht fallende Steigerung des Roggenkonsums bringen, da auch bei leicht steigender Gesamtzahl der Köpfe diese Steigerung durch Verringerung der Prokopfquote wieder eliminiert werden wird.

Um auch einen ziffermäßigen Anhaltspunkt über den zu erwartenden Rückgang zu geben, seien hier die Schätzungen Jasny's wiedergegeben [104]).

[103]) Aus Wirtschaft und Statist. 1930, S. 80.

[104]) „Bevölkerungsgang und Landwirtschaft" Institut f. landw. Marktforschung, Berlin 1931, S. 67.

Voraussichtliche Verbrauchsänderung um das Jahr 1945.

Verbrauch je Kopf und Jahr		Voraussichtl. Aenderung d. Verbrauchs in %	in kg
Mehl	107,3	— 5	— 5,37
Kartoffeln	180,0	—	— 23
Zucker	26,5	—25	— 6,62
Fleisch	52,8	—17	+ 8,98
Eier	125 Stück	+20	+ 1,25
Milch	100	+20	+20,0
Butter	7,6	+20	+ 1,5

Bei einer Scheidung zwischen Roggen- und Weizenerzeugnissen rechnet Jasny mit einer Zunahme des Prokopfverbrauchs von Weizen um etwa 15 % und dementsprechend mit einer relativ starken Abnahme des Verbrauchs an Roggenerzeugnissen um etwa 25 %.

Es mag hier eingewandt werden, daß solche Schätzungen viele Unsicherheitsfaktoren enthalten. Denn es kann nicht mit voller Sicherheit angenommen werden, daß die bisher wirksamen Kräfte innerhalb der Bevölkerungsbewegung und hinsichtlich der Konsumverschiebungen wirksam bleiben. Auch die Intensität und Dauer ihrer Wirksamkeit bleiben im Hinblick auf die kommende Wirtschaftsentwicklung unbekannte Faktoren. Der Tendenz nach mögen die oben erwähnten Kräfte jedoch zur Auswirkung kommen und die neuesten Beobachtungen über den Geburtenrückgang, der sich in letzter Zeit noch verschärft hat, lassen es zum mindesten möglich erscheinen, daß die angenommenen Voraussetzungen zu günstig waren und das Stagnation, bzw. ein effektiver Rückgang der Bevölkerung schon zu einem früheren Termin einsetzt.

All diese strukturellen Aenderungen der Nachfrage bringen eine neue Verschärfung der Roggensituation, vor allem in Hinblick auf die steigende Größe des Roggenangebots. Legt man die Zahlen Jasny's als einen gewissen Maßstab des künftigen, bis 1945 zu erwartenden Rückgangs zugrund, so entspricht das bei einem Verbrauch zur Brotversorgung von 4,2—4,5 Mill. Tonnen einem Rückgang des Roggenkonsums zur menschlichen Ernährung von über eine Million Tonnen Roggen. Auch unter günstigen Bedingungen scheint die restlose Aufsaugung dieses zusätzlich freiwerdenden Quan-

tums durch erhöhte Verfütterung selbst dann nicht möglich, wenn man die zunehmende Tendenz des Roggenangebots nicht in Rechnung setzt.

3. Kapitel. Die Maßnahmen zur Förderung des Roggenbrotkonsums.

Von hier aus ergibt sich auch die Frage, ob die Bestimmungen, teils propagandistischer, teils zwangswirtschaftlicher Natur, geeignet erscheinen, die Nachfrage nach Roggen so wesentlich zu stimulieren, daß eine Entlastung des Marktes und damit eine merkliche Preiserhöhung eintritt.

Die Tatsache des Konsumrückgangs von Roggen läßt bei Entstehen der Schwierigkeiten eine mehr oder minder geschickte Propaganda aufkommen, allerdings ohne spürbaren Erfolg. Ab 1928/29 wachsen die Ernten und gleichzeitig damit auch die Unterbringungsschwierigkeiten. Den früher ausschließlich propagandistischen Mitteln soll durch Einführung bestimmter Zwangsmaßnahmen erhöhte Wirksamkeit verschafft werden. Am 17. 7. 1930 wird das sogenannte Brotgesetz erlassen. Drei Brotarten werden gewissermaßen zwangsweise konstituiert, Roggenfeinbrot erfordert ein Roggenmehl mit einer Ausmahlungsquote von 0—60 v. H. Roggenbrot, das sogenannte Vollkornbrot, erfordert eine 100% Ausmahlung des Mehls. Beide Brotarten müssen zu mindestens 97% aus Roggenmehl bestehen. Mischbrot, mit einem bis zu 60% ausgemahlenen Mehl, muß dieses Roggenmehl zu 80% mindestens enthalten.

Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. 12. 30. verschärft die Bestimmungen des Brotgesetzes. Zur Herstellung von Weizenbrot über 250 g muß eine Beimischung von 30% Roggenmehl erfolgen, das zu 0—50% ausgemahlen ist. Ferner darf als Streumehl oder zum Einstäuben nur Roggenmehl oder eine Mischung mit Kartoffelmehl erfolgen. [105]) Von Wichtigkeit ist ferner, daß Roggenbrot nur nach Gewicht verkauft werden soll. Jedem Konsument soll damit die Möglichkeit gegeben werden die Preisschwankungen bei den einzelnen Lieferanten besser kontrollieren zu können.

[105]) Quelle: „Reichsgesetzblatt" I. S. 299; 1930; 1931, I. S. 600.

Der Erfolg dieser Aktionen dürfte sich zahlenmäßig kaum erfassen lassen, da die entsprechenden statistischen Unterlagen fehlen. Wenn Schiele vor dem Untersuchungsausschuß auf Grund der neuen Bestimmungen mit einem Mehrabsatz von etwa 600000 Tonnen oder etwa 14% rechnet, so ist diese Schätzung nicht wahrscheinlich. Es ergäbe sich, daß durch die Bestimmungen des Brotgesetzes mit einem Schlag der ganze Konsumrückgang seit 1909/10 wieder rückgängig gemacht worden wäre.

Weit weniger optimistisch ist der deutsche Landwirtschaftsrat. Er erkennt die Schwierigkeiten, die sich bei der Durchführung des Gesetzes ergeben, schon dadurch, daß die Durchführungsbestimmungen der Länderregierungen nur „zögernd oder unzureichend" erlassen wurden [106]) und erklärt somit den mangelnden Erfolg. Aehnlich äußert sich auch Baade selbst, der zugibt, daß solchen Zwangsmaßnahmen für die „Lösung des Roggenproblems nur eine sehr untergeordnete Bedeutung, zum Teil sogar negative Bedeutung zuerkannt" werden könne.

Weitere Schwierigkeiten ergeben sich bei der jeweiligen Anpassung der Bestimmungen des Brotgesetzes an den schwankenden Ernteausfall. Je nach der Größe des zur Verfügung stehenden Angebots werden die Ausmahlungsvorschriften und Beimahlungszwänge geändert. So wurden auch bei der relativ knappen Ernte von 1931 die wesentlichsten Bestimmungen des Brotgesetzes, mit Ausnahme der Gewichtsbestimmungen und des Deklarationszwanges aufgehoben.

Daß solche wechselnde Bestimmungen, die die Qualität des Brotes dauernd verändern, weder beim Bäcker, noch beim Verbraucher Anklang finden werden, braucht nicht erst betont werden.

Ein Rückgewinn zum Roggenkonsum mag lediglich für solche Schichten in Frage kommen, die aus Modegründen und um es den Konsumgewohnheiten der Wohlhabenden gleichzutun, zum Weizenkonsum abwanderten. Dies mag um so eher gelingen, als durch die Vorschriften des Brotgesetzes die sogenannten Mischbrote mit 50 und mehr Prozentanteile geringwertigem Weizennachmehl nicht mehr hergestellt werden und das Roggenbrot in besserer Qualität und größerer Preiswürdigkeit zu haben ist.

[106]) „Archiv d. deut. Landwirt. Rates", 1931, S. 174.

Selbst wenn man die oben erwähnte Schiele'sche Schätzung in ihrer Höhe akzeptiert, erscheint der Mehrverbrauch, gemessen an den vorhandenen und in Zukunft steigenden Ueberschüssen nicht allzugroß. Er rechtfertigt nicht den Aufwand an Verwaltungsarbeit, der bei Erlaß und Umänderung der Vorschriften entsteht und Müllereien und Bäckereien zu Umdispositionen veranlaßt. Auch die Durchführung und Kontrolle der jeweils erlassenen Vorschriften erscheint angesichts der Viehzahl der vorhandenen Betriebe beschwerlich und kostspielig.

Im Hinblick auf die geschilderten Schwierigkeiten und die Unwahrscheinlichkeit den Kosum auf die Dauer nachdrücklich zu beeinflussen, sind die Bestimmungen des Brotgesetzes nur von untergeordneter Bedeutung. Auch ist es nur schwer möglich den Konsum entsprechend der jeweiligen Vorratslage umformen zu wollen, um den Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage besser zustande zu bringen.

4. Kapitel. Die Belastung des Brotkonsums in seiner Eigenschaft als lebensnotwendiges Konsumgut.

Wie schon früher anläßlich der Erörterung des Einfuhrscheinwesens dargelegt wurde, ergeben sich zwischen den ausländischen und deutschen Roggenpreisen sehr erhebliche Differenzen. Die deutschen Roggenpreise ab märkischer Station, Berlin sind in vielen Fällen um 100%, nicht selten um 150% gegenüber den Auslandspreisen für Roggen überhöht. Hierzu ist zu bemerken, daß der für Roggen vorgesehene Richtpreis von RM 230.— durch die zunehmende Tendenz des Roggenangebots nicht verwirklicht werden konnte. Natürlich müssen sich solche erheblichen Preisdifferenzen letztlich auch auf die Kleinhandelspreise des Roggenmehls und Roggenbrotes auswirken. Um die Tendenz der Preisentwicklung im In- und Ausland festzustellen, seien hier die Kleinhandelspreise im In- und Ausland einander gegenübergestellt. (Für die vorliegende Untersuchung ist die Verschiedenartigkeit der Qualitäten nur von untergeordneter Bedeutung, da es sich hauptsächlich darum handelt die Tendenz der Preisentwicklung wiederzugeben.)

Entwicklung des Roggenbrotpreises im In- und Ausland.
(im Durchschnitt der Jahr 1926—31)

Staat oder Stadt	1913/14	1926	1927	1928	1929	1930	1931	Abnahme in % [1])
	kg in Pfennig oder R.-Pennig							
Berlin	28	38	45	46	41	39	38	19,0
Dresden	29	36	42	42	38	35	36	19,0
Breslau	25	35	45	45	35	32	34	25
Essen	31	41	46	46	46	44	43	6
Frankfurt a. M.	27	40	48	46	43	44	43	10
Stuttgart	26	41	40	40	39	45	43	—
Königsberg	25	36	43	44	40	37	37	16
Mannheim	32	41	45	44	44	42	40	11
	Preise in Oere je 4 kg							
Dänemark	56	—	97	98	90	74	65	33
	Preise in Cents je kg							
Nieder. Lande		29	21	21	21	20	19	35
	Preise in Oere je kg							
Norwegen	23	47	43	42	41	39	35	25
	Preise in Zloty je kg							
Polen	0,50	0,55	0,66	0,62	0,50	0,43	0,46	30
	Preise in Franken je kg							
Schweiz	0,35	0,56	0,56	0,55	0,51	0,49	0,40	29
	Preise in Kronen je kg							
T.Slowakei	—	2,37	3,01	3,04	2,58	2,15	1,98	40

[1]) Prozentualer Rückgang vom jeweils höchstem Durchschnittspreis zum Durchschnittspreis von 1931. [107])

Aus der Tabelle ergibt sich für die angeführten ausländischen Staaten ein stärkerer Preisrückgang, als er für die oben erwähnten deutschen Städte zu beobachten ist. Der Rückgang ist, wie die Prozentzahlen zeigen, regional außerordentlich verschieden. Während der Brotpreis in Breslau den höchsten Rückgang von 25 % erfährt, steigt der Stuttgarter Roggenbrotpreis im gleichen Zeitraum um über 6 %.

Diese Tatsache der überhöhten Preise findet ihren Ausdruck in einer Steigerung der deutschen gegenüber den englischen Großhandelspreisen. Seit einigen Jahren berechnet das Institut für

[107]) Quelle: „Stat. Jahrb. f. d. deut. Reich" 1930, S. 275; 1932, S. 114 ff., S. 253.

Konjunkturforschung die Großhandelspreise in Großbritannien und Deutschland auf vergleichbarer Grundlage. Danach betrugen die Indexziffern (für England ab 1. 9. 31. über den Pfundkurs in New York auf die alte Parität umgerechnet) für Nahrungsmittel: [108])

Durchschnitt	England	Deutschland
1930	127	125
31	104	113
1932 April	89	101
Mai	86	99
Juni	84	98
Juli	79	101

Setzt man den Jahresdurchschnitt 1930 = 100, so ergeben sich:

1931	82	90
1932 April	70	81
Mai	68	79
Juni	66	78
Juli	62	81

	Vereinigt. St.	Deutschland
J. D. 1931	82	88
1932 April	67	79
Mai	64	79
Juni	64	78
Juli	67	81

Zwischen den ausländischen und den deutschen Nahrungsmittelpreisen hat also eine völlige Verlagerung stattgefunden. Während noch bis Mitte 1930 das englische Preisniveau beträchtlich über dem deutschen Preisniveau lag, ergibt sich ab 1930 das umgekehrte Verhältnis. Das englische Preisniveau für Nahrungsmittel unterschreitet das deutsche. (Der erneute Rückgang im Frühjahr 1932 ist nach der Angabe des Instituts für Konjunkturforschung zum Teil eine Folge der erneuten Pfundverschlechterung).

Auch der Preisrückgang in den Vereinigten Staaten ist schärfer als in Deutschland. Auch hier liege die Ursache bei den gesunkenen Preisen für Nahrungsmittel, die in den Vereinigten Staaten seit Januar um etwa 10 % gefallen sind, während die deutschen Nahrungsmittel im Preise angezogen haben. Gleichzeitig sind die Industriestoffe im Preise stärker gesunken, als in den Vereinigten Staaten.

[108]) Viertelj. Hefte f. Konj. Forschung, Teil A, 1932 H. 1—4.

Nun ist bei internationalen Preisvergleichen eine gewisse Vorsicht am Platze. Denn ob es bei der Feststellung der Vergleichszahlen immer möglich war, die vielfältige Verursachung in der Entstehung solcher Zahlenreihen zu erfassen, ist fraglich. Es kommt hinzu, daß die währungspolitischen Geldwertschwankungen ebenfalls störend wirken. Als sicher kann jedoch aus den Berichten des Instituts für Konjunkturforschung angenommen werden, daß der Einfluß der Getreidepreise bei der sich ergebenden Diskrepanz zwischen ausländischen und deutschen Nahrungsmittelpreisen bestimmend mitwirkte. Denn das landwirtschaftliche Preisniveau für pflanzliche Erzeugnisse hat sich als Folge der „Stützungen und verbrauchswirtschaftlichen Maßnahmen" erhöht. (Januar 1932 bis April 1932 um 3%.)

Gegenüber Herbst 1931 wird im Herbst 1932 beim Verkauf der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse allgemein ein Preisrückgang von durchschnittlich fast 15% festgestellt. Wichtig sind hier die Zahlen bei einer Unterteilung in pflanzliche und tierische Produkte. Danach haben die pflanzlichen Erzeugnisse, Getreide und Karktoffeln, einen Preisrückgang von 10% erfahren, die Preise von Schlachtvieh und Vieherzeugnissen einen solchen von je 15—20% [109])

Es folgt hieraus, daß die Ueberhöhung des deutschen Nahrungsmittelpreisniveaus gegenüber dem Ausland in erster Linie der künstlichen Verteurung der pflanzlichen Erzeugnisse, darunter vor allem den künstlich überhöhten Getreidepreisen zuzuschreiben ist.

Beide Zahlentabellen lassen die erhebliche Belastung des Brotkonsums durch strikte Isolierung der deutschen Getreidemärkte von den Weltmärkten erkennen.

Damit ist die Schiele'sche These verwirklicht, der bei der Begründung der Erhöhung der Getreidezölle im Reichstag betonte, daß ein Recht der Verbraucherschaft auf die Weltmarktpreise von einer verantwortungsbewußten Staatspolitik, die den sozialen Ausgleich auch für die Bauern schaffen soll, nicht anerkannt werden könne. [110])

Bei dem Versuch, den einen Fehler zu vermeiden, nämlich die deutsche Getreidewirtschaft bedingungslos der Konkurrenz der freien Weltgetreidewirtschaft auszuliefern, verfällt man in das andere Extrem: Die Lösung der deutschen Getreidewirtschaft aus ihrer weltwirtschaftlichen Verflechtung wird so konsequent vollzogen,

[109]) „Viertelj. Hefte f. Konj. Forschung", A. 1932. H. 3., S 176.
[110]) Nach Frankf. Zeitung v. 25. 3. 30.

daß die oben geschilderten Diskrepanzen zwischen in- und ausländischen Nahrungsmittelpreisen eingetreten sind, die geeignet erscheinen, die deutsche Produktionen im Voraus zu belasten. Dieser Einwand wiegt um so schwerer, je niedriger der jeweilige Lebensstandart der zu betrachtenden Periode im Vergleich zu dem der anderen Länder ist.

So zeigt die Entwicklung des deutschen Arbeitsrealeinkommens der letzten Jahre folgende Zahlen:
Einkommen aus Lohn und Gehalt je verfügbarer Arbeitsnehmer (Arbeiter, Angestellte und Beamte, einschließlich der leitenden Direktoren)

		in jeweiliger Kaufkraft					
1913	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931
100	136,8	137,9	151	163	163,2	149,8	125,2
		in Kaufkraft von 1928					
100	97,9	97,8	102,4	107,5	106,1	101,7	92,3
		je vollbeschäftigter Arbeitnehmer					
100	140,3	154,3	158,7	172,8	177,1	174,1	159,0 [111])

(Die Zahlen von 1913 gelten für das heutige Reichsgebiet ohne Saargebiet. Das Statistische Reichsamt bemerkt hierzu, daß die Nachkriegszahlen des Arbeitseinkommens sowohl in der Gesamtsumme, wie je Arbeitnehmer im Vergleich zur Vorkriegszeit überhöht seien, weil infolge der fortschreitenden Vergesellschaftung der Betriebe die leitenden Direktoren usw. nach Anzahl und Einkommen gegenwärtig stärker in's Gewicht fielen. Bei den Arbeitnehmern im engeren Sinne verlaufe die Entwicklung ungünstiger.)

Aus den Zahlen ist ersichtlich, daß mit zunehmender Wirtschaftskrise die Einkommen der eigentlichen Arbeitnehmer sich erheblich verminderten. Dementsprechend werden die Ausgaben für die unerläßlichsten Lebensmittel, wie Brot, Kartoffel, Speisefett, eine relativ vergrößerte Bedeutung haben. Eine Untersuchung über die Höhe der Ausgaben für die einzelnen Brotsorten bei den verschiedenen Einkommensstufen bestätigt dies:

---

[111]) „Stat. Jahrbuch f. d. deut. Reich," 1932, S. 527.

Es entfallen von den gesamten Ausgaben für Brot- und Backwaren bei einem Jahreseinkommen je Vollperson (in v. H.)

	bis RM 800	800—1000	1000—1200	1200—1500	über 1500	im Gesamtdurchschnitt
auf Rogg. Grau, Misch, Schwarz	69,9	65,2	58,8	51,7	43,8	57,1
auf Weiß- u. Weiz.-Kleinbrot	19,1	21,1	25,0	26,8	29,4	24,8
auf sonst. Backwerk	11,0	13,9	16,5	21,5	26,9	18,1

Bei den Ausgaben für Roggenbrot beträgt der Unterschied zwischen höchster und niedrigster Einkommensstufe 26 %. Die Empfänger werden Erhöhungen oder Hochhaltung der Preise der für sie wichtigsten Kategorie des Roggenbrotes entsprechend stärker empfinden. Bei den heutigen, stark gesunkenen Reallöhnen bedeuten die überhöhten Brotpreise eine erhebliche Belastung dieser Konsumentenschichten. Ausweichmöglichkeiten oder Einsparen bei anderen Bedürfnissen sind unter den gegenwärtigen Umständen nur sehr beschränkt möglich, werden aber von den Konsumenten erzwungen.

5. Kapitel. Der „indirekte" Rückgang des Roggenkonsums.

Aber nicht nur das Realeinkommen der einzelnen Konsumenten hatte sich vermindert, sondern auch der Beschäftigungsrückgang aller Gebiete der Wirtschaft setzte ein immer sich vergrößerndes Heer von Arbeitslosen frei. Die Wandlungen der Sachgütererzeugung der deutschen Industrie während der Krise fand ihren Ausdruck in einem quantitativen und qualitativen Rückgang der Erzeugung.

Nach Veröffentlichungen in „Wirtschaft und Statistik" [112]) ergibt sich für den Zeitraum 1929—32 eine Schrumpfung der industriellen Erzeugung um schätzungsweise 39 %. Nach der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden beträgt der Rückgang 47 %.

Wie stark die Schrumpfung bei den einzelnen Zweigen der Industrie war, zeigt eine Zerlegung der obigen Durchschnittszahlen:

Am stärksten war der Rückgang bei den sogenannten Schlüsselindustrien. Durch den Stillstand jeglicher Neuinvestitionen war die kalendertägliche Produktion von Mitte 1929 von 38000 t im Herbst 1932 gesunken. Es war also ein Rückgang von 77 %.

[112]) 2. Aprilheft Nr. 3, 1933.

Widerstandsfähiger war die Steinkohlenförderung. Sie sinkt von täglich 581000 t vom Herbst 1929 auf 399000 t Ende 1932 oder um rund 31 %.

Entsprechend diesen Zahlen nimmt die Arbeitslosigkeit in Deutschland immer weiter zu. Das große Heer von Untätigen sieht sich gezwungen seinen Lebensunterhalt durch die Unterstützung der verschiedenen Zweige der Sozialversicherung zu fristen. Die verfügbare Kaufkraft schmilzt auf Bruchteile der früheren Kaufkraft zusammen. Alle entbehrlichen Ausgaben, die das volle Arbeitseinkommen gewährleistet hatte, müssen wegfallen. Bei den Nahrungsmitteln werden vor allem die Ausgaben für Veredlungsprodukte, wie Milch, Eier, Butter, hochwertige Käsesorten und Fleisch getroffen. Die Nachfrage nach allen diesen Veredlungsprodukten muß auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Sie wandert, wenn möglich, auf Ersatzprodukte ab.

Eine Krise auf den verschiedenen Veredlungsmärkten ist die zwingende Folge. Schon im Laufe des Jahres 1930 setzt der Preisrückgang der Veredlungsprodukte ein, der sich bis 1932 fortsetzt.

Die Kleinhandelspreise der einzelnen Städte zeigen folgende Entwicklung:

Rindfleisch (im Durchschnitt) kg/Rpf.

	Berlin	Köln	München	Essen	Mannheim
1927	224	247	236	214	246
28	222	243	232	210	240
29	224	244	235	219	247
30	225	238	238	217	238
31	188	274	212	165	194
Juni 32	137	140	165	129	150

Schweinefleisch (Bauchfleisch, frisches) kg/Rpf.

	Berlin	Köln	München	Essen	Mannheim
1927	197	249	229	234	233
28	196	229	226	330	235
29	242	279	272	273	275
30	214	257	259	243	248
31	154	168	195	178	188
Juni 32	119	120	166	144	150

Vollmilch (im Laden, 1 Liter)

	Berlin	Köln	München	Essen	Mannheim
1927	30	29	29	29	32
28	30	30	30	29	32
29	30	31	30	30	32
30	28	27	27	29	32
31	29	25	26	27	29
Juni 32	24	24	24	21	27
Butter (1 kg; inländ. mittl. Sorte; Molkerei—B.)					
1927	402	428	429	424	463
28	413	458	423	439	473
29	412	437	435	428	472
30	347	467	379	363	391
31	310	323	331	321	353
Juni 32	271	265	284	270	300
Eier, ein Stück/Rpf.					
1927	14	17	12	15	17
28	14	17	12	15	18
29	15	18	14	15	18
30	13	16	11	13	16
31	11	12	10	11	14
Juni 32	8	8	7	7	9 [118])

Wie die Zahlen zeigen, erreicht die Preiskrise ein beträchtliches Ausmaß.

Hier ist es wichtig zu sehen, daß als zwingende Folge des Nachfragerückgangs nach Veredlungsprodukten die Nachfrage nach Futtergetreide, das als „Rohstoff" dieser Veredlungsproduktion in Betracht kommt, wegfällt. Infolge weitgehender Vertretbarkeit der einzelnen Getreidearten bei der Verfütterung verliert damit auch der Roggenmarkt eine bedeutsame Stütze, die durch keine irgendwie gearteten, künstlichen Maßnahmen ersetzbar ist und zum Roggenbrotkonsum als weiterer wichtiger Faktor der Nachfrageminderung hinzukommt.

---

[118]) Aus: „Stat. Jahrbücher f. d. deutsche Reich."

Zum Schluß dieser Ausführungen über den Roggenkonsum ist zu betonen, daß das Hochhalten der Roggenpreise, wie der Getreidepreise überhaupt während der vergangenen Jahre die steigende Tendenz bzw. die Ueberhöhung des allgemeinen Lohnniveaus bedingt hat. Die deutsche Industrie war gegenüber der ausländischen auch hier durch überhöhte Kosten benachteiligt. Die Schwächung der Konkurrenzfähigkeit wiegt um so schwerer, als die geringe Spanne zwischen Kosten und Erlös meist keine Möglichkeit bietet, diese Mehrbelastung durch Lohnerhöhung selbst zu übernehmen.

2. Abschnitt. Die Nachfrage nach Roggen als Futtermittel.

Bisher wurden zwei Tatsachen als entscheidend festgestellt: Aus der Angebotsanalyse ergab sich die steigende Tendenz des Roggenangebots, verbunden mit wachsenden Ueberschüssen über den „normalen" Bedarf. Auf der Nachfrageseite machte sich durch den Rückgang des Brotkonsums und durch das absinkende Tempo der Entwicklung der Bevölkerung ein starkes quantitatives Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage geltend.

Dabei geht das Streben der deutschen Roggen-Politik dahin, der jeweils anfallenden Roggenmenge „angemessene," also nicht der Angebot-Nachfragerelation entsprechende Preise zu sichern.

So wird das Problem der Unterbringung der Ueberschußernten in den Nachinflationsjahren immer dringender, zumal auch die die bisherige Roggenpolitik stützenden Ausfuhren nach Skandinavien und Holland sinkende Tendenz zeigen oder durch ungewöhnlich günstige Belieferung von Polen oder Rußland gehemmt worden waren.

Das Streben nach ernährungswirtschaftlicher Autarkie mußte die Idee der Ersatzes der bisher eingeführten Futtermittel durch heimischen und meist im Ueberfluß vorhandenen Roggen aufkommen lassen.

1. Kapitel. Die Verwertung der durch Ernteschwankungen entstehenden Roggenüberschüsse durch Verfütterung im bäuerlichen Betrieb.

Natürlich spielte die Verfütterung des Roggens schon vor der eigentlichen Verfütterungsaktion eine beträchtliche Rolle. In allen Bauernwirtschaften wurden die Roggenüberschüsse über den Brot-

getreidebedarf hinaus hauptsächlich durch die Verfütterung in der Schweinemast verwertet. Dies gilt vor allem für das Gebiet der ausgedehnten Schweinemast im Nordwesten, wo, abgesehen von den vorhandenen Roggenüberschüssen, die dort aufgebaute Schweinemast auf zugekauftem Futtergetreide beruhte. Der Grad der Verfütterung war und ist in den einzelnen Gebieten des Reiches je nach den Marktbedingungen verschieden. Neben dem Nordwesten mit seiner beträchtlichen Verfütterung finden sich Uebergänge zu den Gegenden des Ostens und Schlesiens, wo die Landwirtschaft mehr auf eine Verwertung durch Verkauf eingestellt ist. Nur der Roggen, der durch Feuchtigkeit oder andere Umstände in seiner Qualität gelitten hat, kommt zur Verfütterung.

Die folgende Tabelle zeigt den Anteil der Roggenverfütterung, der entsprechend der verschiedenartigen wirtschaftlichen Struktur der einzelnen Landesteile verschiedene Ziffern aufweist. [114])

Der Prozentanteil der Roggenverfütterung beträgt:
(Durchschnitt der Jahre 1924/28; gewogenes Mittel aus den Betriebsgrößenklassen über 5 ha)
Ostpreußen: 10; Schlesien: 12; Norddeutschland: 17; Mittel-D. 11; Nordwest-D. 15; Rheinland 25/28: 11; Südwest-D: 8; Bayern 1925/28 : 10.

Für den Umfang der Verfütterung im einzelnen sind eine ganze Reihe von Faktoren maßgebend, die in zwei, sich wechselseitig beeinflussenden Preisgruppen ihren Ausdruck finden.

Zu beachten sind hier einmal die Preise von Roggen und den übrigen Futtermitteln, zum anderen die Preise der aus diesen Futtermitteln in Zukunft entstehenden Veredelungsprodukte. Zwischen beiden Preisgruppen bestehen funktionale Zusammenhänge, die bei Aenderung der bestehenden Preisbeziehung in Erscheinung treten.

Vor der staatlichen Regelung der Futtermittelpolitik in den Jahren 1929/30 hatte der schweinemästende Landwirt bezüglich seines Futtermittels zwischen den verschiedenen Futtermitteln, die sich zur Mast eigneten die Auswahl, die entsprechend den jeweiligen Preisen der einzelnen Arten erfolgte. Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Weizen

[114]) Quelle: Fensch-Herholz: „Die Verwendung der deut. Getreideernte," Berlin, 1930, S. 43.

oder auch ein Gemenge der verschiedenen Getreidearten, daneben noch Kartoffel, kommen hier ernährungsphysiologisch als Hauptarten bei der Mast in Frage. Je nach dem Ausfall der Ernten wurden die einzelnen Arten in größerem oder geringerem Umfang zur Verfütterung mitherangezogen. Entsprechend der Struktur der Nachfrage und der Neigung des Roggenangebots zu immer größerer Ausweitung bei sinkenden Preisen blieb für den Landwirt nur die Möglichkeit durch Verwertung der Roggenüberschüsse durch den Tiermagen damit indirekt auch für seinen Roggen bessere Preise zu erzielen. In Jahren unterdurchschnittlicher Ernte und entsprechend hohen Preisen wurde durch Verfütterung von Kartoffeln oder durch den Bezug ausländischer Gerste und Mais der entsprechende Ersatz geschaffen. (Bei diesem Futtergetreidebezug ergeben sich regional große Verschiedenheiten, bedingt durch den Standort und die Art des mästenden Betriebs).

Zum anderen Teil ist, wie oben erwähnt, das Ausmaß der Roggenverfütterung von der Größe der Schweinehaltung abhängig. Für den mästenden Landwirt ist dabei die Menge des gerade anfallenden Futters von ausschlaggebender Bedeutung. Ohne sich um die zukünftige Entwicklung der Schweinepreise zu kümmern, wurde bei überschüssigen Roggenernten mit verhältnismäßig ungünstigen Preisen oder bei sonstigem Ueberfluß an Futterstoffen der Ausweg unter Verwertung durch den Schweinemagen gesucht. Auf Grund seiner typisch quantitativ-betriebstechnischen Einstellung übersah der Landwirt die Folgen seines im Hinblick auf die Preisbewegung unwirtschaftlichen Handelns. Die Schweineproduktion wurde unverhältnismäßig stark ausgedehnt und erst der damit im Zusammenhang stehende Preissturz der Schweine am Markt konnte die Produktion wieder ausbalanzieren.

Diesen Zyklus der Schweinepreise nach Möglichkeit zu unterbinden, mußte das Ziel des mästenden Landwirts sein. Er hatte auf Grund einer Prognose dabei nicht die der gegenwärtigen Marktlage entsprechenden Preise einzusetzen, sondern „die Schweinepreise, die nach Abschluß der Mast beim Verkauf wahrscheinlich zu erzielen sein werden,“ [115]) um brauchbare Unterlagen für eine günstige Verwertung der Roggenüberschüsse zu bekommen.

115) Quelle: A. Hanau, „Die Prognose der Schweinepreise“ Berlin, 1927; Viertelj. Hefte f. Konj. Forschung, S. 33.

Im Zusammenhang mit den Ernteschwankungen, den Preiskonstellationen der übrigen Futtermittel und den Schweinepreisen ergeben sich entsprechende Schwankungen der Verfütterungsquote des Roggens. Die Zahlen der Roggenverfütterung sind nach den Buchführungsergebnissen nach Fensch-Herholz [116]) folgende: (in 1000 t, für Betriebe über 5 ha ermittelt)

1924/25	25/26	26/27	27/28
805	1413	1040	1225

Das Jahr 1925/26 bringt mit dem Wiederaufbau der Schweinemast im Nordwesten verbunden mit einer guten Ernte und einer noch verhältnismäßig geringen Futtermitteleinfuhr ein sprunghaftes Ansteigen der Verfütterung, die wohl im folgenden Jahr infolge der gesunkenen Hektarerträge zurückgeht, dann aber steigende Tendenz zeigt.

2. Kapitel. Die Futtermittelfrage in der amtlichen deutschen Roggenpolitik.

Der Zwang zur Schaffung einer zusätzlichen Nachfrage war, wie schon oben dargelegt wurde, auf Grund der geschilderten Verhältnisse immer dringender geworden. Ohne auf die überhöhten Roggenpreise zu verzichten und unter Anlehnung an planwirtschaftliche Ideen wurde ein großes System der Unterbringung sämtlicher deutscher Kohlehydrate ausgearbeitet, in dem der Futterroggen als „Kernstück der neuen Roggenpolitik" [117]) eine zentrale Stellung einnimmt. Sein Anteil an der Verfütterung wird dabei entsprechend dem Ernteausfall der einzelnen, vertretbaren Futtermittel variiert.

Die Grundlagen des neuen Planes bildeten die Standortforschungen über die Schweinemast von Paetzmann. [118])

Danach zerfällt Deutschland in zwei wesentlich verschiedene Gebiete. Einmal das Gebiet im Nordwesten Deutschlands mit stark konzentrierter Schweinemast, bei dem „es sich weitgehend um eine Schweinemast mit gewerblichem Einschlag handelt." Die Mast ist standortbedingt. Sie gruppiert sich um die Nordseehäfen der Elbe und Weser, von wo ihr die für sie unentbehrliche, billige Gerste als Rohstoff zuströmt. Es sind die Landesteile Nordhannover, Nordwestfalen, Oldenburg und Schleswigholstein.

[116]) a. a. O. S. 78.
[117]) Baade: a. a. O. S. 60.
[118]) „Berichte über Landwirtschaft," 32. Sonderheft.

In den übrigen Teilen Deutschlands wird die Mast nur in mäßigem Umfang betrieben, meist mit betriebseigenem Roggen und anderen Futtermitteln und unter Verwertung der Abfälle des Haushaltes oder der Milchwirtschaft.

Dieser „Gegensatz der Wirtschaftsgebiete" (Baade) soll unter gleichzeitiger Lösung der Roggen- bzw. Futtermittelfrage, überbrückt werden. Die Ueberbrückung besteht darin, „durch geeignete Maßnahmen die Roggenüberschüsse des deutschen Ostens nicht ausländischen Landwirten als Futtergetreide zuzuführen, sondern dem deutschen Landwirt in Oldenburg, Hannover und Schleswig-Holstein und in diesem Gebiet in entsprechendem Umfang das ausländische Futtergetreide durch deutschen Roggen zu ersetzen." Dies erreichte man durch folgende Maßnahmen. Die durch die russische Ausfuhr stark im Preise gesunkene Futtergerste wurde durch Zollmaßnahmen immer stärker verteuert. Der Zoll stieg bis auf RM 18.— je dz im Dezember 1930. Dadurch sollte der Rohstoff der nordwestdeutschen Mastgebiete so stark verteuert werden, daß der Mäster an Stelle von ausländischer Gerste sich zum Bezug des in den deutschen Ueberschußgebieten des Ostens vorhandenen Roggens entschließen sollte.

Dieser Ersatz der Gerste durch Roggen wird nun nicht durch eine natürliche Preissenknng des Roggens bewirkt, wie dies Baade 1927 noch vorschwebt: [119]) „Es ist eine Funktion eines niedrigen Roggenpreises den Roggen unter Verdrängung anderer Futtermittel in verstärktem Maße in die Verfütterung hineinzupressen," sondern diese Verdrängung wird erreicht durch eine künstliche Differenzierung zwischen Brot- und Futterroggen, unter Aussperrung der preismäßig überlegenen, ausländischen Futtermittel.

Sämtlicher, gehandelter Roggen wird über eine zentrale Stelle, die Getreidestützungsgesellschaft geleitet, die den überschüssigen, ostdeutschen Roggen, der zur Verfütterung bestimmt ist, durch Eosinfärbung kennzeichnet und zuerst durch Barzuschüsse, später durch Differenzierung des Gerstenzolls für den nordwestdeutschen Bauern und Mäster einen Anreiz zum Bezuge dieses Roggens bietet. Der Käufer des Eosinroggens ist dann befugt, ausländische Gerste zu

[119]) „Magazin d. Wirtschaft," 24. 2. 27. „Erschöpfung d. deut. Roggenvorräte."

einem Vorzugszoll von wechselnder Höhe zu beziehen. Das Verkopplungsverhältnis ist je nach Ausfall der Ernte verschieden. Es liegt zwischen 1 : 1 und 1 : 3. Immer muß sich das Gemisch des Eosinroggens mit Gerste billiger stellen als die gleiche Menge Gerste zu dem prohibitiven, hohen Gerstenzollsatz bezogen, da sonst für den Mäster der Anreiz zur Verfütterung des Roggens wegfällt.

Der von der Getreidestützungsstelle manipulierte Preis bewegte sich in den letzten Jahren für das Roggen-Gerstegemisch zwischen RM 160—170.—, nachdem man mit wesentlich niedrigen Einführungspreisen von RM 130—140.— pro Tonne begonnen hatte. [120])

Der Grundgedanke des Systems ist die Uebertragung des überschüssigen Roggens und falls dieser nicht in ausreichender Menge vorhanden ist, der sonstigen Futtermittelüberschüsse, für die hier keine Verwertung besteht, nach dem Nord-Westen mit seinem ausgesprochenen Zuschußbedarf.

a. Steigerung der Nachfrage durch Verdrängung anderer Futtermittel.

Um das quantitative Funktionieren des Systems sicherzustellen, mußte die Maiseinfuhr ebenfalls planwirtschaftlich geregelt werden. Im Frühjahr 1930 wurde das Maismonopol gegründet, das den in- und ausländischen Verkauf des Maises regelt. Auch hier erfolgt die Regelung unter Unterordnung unter die Roggenpolitik. Durch die Festsetzung der Verkaufspreise (durch Zoll und Zuschlag) ist es der Reichsmaisstelle ermöglicht, je nach der Quantität der zu verwertenden Roggenüberschüsse, durch prohibitive Hochhaltung der Preise den Inlandsverkauf und damit auch die Einfuhr gänzlich zu unterbinden oder durch Senkung der Preise bei einer entstehenden Unterbilanz an Roggen die Futtermittelvorräte zu ergänzen.

Als letzter Schritt zur planwirtschaftlichen Regelung der Futtermittelversorgung sei hier auch die Verteurung der Kleie genannt. Schon das Gesetz vom 26. 3. 30. fordert bei der Einfuhr von Roggenkleie einen Zoll von der halben Höhe des Roggenzolls, was einer damaligen Zollbelastung für Kleie von RM 4.50 entspricht. Durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. 12. 1930 zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen wird die Bestimmung auch auf Weizenkleie ausgedehnt unter gleichzeitiger Erhöhung des Kleiezolls auf RM 10.—. [121])

[120]) Baade, a. a. O. S. 55.
[121]) Reichsgesetzblatt, 1930, I, S. 517, ff. S. 601, 606.

Damit war für die deutsche Roggenpolitik das lückenlose System geschaffen, das bei zweckentsprechender Handhabung die Unterbringung der Roggenüberschüsse und eine zentralistische Zusammenfassung aller Getreideinteressen mit Dirigierung an planmäßig bestimmte Stellen des Verbrauchs gestattete.

Baades oben skizzierte Roggenpolitik steht und fällt mit der These, deren Anerkennung er als Voraussetzung und Begründung seiner Politik ansieht. Er erklärt,[122]) wenn man der These zustimmt, „daß wir unsere Roggenwirtschaft nicht in die Abhängigkeit von den Sprüngen eines politisierten Weltmarkts für Roggen bringen dürfen, dann muß man sich auch darüber klar sein, daß der erforderliche Schutz technisch nur möglich ist, wenn auch das eingeführte Futtergetreide in das System der Getreidepolitik miteinbezogen wird." Aus den Ausführungen bei der Angebotsanalyse ergab sich, daß eine solche „Abhängigkeit" kaum zu befürchten sein wird, vor allem, wenn der Roggenmarkt nicht isoliert betrachtet wird und man die Möglichkeit beachtet, daß ein überfüllter und ausgedehnter Weltweizenmarkt jederzeit znm Ausgleich für ev. Fehlbeträge des Roggens mitherangezogen werden kann. „Sprünge eines politisierten Weltmarkts" im Baade'schen Sinn sind damit nicht zu befürchten.

Ergäbe sich schon hier eine Ablehnung der krampfhaften Erhaltung des Roggenangebots und damit der Notwendigkeit in Ueberschußjahren große Roggenmengen durch Verfütterung unterzubringen, so soll hier doch das Verfütterungsproblem an und für sich betrachtet werden.

3. Kapitel. Zur Kritik der Futtermittelpolitik.

Die quantitative Unterbringung der Roggenüberschüsse: Wie gezeigt, wird das Roggenproblem ausschließlich als Unterbringungsproblem des überschüssigen Roggens bei überhöhten Preisen behandelt. Der Ueberschußroggen wird in die Schweinefütterung „hineingepreßt." Die Unterbringung ist ein rein quantitatives Problem für die deutsche Getreidepolitik geworden, hinter das jede Rücksichtnahme auf wirtschaftliche, preismäßige und betriebstechnische Schwierigkeiten zurücktreten muß.

[122]) a. a. O. S. 31.

Auch von der rein quantitativen Seite gesehen sind bei der Unterbringung der Roggenüberschüsse gewisse Grenzen denkbar, die auch diesen „elastischen Faktor von allerhöchster Kapazität“ wirkungslos werden lassen können.

Einmal findet die Menge eine Begrenzung durch den tatsächlichen Umfang der Schweinemast und den Bestand der Rindviehhaltung. In beiden Fällen ist der Ersatz anderer Futtermittel durch Roggen ernährungsphysiologisch nur bis zu einem bestimmten Grade erwünscht. Ist der Höchstprozentsatz des Anteils von Roggen in der Verfütterungsmasse erreicht, so ist eine Steigerung der Roggenverfütterung auch durch zwangswirtschaftliche Maßnahmen nicht weiter zu erreichen. Das Erkennen dieser Grenze ist um so mehr zu beachten, da die Kohlehydrate, sowohl alle Getreidearten als auch die Kartoffeln steigende Hektarerträge haben und daß beide Arten um die Unterbringung in der Schweinemast konkurrieren.

Eine weitere Schmälerung der Verwendungsmöglichkeit von Roggen muß notwendigerweise im Zusammenhang mit der durch den Verwendungszwang entstehenden Preiserhöhung mit nachfolgendem Nachfrageausfall entstehen. Grenzbetriebe, die zur Bedarfsdeckung an Schweinefleisch bei überhöhten Kosten nicht mehr in Frage kommen, fallen aus und schmälern so die Grundlagen des Futterroggenabsatzes.

Aus der ausschließlich quantitativen Betrachtung der Frage ergibt sich ferner das Uebersehen der Nachteile in fütterungs- und betriebstechnischer Hinsicht. Durch die umfassende Regelung, unter Einbeziehung aller Futtermittel, die den Absatz des Roggens behindern oder erschweren könnten, wird das eine oder das andere Futtermittel je nach der gegebenen Versorgungslage in den Vordergrund gerückt; es tritt möglicherweise während der Mastperiode eine nochmalige Veränderung in der Zusammensetzung der Futtermischung ein. H. Niehaus [123]) weist im Zusammenhang mit der Aenderung der Verfütterung auf die mögliche Unterbrechung der Gewichtszunahme der Schweine hin. Wichtiger sind m. E., abgesehen von der dadurch auch bedingten Kalkulationserschwerung, die jeweiligen, innerbetrieblichen Umstellungen, besonders bei größeren

[123]) „Nordwesten u. Osten i. d. deut. Futtermittelpolitik „Archiv f. Soz. Wissenschaft u. Soz. Politik“ H. 5. 1933, S. 5.

Mästereien, die bei öfterem Wechsel in der Zusammensetzung des Futters notwendig werden. Eine jedesmalige, genaue Instruierung des Personals, die jeweilige Anpassung der Zusammensetzung des Futters entsprechend der verschieden kombinierten Abgabe der einzelnen Futtergetreidearten oder Kartoffelflocken von der Getreidestelle, all das erschwert die Betriebsführung und verursacht entsprechend erhöhte Aufwendungen.

Abschließend soll bezüglich der quantitativen Betrachtung festgestellt werden, daß schon in diesem Getreidewirtschaftsjahr die Baade'schen Voraussetzungen bezüglich der Beeinflussungsmöglichkeit des Roggenmarktes auf dem Wege über die Futtermittelnachfrage nicht mehr gegeben sind. Nach Baade [124]) ist es offensichtlich, daß „die ganze „Roggenlogik", d. h. die Beeinflussungsmöglichkeit des Roggenmarktes auf dem Wege über die Futtergetreidepolitik, letzten Endes auf der einfachen Tatsache beruht, daß Deutschland noch immer, trotz großer Getreide- und Kartoffelernten, in seiner Gesamtbilanz einen kleinen Zuschußbedarf hatte". Diese Voraussetzung ist schon in diesem Jahre weggefallen. Die Versorgungslage am Futtermittelmarkt hat sich grundlegend geändert. Eine große Kartoffelernte, die sonst keinen Absatz findet, muß in der Schweinemast verwertet werden und verdrängt naturgemäß entsprechende Futtergetreidemengen. Nach dem Institut für Landwirtschaftliche Marktforschung [125]) verbleibt nach den Ernteschätzungen des Statistischen Reichsamtes, trotz Auffüllung des Vorratsbestands infolge der unterdurchschnittlichen Ernte des vorigen Getreidewirtschaftsjahres, eine Uebernahme von Futtermitteln im Getreidewert von 750000 t, was als ziemlich hoch zu bezeichnen ist.

Angesichts der auch in Zukunft steigenden Ernten werden die Schwierigkeiten sich noch weiter verschärfen, da die Manövrierbarkeit der Futtermittelmärkte (d. h. der Ersatz der zufällig knapp vorhandenen Futterstoffe durch andere, gerade in ausreichender Menge vorhandene) allein schon durch die Angebotsentwicklung unmöglich zu werden tendiert.

a. Die Verteurung der Futtermittel und die Belastung der Futter zukaufenden Mastbetriebe.

Abgesehen davon, daß auch bei der rein mengenmäßigen Unterbringung von Roggen und anderen Futtermitteln gewisse Grenzen sichtbar werden, ist im folgenden die einseitig quantitative Betrachtung des Problems zu kritisieren.

---

[124]) „Schweinepolitik" im „Deutschen Volkswirt", 4. 9. 31.

[125]) „Blätter f. land. Marktforschung," Dez 1932 S. 305 ff. 2. Jg. Verlag Paul Parey, Berlin, S.W.11.

Dabei ist es wichtig auf das Moment der Verteuerung der Futtermittel für die nordwestdeutschen Schweinemäster hinzuweisen, dem bei der Neuregelung der Futtermittelfrage kaum Beachtung geschenkt wurde. Lediglich die allgemein gehaltenen Grundsätze über den Schutz der Verbraucher gegen Preissteigerungen, die Ernährungsinderklausel und die schon erwähnte Erklärung der Reichsregierung, das Gemisch von Eosinroggen bzw. Kartoffelflocken und zollbegünstigter Gerste nicht über RM 170.— steigen zu lassen, sollte die nötige Sicherung gegen „übermäßige" (Baade) Futtergetreideverteuerung bieten. Daß diese Forderung nach Vermeidung einer „übermäßigen" Futtergetreideverteuerung ein sehr dehnbarer Begriff ist, braucht nicht betont zu werden. Schon die Wahl der Vergleichsbasis ergibt u U. eine ganz verschiedene Beurteilung einer solchen Verteuerung. Hier seien zu diesem Zweck die Futtermittelpreise im In- und Ausland einander gegenübergestellt:

Großhandelspreise von Gerste (in RM. je 100 kg)

Zeit	Deut. R. Berlin märk. St.	Großbr. London Donau	Nied. L. Rotterd. Brau	Rumänien Constanza	Argent. B. Aires disp.	Canada Winnip. West. 3. effect.	U.S.A New-York malting effectiv
1913	15,06	—	—	—	—	8,90	12,34
1929	18,52	—	15,17	12,32	12,47	13,95	15,05
30. Jan.	16,28	13,00	12,76	8,62	8,82	10,94	14,97
Febr.	14,44	12,03	11,46	7,87	8,35	9,80	15,17
März	14,69	10,65	10,55	6,65	7,66	9,00	14,66
April	18,07	10,97	10,95	6,88	7,84	9,42	14,57
Mai	17,79	9,75	9,67	6,49	6,43	8,66	14,06
Juni	17,51	8,56	8,76	5,29	5,76	7,58	13,03
Juli	18,11	8,88	9,11	6,48	5,83	7,56	12,60
Aug.	18,98	9,59	9,80	6,99	5,76	7,44	13,88
Sept.	18,65	8,22	8,35	5,95	5,25	6,11	13,49
Okt.	17,27	7,52	7,26	5,37	4,30	5,44	11,99
Nov.	17,46	7,49	6,94	5,55	3,81	4,51	13,42
Dez.	19,07	8,20	7,68	5,88	3,76	4,84	12,69
31. Jan.	19,22	—	7,27	5,87	3,78	4,26	11,07
März	21,08	8,57	8,84	6,25	4,77	4,84	12,69
Mai	23,56	9,47	10,06	7,56	5,37	5,98	11,14
Juli	15,15	—	9,77	6,93	4,88	6,23	10,64
Sept.	15,43	7,15	8,18	4,64	4,26	5,76	11,25
Dez.	15,09	—	9,38	7,15	5,62	6,13	11,67
32. Febr.	15,81	—	9,15	6,83	6,40	6,47	12,15
April	18,13	—	10,51	8,16	7,43	7,11	12,37
Juni	17,02	—	8,93	—	6,38	6,32	8,56 [126])

[126]) Tabelle entnommendem „Stat. Jahrbuch f. d. deut. R." Internat. Übersichten, 1931, S. 115, 1932, S. 123).

Der Preis des Futtergemischs liegt, um dem Mäster einen Anreiz zu bieten, niedriger als der Gerstepreis. Er ist je nach der Kombination mit den verschiedenen Futtermitteln verschieden. Ebenso sind die Maispreise überhöht.

Sie betragen in Deutschland je 100 kg in RM.

Zeit	Großbrit. London L. Plata	cif Hamburg La Plata	Preise der Reichsmaisstelle
1913	11,38	—	—
1926	14,04	—	—
1927	14,45	--	—
1928	17,97	—	—
1929	17,01	—	—
1930 Jan.	12,91	—	—
Mai	11,90	—	—
Juli	—	10,97	20,76
August	11,98		-
Sept.	—	10,39	21,50
Dez.	8,03	7,85	23,00
31 Jan.	6,71	6,95	25,00
März	8,31	8,12	25,00
Mai	7,21	7,22	25,00
Juli	6,63	6,68	17,76
Sept.	5,69	5,62	19,50
Dez.	5,33	5,94	16,16
32. Jan.	—	5,00	16,5
Febr.	6,13	—	—
Juni	6,11	6,25	15,50
Juli	—	6,38	19,24 [127])

Die Preise für das in seiner Zusammensetzung oft verschiedene Gemisch wechseln entsprechend oft und bewegen sich für 1930/31 etwa zwischen RM 143.—, RM 155.—. Für das laufende Wirtschaftsjahr ist die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft ermächtigt, Eosinroggen im Preise von RM 140. — je t frei Reichsbahnstation des nordwestdeutschen Mastgebietes zu liefern. Der Ausgleich zwischen dem höheren Einstandspreis und dem niedrigeren Abgabepreis wird dadurch bewerkstelligt, daß der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft Gerstenscheine zur Verfügung gestellt werden, die zur zollverbilligten Einfuhr von Futtergerste berechtigten. [128])

Die wiedergegebenen Tabellen zeigen die erheblichen Preisunterschiede zwischen dem inländischen und ausländischen Preisniveau. Die Spanne zwischen beiden Preisen ist z. T. auch die Folge

[127]) Wirtschaft u. Statistik, 1931, S. 750 ff. 1932, S. 607 ff.
[128]) **Berichte ü. L. 1933, H. 2, S. 272.**

besonders gelagerter Verhältnisse. Es handelt sich beim Futtermittelmarkt vor allem beim Gerstemarkt, um einen Markt mit geringer Kapazität, der durch Schwankungen des Angebots und der Nachfrage erheblichen Preisveränderungen unterworfen ist. Baade weist darauf hin, daß das Absinken der Preise verursacht wurde durch das übergroße Angebot an Gerste, das die Russen 1929/30 auf den Markt warfen.

Die zunehmende Drosselung des deutschen Gersteimports (1928: 1,9 Mill. t, 1929: 1,7 Mill. t, 1930: 1,5 Mill. t 1931: 0,75 Mill. t. [129]) mußte die Krise infolge der Enge des Marktes verschärfen.

Wichtig ist ferner, daß die Preisspanne zwischen inländischen und ausländischen Futtermitteln, von Schwankungen abgesehen, sich im Verlauf des Erntejahres 1931/32 eher verschärft als vermindert hat. Die Gründe liegen außer in der russischen Ausfuhr von Gerste auch in den gewaltigen argentinischen Maisexporten.

Angesichts dieser Diskrepanzen muß hier schon die Ansicht Baades, der die „unerträgliche Belastung der bäuerlichen Veredelungswirtschaft" bestreitet, zurückgewiesen werden.

Seine Behauptungen stützen sich dabei auf die Ausführungen, die er in seiner „Roggenpolitik" vertritt. [130])

Maßgebend ist dabei für ihn, daß durch die neue Futtermittelpolitik die deutschen, futterzukaufenden Mäster mit einem Preise rechnen könnten, der bis zum Jahr 1929, vor Beginn der russischen Gersteausfuhr auch für die nordischen Veredelungsländer maßgebend gewesen sei, mit einem „Preis, der bis vor einem Jahr als der normale und freie Weltmarktpreis betrachtet werden konnte." „Die Länder, deren tierische Produktion auf der Einfuhr von zollfreiem Futtergetreide aufgebaut ist, wie Holland und Dänemark, haben in der ganzen Periode der Nachkriegszeit, bis zum Beginn des sowjetrussischen Dumpings, mit diesem Preis in ihrer Kalkulation gearbeitet."

Es kann nicht eingesehen werden, daß durch diesen Hinweis auf die antiquierten Preise, mit denen das Ausland in seiner Kalkulation arbeitete, ein gleiches Futtermittelpreisniveau heute für den

[129]) Stat. J. Buch f. d. deut. R. 1932, S. 103, Internat. Uebersichten.
[130]) a. a. O. S. 29.

deutschen Mäster als richtig angesehen werden kann. Es ist dies um so weniger angängig, da es sich ja nicht, wie vielleicht Baade annimmt, um einen momentanen oder vorübergehenden Preiszerfall am Gerstemarkt handelt, sondern der Tiefstand der Futtermittelpreise, sowohl für Gerste als auch für Mais, hat sich, wie die Preisspannen der Tabellen zeigen, als Dauererscheinung seit 1929 bis heute erhalten und so das Argument der „unerträglichen Belastung der bäuerlichen Veredelungswirtschaft" durchaus nicht entkräftet.

Weiter bildet die Aussperrung der ausländischen Futtermittel aus Deutschland eine Unterstützung der ausländischen Mäster. Sie macht sich, wie oben dargelegt wurde, bei der Enge des Marktes in einem unverhältnismäßig starkem Druck auf die Preise geltend, der die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland stärkt und es dem ausländischen Mäster ermöglicht, seine Veredelungsprodukte zu relativ niedrigen Preisen an den deutschen Markt zu schicken.

Auch die Ausführungen Baades, daß auf lange Sicht gesehen die Interessen zwischen Roggen- und Kartoffelbauenden Landwirten des Ostens und der schweinemästenden Landwirtschaft im Nordwesten gleichlaufen, verfallen dem gleichen Fehler der ausschließlich quantitaven Betrachtung des Problems.

In seiner Darlegung über „Roggenlogik und Schweinelogik" führt Baade aus, daß der Ersatz des ausländischen, billigen Futters durch den überschüssigen Roggen und die Kartoffeln nicht nur im ausschließlichen Interesse des Ostens gelegen sei, sondern davon haben letzten Endes auch der Nordwesten seinen Vorteil gehabt. Hätte man damals (Baade weist auf die Verhältnisse während des Wirtschaftsjahres 1931/32 hin) eine „unbegrenzte und extrem billige Futtergetreideeinfuhr" zugelassen, so hätte der Nordwesten auf Grund der billigen Futterkosten seine Produktion in starkem Maße ausgedehnt. Damit wäre zu der „Steigerung des Schweinebestandes in Ostdeutschland — eine Steigerung, die *infolge des Ueberflusses an Roggen und Kartoffeln unvermeidlich* war (vom Verfasser gesperrt) — noch eine ebensogroße Steigerung des Schweinebestandes in Nordwestdeutschland hinzugekommen," die die Schweinepreise „in's Bodenlose" geworfen hätte.

Hier wird von Baade vergessen, daß das Interesse an „hohen" Schweinepreisen durchaus kein allgemeines war, sondern lediglich für den Osten nötig gewesen wäre, um seine Ueberschüsse an

Roggen und Kartoffeln zu überhöhten Preisen zu verwerten. Der Nordwesten hätte vielleicht auf Grund seiner günstigen Preis-Kosten Relation (extrem billige Futtergetreideeinfuhr und „in's Bodenlose" geworfene Schweinepreise) keine allzu schlechten Produktionsbedingungen gehabt. Vor allem ist zu betonen, daß eine „Schweinelogik" also hier eine Beschränkung der Schweinehaltung durch Aussperrung der billigen Futtermittel zugunsten der nordwestdeutschen Züchter überhaupt nicht notwendig gewesen wäre, wenn man den Roggen- und Kartoffelbau im Osten nicht künstlich rentabel gehalten und damit einen Ueberfluß an Roggen und Kartoffeln hervorgerufen hätte, der eine Steigerung der Schweineproduktion und damit ein Sinken der Schweinepreise auch in Ostdeutschland unvermeidlich machen mußte.

Von hieraus gesehen ist auch die Notwendigkeit eines „Kompromisses zwischen den Interessen des nordwestdeutschen Schweinemastgebietes und den übrigen deutschen Ländern" [131]) nicht gegeben. Denn bei einer Beschränkung der Roggen- und Kartoffelproduktion ist die Notwendigkeit einer zusätzlichen Schweinehaltung des Ostens ausschließlich zur Verwertung der Ueberschüsse nicht gegeben und der Osten hätte kein Interesse daran, dem Nordwesten die billige Einfuhr von Futtergetreide streitig zu machen.

4. Kapitel. Der Interessengegensatz zwischen dem Osten und dem Nordwesten in der Futtermittelfrage.

Gewissermaßen eine Rechtfertigung seiner Politik der Roggenverwertung unter Zwangsverfütterung in der Schweinemast sucht Baade [132]) dadurch zu erreichen, daß er zu beweisen sucht, daß ein „Interessengegensatz zwischen Bauernhof und Großbetrieb in der Futtergetreidepolitik" nicht vorhanden sei. Es handele sich im wesentlichen auf Grund der neuen Erkenntnisse bezüglich des Standorts der Schweinemast um den Gegensatz zwischen den Betrieben des Ostens, die auf Verwertung ihrer Ueberschüsse von Roggen und Kartoffel angewiesen seien und den überwiegend gewerblichen und industriellen Mästereien. Dabei nimmt Baade Bezug auf die Arbeiten von H. Paetzmann [133]) deren Ergebnisse er hier anführt.

---

[131]) Baade, a. a. O. S. 45.
[132]) a. a. O. S. 45.
[133]) „Standortfragen der nordwestdeutschen Schweinehaltung," Berichte über Landw., Berlin 1930, 32. Sonderheft.

5. Kapitel. Zur Frage der gewerblichen Mast.

Diese Bezugnahme Baades auf Paetzmann zwingt dazu, zu dem Begriff der gewerblichen Mast, der für seine Ausführungen die Grundlage bildet, Stellung zu nehmen.

Paetzmann führt aus,[134]) daß die Schweinemast dann „gewerblichen" Charakter bekommen habe, wenn eine „schweinehaltende Haushaltung 20 und mehr Schweine ohne Zuchtsau hält. Das Fehlen einer Zuchtsau bei einem Bestand von 20 und mehr Schweinen dürfte andeuten, daß kein landwirtschaftlicher Betrieb von nennenswertem Umfang Standort der Mast ist, also auch wirtschaftseigene Futtermittel nur sehr beschränkt vorhanden sind. Es müssen Ferkel wie auch Futter gekauft werden".

Hier ist zu betonen, daß ein Kausalzusammenhang zwischen der Höhe des Schweinebestandes und der Anzahl der gehaltenen Zuchtsauen als Kriterium für die gewerbliche Mast nicht gesehen werden kann. Der Prozentanteil der Zuchtschweine am Gesamtschweinebestand läßt vielmehr vermuten, daß bei den kaufmännisch denkenden Landwirten des Nordwestens sich eine Arbeitsteilung eingespielt hat, die im wesentlichen eine Trennung zwischen Aufzucht und Mästerei zur Folge hat. Doch daraus kann nicht geschlossen werden, daß der mästendende Teil überwiegend aus gewerblichen Mästern besteht, sondern auch die mästenden Bauernbetriebe werden Ferkel zukaufen, da sie das Risiko der Aufzucht scheuen.

Eine wesentliche Verzerrung bezüglich der Größe der gewerblichen Zucht entsteht auch dadurch, daß man eine Beziehungsgrundlage bei der Ermittlung der Dichte der Schweinehaltung wählt, bei der der Nordwesten von vornherein ungünstiger dasteht.

Paetzmann hat, um die Schweinedichte in Deutschland zu ermitteln, die Schweine nach dem Stande vom 1. 12. 28 gezählt, die auf je 100 ha Ackerland entfallen. Die eintretende Verzerrung entsteht dadurch, daß der Anteil des Ackerlandes an der landwirtschaftlichen Nutzfläche je nach dem Charakter der einzelnen Landesteile verschieden ist.

---

[134]) a. a. O. S. 11.

Es entfallen von je 100 ha der Gesamtfläche:

Länder und Land. Teile	Landwirt. Nutzfläche	Ackerland	Wiesen und Weiden
Ostpreußen	71,6	51,7	19,1
Brandenburg	56,3	42,2	12,8
Pommern	68,5	52,4	15,3
Pos. Westpr.	58,2	47,9	9,7
Nied. Schles.	64,4	51,6	11,9
Oberschlesien	66,5	56,7	8,6
Hannover	57,4	32,3	23,9
Westfalen	61,4	39,4	20,3
Schleswig-H.	78,8	48,7	28,1
Hessen-Nassau	53,8	37,6	1,9
Rheinprovinz	59,0	42,1	14,4
Preußen	63,5	45,8	16,3 [135]

Die Tabelle zeigt, daß in den nordwestdeutschen Mastgebieten mit ihrem regenreichen Klima der Wiesen- und Weidenanteil bedeutend größer ist, während die regenärmeren, kontinentalen Gebiete des Ostens, Nordostens und Schlesiens einen größeren Anteil des Ackerlandes an der landwirtschaftlich genutzten Fläche aufweisen.

Wird nun der Ackeranteil isoliert als Beziehungsgrundlage benutzt, so müssen sich die Dichtezahlen der einzelnen Landesteile mit entgegengesetzter Struktur bezüglich der Verwendung des Bodens als Ackerland oder Wiesen- und Weideland automatisch vergrößern. Denn in Oberschlesien oder in Posen-Westpreußen, z. B., wird durch den hohen Ackerlandanteil und den verhältnismäßig geringen Wiesen- und Weidenanteil der Schweinebestand auf den relativ größeren Bodenanteil des Ackerlandes verteilt, viel geringer erscheinen. Anders dagegen in Hannover, Westfalen und Schleswig-Holstein, wo infolge des gegenüber den anderen Provinzen geringen Anteils des Ackerlandes und dem höheren Wiesen- und Weidenanteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche die Schweinedichte geringer erscheinen muß, als dies Paetzmann ermittelt.

---

[135]) Stat. Jahrbuch f. d. deut. R., 1932, S. 57.

Würde man bei Ermittlung der Schweinedichte die Zahl der vorhandenen Schweine auf die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche und nicht auf das Ackerland allein beziehen, so ergäbe sich auch ein objektiveres Urteil bezüglich des Charakters der Schweinehaltung und der damit im Zusammenhang stehenden Futtermittelfragen.

Sucht man schon von hier aus das nordwestdeutsche Mastgebiet durch geschickte Auswahl der statistischen Unterlagen als eine ausschließlich gewerbliche Mast zu kennzeichnen und damit zu diskriminieren, so baut man diesen Gedanken weiter aus, in dem man diesen Mästern durch falche Ausbeutung der Standortlehre die Existenzberechtigung abzusprechen versucht. Man hat dabei längst vergessen, daß die Forderungen des Ostens die ursprüngliche Voraussetzung für die Entwicklung des heutigen Zustandes ergaben.

Hierbei ist auf die Vorkriegspolitik zurückzugreifen, wo bei dem Uebergang von den „Caprivizöllen" zum Bülowtarif die gesetzliche Grundlage für die heutige Struktur der Schweinemast gelegt wurde. (Siehe auch Niehaus,[186]) der an der Fehlerhaftigkeit der Futtermittelpolitik unter dem Gesichtspunkt des Standorts der Schweinemast Kritik übt und der auf die einzelnen Argumente hinweist.

Die Grundlage der Arbeitsteilung zwischen Osten und Westen bildeten die Sätze des Bülowtarifs. Nach der freihändlerischen Aera Caprivis, mit mäßigen, wenn auch erhöhten Getreidezöllen, die durch Handelsvertrag bis Ende 1905 gebunden waren, folgten die Bülowtarife, die bei einer bereits erstarkten Industrie eine autonomere Gestaltung der deutschen Handelspolitik ermöglichten. Der Roggen-, bezw. die Getreidezölle wurden erhöht unter gleichzeitigem Ausbau des Einfuhrscheinsystems. Plaut[187]) schreibt: „Die Wirkung ist nicht ausgeblieben. Deutschland, dessen Arbeitsmethoden und Klima der Roggenproduktion günstig sind, wurde schnell unter Bülow's Handelpolitik ein Ausfuhrland für Roggen". Diese Ueberschüsse mußten mit erheblichen Ausfuhrprämien exportiert werden.

---

[186]) a. a. O. S. 553.
[187]) „Deut. Handelspolitik," Berlin, 1929, S. 105.

Auf der anderen Seite wurde die Einfuhr des billigen, ausländischen Futtergetreides erleichtert, die zum Aufbau einer starken Schweinemast im Bereich der frachtlich günstig gelegenen Nordseehäfen führte.

Im Zusammenhang mit den Bestrebungen auch diese Produktion unter Hinweis auf die Ueberproduktion an Futtermitteln im Osten, hierher zu verschieben, kritisiert Niehaus mit Recht die Einseitigkeit bei der Beurteilung des Standorts. Er verweist darauf, daß die Orientierung nach dem Vorhandensein des Rohstoffes nur einen Faktor der Standortsbestimmung herausgreift, daß aber doch bei „freier Entwicklung das jeweilige Verhältnis aller Produktionsfaktoren über den Standort“ entscheiden müsse. „Kapitalkraft, Arbeitskraft, Unternehmerfähigkeit können die Erzeugung hierhin oder dahin ziehen, ganz unabhängig davon, ob dort auch gerade der Rohstoff gewonnen wird.“

Niehaus weist hier weiter auf das Talent und die Fähigkeit der nordwestdeutschen Bauern und Mäster hin, die sich unter dem Zwang ihre Existenz zu fristen, auf die Schweinezucht und Mast geworfen hätten und sie mit gutem Erfolg betrieben. Auch dieses Moment müsse bei der Beurteilung der gewerblichen Mast Berücksichtigung finden umsomehr, als andere Gebiete auf Grund ihres Standorts ebenfalls die Möglichkeit gehabt hätten eine rentable Zucht aufzubauen. So wäre es für Stettin, Mannheim und für die Elbhäfen, die durch die Wasserwege die Frachtvorteile ebenso wie das nordwestdeutsche Mastgebiet gehabt hätten und ebenfalls absatzmäßig günstig gelegen wären, möglich gewesen, bei dem dazu nötigen, wirtschaftlichen Instinkt die gegebenen Produktionsmöglichkeiten auszunutzen.

Bei entsprechender Würdigung der obigen Momente ist die Abdrosselung dieser organisch gewachsenen Produktion durch die einseitige Verteuerung der Futtermittel abzulehnen. Selbst wenn man das Schicksal der durch diese Verteuerung der Futtermittel ebenfalls betroffenen Bauern außer Acht läßt, ist es nicht angängig einem Wirtschaftszweig, der unter richtiger Ausnutzung der vom Roggenbau ursprünglich geforderten Bedingungen prosperierte, nun unter Hinweis, daß die damaligen Bedingungen für den Roggenbau nicht mehr angebracht seien, seine Existenzberechtigung abzusprechen.

3. Abschnitt. Die Roggenpreisstützung.

Die obigen Kapitel zeigen die Entwicklung des Roggenangebots. Es wurde wiederholt dargelegt, daß infolge der künstlichen Maßnahmen das Angebot sich immer weiter steigerte und daß auch für die nächste Zukunft mit steigenden Angebotsmengen gerechnet werden muß. Dabei soll der Preis (bei sinkender Tendenz der Nachfrage) auf einer, durch irgendwelche Rentabilitätserwägungen notwendig erachteten Höhe gehalten werden. Denn in Zeiten überdurchschnittlicher Ernten sind nach den Erfahrungen der letzten Jahre die nachfragesteigernden Maßnahmen nicht ausreichend, um den gewünschten Erfolg sicher zu stellen.

Es wird daher im Jahre 1929 versucht durch Einführung der Magazinierungspolitik den übrigen Stützungsmaßnahmen den erforderlichen Nachdruck zu verleihen. Eine mit Reichsmitteln dotierte Getreidestelle, die sogenannte Getreidehandelsgesellschaft (D. G. H.) wird gegründet. Sie hat die Aufgabe, zusammen mit der zu ihr in enger Beziehung, finanzieller und organisatorischer Art, stehenden Getreide-Industrie und Commissions-A. G., dem früheren Scheuer-Konzern, die eigentliche Preisstützung vorzunehmen. Es wird durch Verbindung mit allen übrigen Maßnahmen versucht, durch Ankauf, Verkauf und Magazinierung des Roggens ein errechnetes Preisniveau aufrechtzuerhalten.

Ohne hier auf alle Einzelheiten der Roggenstützung eingehen zu wollen, deren Tätigkeit weitgehend mit politischen Motiven in Verbindung gebracht wird, soll hier unter ausschließlich wirtschaftlichen Gesichtspunkten die Möglichkeiten einer Preisstützung untersucht werden.

Der Stützung können dabei zwei verschiedene Aufgaben zugewiesen werden. Es kann sich einmal darum handeln die Saisonschwankungen, die durch das monatlich wechselnde Angebot an Roggen entstehen, in ihrer Auswirkung auf das Preisniveau zu beseitigen. Eine zweite Aufgabe besteht darin, das allzureichliche Angebot eines oder mehrerer Jahre auf das nächste oder auf die folgenden Jahre zu verteilen. Die bisherige Stützungspolitik suchte beide Aufgaben zu gleicher Zeit zu lösen, weniger in der

Erkenntnis beider getrennt zu betrachtender Aufgaben, als in dem Wunsch nach möglichster Stabilisierung eines „angemessenen" Preisniveaus.

1. Kapitel. Die saisonale Roggenpreisstützung.

Bei der Frage der saisonalen Roggenpreisstützung handel es sich darum, die durch die ungleichmäßige Anlieferung des Getreides von seiten der Landwirtschaft entstehenden Schwankungen zu eliminieren. Nach Baade [138]) ist das monatliche Angebot recht verschieden.

Monatlicher Verkaufsanteil in v. H. des Gesamtverkaufs:

August:	11,6	Februar:	8,5
Sept.:	14,1	März:	8,9
Okt.:	9,2	April:	5,8
Nov.:	11,1	Mai:	3,5
Dez.:	11,1	Juni:	3,2
Jan.:	10,9	Juli:	2,1

Die aus der Tabelle ersichtlichen Schwankungen des Angebots sind bedingt durch den kurz nach der Ernte einsetzenden Geldbedarf der Landwirte. Die dringendsten Verpflichtungen, wie: Steuerzahlungen, Düngemittelschulden und die sonstigen, für Betriebsmittel aufgenommenen Kredite, müssen abgedeckt werden. Die früher vorhandene Kapitalbasis, die es ermöglichte, mit dem Verkauf der Vorräte auf Perioden besserer Preise zu warten, konnte bis heute noch nicht wieder ersetzt werden. Es kommt daher, soweit nicht sonstige Finanzierungsmöglichkeiten der Ernte in Aussicht stehen, zu einem im Vergleich zur konstant bleibenden Nachfrage verhältnismäßig großen Roggenangebot und dadurch zu einem entsprechenden Preisdruck.

So betragen die Preise im Reichsdurchschnitt für 100 kg: Nach Einsetzen des Verkaufs

1926	Juni:	199,4	1927	Juni:	283,3
	Juli:	215,6		Juli:	258,7
	Aug.:	202,0		Aug.:	233,6
	Sept.:	214,2		Sept.:	246,8
	Okt.:	229,6 [139])		Okt.:	248,6 [140])

---

[138]) a. a. O. S. 81.

[139]) Stat. Jahrb. f. d. deut. Reich, 1927, S. 369.

[140]) Stat. Jahrb. 1928, S. 350.

1928 Juli:	267,2	1929 Juli:	215,8
Aug.:	232,0	Aug.:	200,3
Sept.:	218,3	Sept.:	192,8
Okt.:	221,0	Okt.:	186,6
Nov.:	215,9 [141]	Nov.:	186,4 [142]

(Das Ausmaß der Preissenkung ist natürlich je nach Ausfall der neuen Ernte verschieden.)

Diesem, durch dringenden Geldbedarf hervorgerufenen Angebot, steht keine entsprechende Nachfrage gegenüber. Die Stützungsstelle muß nun, um einen stärkeren Preisfall zu vermeiden, diese Spitzenbelastungen aus dem Markt nehmen und so das Angebot entsprechend dem Bedarf gleichmäßig über die einzelnen Monate des Jahres zu verteilen suchen und somit gleichzeitig die gegen das Ende des Erntejahres auftretenden Preissteigerungen zu verhindern. Es wird dadurch die preisausgleichende Vorratshaltung, die eine Nebenfunktion des Getreidehandels und der Mühlen darstellt, wesentlich unterstützt.

In den letzten Jahren nahmen nun die Erntemengen immer größeren Umfang an, sodaß die von dem Getreidehandel und den Mühlen aufgenommenen Mengen nur Teile der Gesamternte darstellten. Das Material drängte infolge der mangelnden Aufnahmefähigkeit in immer stärkerem Maße zur Stützungsstelle und es mußte zu ihrer Entlastung die demselben Zweck dienenden Lombardierungs- und Erntefinanzierungsaktionen eingeführt werden. Sie wirken alljährlich mit Hilfe verbilligter Reichskredite einer Senkung des Preisniveaus nach der Ernte entgegen.

Gleichgültig wie die Versorgungslage an Roggen im einzelnen aussieht, immer wird die saisonale Verteilung des Ueberangebots durch ihre preisausgleichende Wirkung von volkswirtschaftlichem Nutzen sein und die dafür eingesetzten Mittel durch Unterbindung der im Gefolge der Preisverschiebungen eintretenden Friktionsverluste lohnen. Gerade bei Ernten mit einem Zuschußbedarf ist die Möglichkeit stark differenzierter Preise infolge mangelnder Versorgung zu Ende des Wirtschaftsjahres und bei der konstanten Nachfrage leicht gegeben.

[141]) Stat. Jahrb. 1929, S. 242.
[142]) Stat. Jahrb. 1930, S. 282.

Bei dem in den letzten Jahren vorhandenen, zumeist beträchtlichen, Roggenüberschuß ist die saisonale Verteilung nur unter gleichzeitiger künstlicher Nachfrageschaffung, der das „normale" Roggenangebot übersteigenden Menge möglich.

2. Kapitel. Die langfristige, über den Zeitraum eines Getreidewirtschaftsjahres hinauswirkende Stützung.

Wie schon oben angedeutet wurde, kann es sich bei der Stützung darum handeln, ihre preisbeeinflussende Tätigkeit über längere Zeitperioden, auf zwei oder mehrere Getreidewirtschaftsjahre auszudehnen. Die Ueberschüsse, die in den Jahren mit gutem Ernteausfall entstehen und die Preise drücken, sollen durch Magazinierung dem Markt entzogen werden, um dann in den folgenden Jahren mit unterdurchschnittlicher Ernte Aufnahme zu finden und damit die durch den Wechsel von Ueberfluß und Mangel bedingten, erheblichen Preisschwankungen auszuschalten.

Dabei ergeben sich schon rein technisch gesehen, gewisse Schwierigkeiten. Der deutsche Roggen hat im Vergleich zum Auslandsroggen, z. B. dem russischen Roggen, einen größeren Feuchtigkeitsgehalt, sodaß seine Lagerung nicht nur mehr Kosten durch öfteres Umschütten und sonstige Pflege erfordert, sondern oft derart an Qualität verliert, daß seine Verwendung als Brotgetreide in den kommenden Jahren nicht mehr möglich ist und er unter großen Verlusten in den Futtertrog wandern muß.

Ein grundlegender Unterschied gegenüber der saisonalen Stützung ist darin zu sehen, daß man die Größe der Ernte in den nachfolgenden Jahren nicht kennt. Die Statistik über die Herbstbestellung und der Charakter der Witterung geben wohl im Verlauf des Jahres gewisse Anhaltspunkte, doch kann eine unvorhersehbare Regenperiode kurz vor oder während der Ernte das Endergebnis ganz wesentlich beeinträchtigen. Hier ergibt sich also eine grundlegende Schwierigkeit bei einer beabsichtigten Stützung.

Werden die Preise durch Magazinierung gehalten und bringt das folgende Jahr eine gute Ernte, so werden jetzt die Preise umso stärker fallen müssen.

Schon das Vorhandensein großer Vorräte, ohne daß sie auf dem Markt zum Angebot kommen, übt einen psychologisch verständlichen Druck auf das Preisniveau aus (eine bei der kanadischen und amerikanischen Weizenstützung oft beobachtete Wirkung infolge Zurückhaltung des Handels).

Nach den schlechten Ernten 1926/27 und 1927/28 bringen die folgenden Jahre eine Anzahl z. T. sehr guter Ernten. Die für die Stützungstätigkeit verantwortlichen Stellen wurden von einer „Entwicklung von beispiellosem Ausmaß und beispielloser Plötzlichkeit überrascht.“ (Baade)

Auf Grund der Versorgungslage ergibt sich folgende Entwicklung:

Roggenernte:	8,2 Mill. t
alte Vorräte:	0,4 „ „
insgesamt:	8,6 Mill. t
Verbrauch ab:	6,9 „ „
Ueberschuß:	1,7 Mill. t

Verbrauch:

Brotroggen:	4,2 Mill. t
Saat-R.:	0,7 „ „
Futter-R.:	2,0 „ „
Sa.:	6,9 Mill. t

Die Preise entwickeln sich wie folgt:

1928 Okt.:	221,0	1929 Nov.:	180,0
1929 Jan.:	216,6	1930 Jan.:	171,7
April:	219,3	Feb.:	162,0
Juni:	204,5	März:	155,4
August:	200,0	Juni:	163,0 [143])

Die Magazinierung konnte also den durch die Ernte verursachten Preisfall nicht aufhalten. Hinzu kam, daß die anderen ergänzenden Maßnahmen erst im Laufe des Jahres 1929 und zu Beginn des Jahres 1930 ihren im wesentlichen heute noch bestehenden Ausbau erhielten, sodaß vorher weder das Einströmen des billigen ausländischen Roggens noch der Futtergerste gehemmt war, noch eine zusätzliche Verwendung des überschüssigen Roggens bestand.

Um einen einigermaßen wirkenden Ausgleich zu schaffen, wurde die Eosinroggenaktion eingeführt. „Einzig und allein in dem elastischen Faktor von allerhöchster Kapazität, nämlich in der

---

143) Quelle: Stat. Jahrb. f. d. deut. Reich, 1929, S. 242, 1930, S. 282, 1931, S. 267.

Roggenverfütterung" sieht Baade [144]) die Möglichkeit bei aufeinanderfolgenden guten Ernten die Unterbringung des Angebots zu gewährleisten und unter gleichzeitiger Unterstützung durch die Magazinierungspolitik einen als „angemessen erachteten Durchschnittspreis" zu erzielen (Reichslandbund). Der Reichslandbund verspricht sich aus der daraus resultierenden Preiserhöhung eine Förderung der „Gerechtigkeit" und Zweckmäßigkeit: „Ein wieder zu natürlicher Höhe gehobener Roggenpreis hat nicht nur jede Verteuerung des Brotes auszuschließen, sondern sollte mit einer Aktion zur Ermäßigung der Brotpreise parallel laufen. Der gerechte Preis für den Getreideerzeuger und der gerechte Preis für den Brotverbraucher treffen sich auf der mittleren Linie. All diese Dinge würden der Oeffentlichkeit verständlich sein, wenn nicht die Regierung auch hier ihre Pflicht zur Aufklärung unerfüllt gelassen hätte." [145])

Die Richtigkeit der erwähnten Unterbringung der Ueberschußmengen durch gesteigerte Verfütterung, also Verkopplung von Magazinierung und Verfütterung, ist bis zu einer bestimmten Grenze rein quantitativ gesehen möglich. Der Landwirt, der Veredlungsprodukte erzeugt, wird gezwungen werden können die der Größe seiner Viehhaltung adäquaten Mengen aufzunehmen. Wirtschaftlich dagegen ist diese Eosinierungsaktion durch die Ueberteuerung der Futtermittel von dem Erzeuger für tierische Produkte abzulehnen.

Daraus ergibt sich auch die Ablehnung der nur mit Hilfe einer solchen Verfütterungsaktion möglichen Preisstützung. Die Ansicht Baades, daß durch die Eosinierung die Hauptschwierigkeit der Preisstützung behoben sei, da so die Schwankungen der jeweilen Ernten eliminiert werden könnten, kann hier nicht vertreten werden. Baade sieht m. E. das Problem rein technisch quantitativ, ohne die wirtschaftlichen Auswirkungen zu berücksichtigen.

Das Bestreben der „langfristigen" Magazinierungspolitik, eine gewisse Preishöhe zu sichern und damit den Anbau auf nicht zu rechtfertigender Höhe zu halten, muß auch deshalb abgelehnt werden,

---

[144]) a. a. O. S. 91.
[145]) Reichslandbundzeitung, 12. 12. 25. „Für mittlere, stetige Getreidepreise."

weil die Ueberschußernten, sowohl der Zahl wie auch der Menge nach, steigende Tendenz zeigen und 1932 in einer Ernte gipfelten, die den Gesamtgetreidebedarf Deutschland's deckte. Zuschußernten, vor allem an Roggen werden in Zukunft angesichts der Entwicklungstendenzen zur Seltenheit werden und auch aus diesem Grund den Einsatz von Mitteln zur obigen, langfristigen Preisstützungspolitik nicht mehr notwendig erscheinen lassen.

Es ist vielmehr auch hier zu fordern, daß entsprechend den Angebot-Nachfrageverhältnissen am deutschen Roggenmarkt der Weg zur Selbstkorrektur freigegeben wird, daß also durch einen Rückgang des Preises der Roggen von solchen Böden verschwindet, wo sein Anbau nur noch künstlich aufrechterhalten wird.

Wohin eine nicht den Marktverhältnissen entsprechende Stützung führt, zeigt auch das Beispiel der Stützungsversuche der Weizenpreise in Kanada und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In Kanade hatten sich die Farmer zum Weizenpool zusammengeschlossen. Dank der Kontrolle über 2/3 der Ernte und dank der Mißernte 1924/25 konnte der Preis von im Durchschnitt Dollar 1,2.— je Bushel auf Doll. 1,7.— gesteigert werden. [146]) Die Folge war eine starke Produktionsausweitung in allen Anbaugebieten. Die Welternte stieg von 1922—26 um etwa eine Milliarde Bushels auf 4306 Mill. Bushels und trotz steigender Einlagerung fiel der Preis auf Dollar 1,4.—. Die Anbaufläche wurde jedoch wiederum ausgedehnt (um 10%; auch in den Vereinigten Staaten beginnen die Preisstützungen durch das Federal Farm Board). Nachdem sich 1930 die Ernte trotz Preissenkung stark steigerte, waren die Preisstützungen nicht mehr zu halten. Die kanadische nnd amerikanische Stützung erlitt einen finanziellen Zusammenbruch (Kanada hatte 1930 noch die ganze Ernte von 1929 eingelagert) und die Preise fielen pro Bushel erst auf 80 Cents und nachher sogar auf 50 Cents.

Trotz erheblich größerer finanzieller Reserven hatte sich auch hier die Stützung ad absurtum geführt und durch den falschen Anreiz, den der gestützte Weizenpreis gab, das ganze Preisgebäude zusammenbrechen lassen.

---

[146]) Aus: „Nachkriegskapitalismus," herausgegeben v. d. Frankf. Zeitung 1931, S. 28.

Auch für die deutsche Getreidehandelsstelle gilt es aus ihren mehr oder minder verunglückten Stützungsversuchen und aus dem obigen Beispiel die richtigen Konsequenzen zu ziehen und zu begreifen, daß die „Hilfslosigkeit gegenüber Ernteertrag und Marktfunktion" eine Hauptursache des Fehlschlagens der Preisstützungsaktionen sein muß. [147])

Schluß.

Die Angebot-Nachfrageanalyse des Roggens ist beendet. Das Eingehen auf jeden einzelnen Faktor, der bei der Analyse der Roggensituation bestimmend mitwirkt, läßt den Charakter des Ueberschusses an Roggen deutlich erkennen. Es handelt sich nicht um die eine oder andere günstige Ernte, die einen Ueberschuß mit sich bringt, sondern die Roggenüberschüsse sind eine Dauererscheinung geworden. Kommen die sich anbahnenden Tendenzen zur Auswirkung, so dürfte sich die Aussicht für den Roggenbau noch weiter erheblich verschärfen, sodaß selbst eine noch so elastische Futtermittelpolitik zwecks Aufnahme des überflüssigen Roggens versagen muß.

Ist ein Ueberfluß vorhanden und ist jede mögliche Nachfrage befriedigt, so ist damit auch das Urteil über die Versuche der Roggenpreisstützung gefällt. Sie sind zwangsläufig wirkungslos geworden. Das über den Bedarf hinausgehende Angebot vereitelt angesichts der nun vollkommenen Unelastizität der Nachfrage jede dauerhafte Stützung.

Diese Gefahr ist für den Roggen um so dringender, je mehr sich Deutschland der völligen, mengenmäßigen Selbstversorgung mit Futtermitteln nähert, da dann eine Manövrierbarkeit der Roggenüberschüsse an die Stelle von fehlenden, anderen Futtermitteln in Wegfall kommt.

Bei dieser Sachlage ist die Alternative zwischen Beibehaltung der heutigen Roggenanbaufläche mit entsprechender Preisstützung oder einer gewissen Zurückdrängung des Roggenanbaus zugunsten der Zurückdrängung zu entscheiden.

Von hier aus gesehen ergibt sich die Forderung nach einer völligen Neuorientierung der gesamten Agrarpolitik. Bisher hatte man, wie es sich aus der Angebotsanalyse ergab, zugunsten eines bestimmten Teiles der Landwirtschaft, nämlich des nordöstlichen Getreideanbaus, die ganze Politik auf Hochhaltung der Roggen- bzw. der Getreide-

[147]) „Nachkriegskapitalismus," Frankf. Zeitung S. 28.

preise abgestellt und diesem Ziel wurde die ganze übrige Agar- und auch die Wirtschaftspolitik untergeordnet. Letzten Endes mußte dies zu einem Versagen aller getroffenen landwirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen führen.

An Stelle einer „Bauernpolitik“ wurde Roggen- und Getreidepolitik getrieben, die den eigentlichen Bauernstand doppelt schwächen mußte. Denn der Bauer ist eben, in erster Linie an der Nachfrage und an auskömmlichen Preisen der Veredlungserzeugnisse interessiert, die den Ertrag seines Betriebs ausschlaggebend beeinflussen.

Die bisherige Getreidepolitik absorbierte nun die zu Nahrungszwecken zur Verfügung stehende Kaufkraft durch die Preiserhöhungen für pflanzliche Produkte und schmälerte so den Anteil für die landwirtschaftlichen Veredlungserzeugnisse.

Weit bedeutungsvoller ist die indirekte Absatzschmälerung durch die im Zusammenhang und zugunsten der Roggenpolitik seit 1925 eingeleitete Handelspolitik.

Zur Sicherung ausreichender Preise und aus autarken Gesichtspunkten heraus, wurde 1925 die bis dahin bestehende Zollfreiheit für Getreide wieder aufgehoben. Aber die mäßigen Zölle genügten nicht und wurden fortlaufend erhöht. Vergeltungsmaßnahmen des betroffenen Auslandes blieben nicht aus und so wurden im Verlauf der Jahre Stein um Stein zu den hohen, alle Länder umgebenden Zollmauern zusammengetragen und der internationale Warenaustausch stark gehemmt. Dadurch wurde Deutschland als Veredlungsland am meisten geschädigt. Der Rückgang der Kaufkraft wirkte sich in erster Linie bei den „entbehrlichen“ Nahrungsmitteln aus. Der Verbrauch von Eier, Butter, Fleisch, Käse, feines Obst und von Gemüse wurde eingeschränkt oder man ging zu Ersatzstoffen über (Margarine und geringwertige Fette statt Butter). Alles Veränderungen, die den Absatz der landwirtschaftlichen Veredlungsprodukte und damit die wichtigste Geldquelle des bäuerlichen Betriebs zum Versiegen brachten.

Weiter wurde damit gleichzeitig indirekt der Absatz der Körnerfrüchte durch den Rückgang der Verfütterung geschädigt und entzog den Stützungsaktionen des Roggens bzw. des Getreides überhaupt, jeden inneren Halt. Ein dauerndes Abgleiten der Preise bei Getreide, sowohl als auch bei Veredlungsprodukten war die Folge.

Eine konsequente „Bauernpolitik“ erfordert entgegengesetzte Maßnahmen:

Entsprechend dem oben gesagten, käme hier ein stufenweiser Abbau der besonderen Begünstigung des Roggen- bzw. des Getreidebaus in Frage, um damit einen möglichst großen Teil der zu Ernährungszwecken zur Verfügung stehenden Kaufkraft der Nachfrage nach bäuerlichen Veredlungsprodukten zuzuwenden und um den futterzukaufenden Betrieben ihren Rohstoff zu verbilligen.

Im Zusammenhang mit dem Abbau dieser Begünstigung muß die rasche Wiedereingliederung Deutschlands in den internationalen Tauschverkehr stehen. Erst dann kann durch Hebung der Massenkonsumkraft der Absatz der bäuerlichen Veredlungsprodukte ermöglicht und damit auch dem Körnerbau trotz Abbau aller bisher nicht wirksamen Stützungsmaßnahmen eine natürliche Hilfe gebracht werden.

Auch das Radikalmittel der Aufforstung solcher Böden, die bei dem heutigen Preisstand noch unrentabel sind, wird sich nicht umgehen lassen. Der heutige Preis stellt gewissermaßen eine Preisobergrenze dar, die nach dem heutigen Stand der Dinge und nach der Anwendung aller preisstützenden Maßnahmen nicht höher gelegt werden kann. Eine Rentabilität solcher Roggenböden wird auch durch die drakonischsten Maßnahmen nicht zu erreichen sein und ihre Aufforstung unvermeidlich machen.

Die Analyse zeigt weiter die Verflechtung und den inneren Zusammenhang aller Teilgebiete der Wirtschaft. Es ist unmöglich, ein Teilgebiet, den Roggenbau, so weitgehend zu isolieren und auf Kosten der anderen Wirtschaftsglieder zu fördern. Die angewandten Schutz- und Stützungsmaßnahmen waren so tiefgreifend, daß sie selbst wieder auf die Lage des Roggenbaus zurückwirkten und eine Schädigung des Roggenabsatzes mit sich brachten.

Hilfe kann, auf die Dauer gesehen, nur die Aufgabe dieser Produzentenpolitik bringen und ihr Ersatz durch eine Wirtschaftspolitik, die durch Eingliederung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß und Hebung des allgemeinen Lebensstandards auch damit gleichzeitig eine organische Gesundung am Roggenmarkt erreicht.

Literaturverzeichnis.

1. Allgemeine Literatur.

Aereboe, F.: Agrarpolitik, Berlin 1928.

Aereboe, F.: Allgemeine landwirtschaftl. Betriebslehre, 6. Auflage.

Baade, F.: Deutsche Roggenpolitik, Berlin, 1931.

Beckmann, F.: Internationale agrare Arbeits-Teilung Europas, Jena, 1926.

Berkner, F.: Um das Roggenproblem, Berlin, 1931.

v. Bissing: Unerwünschte Folgen der deutschen Getreidepolitik.

Brentano, L.: Die deutschen Getreidezölle, 1925. 3. Auflage.

Brune, Ilse: Die Wirkung der deutschen Brot-Getreidezölle auf die Preisbildung von Weizen und Roggen in den Jahren 1926—28, Fischer Jena.

Brutzkus, Boris: Ueber die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der russischen Getreideausfuhr. Berichte über Landwirtschaft, 1927, 5. Band.

Burgdörfer, F.: Volk ohne Jugend, Berlin 1932.

Burgdörfer, F.: Bevölkerungsentwicklung und landwirtschaftlicher Absatz, in „Die Deutsche Landwirtschaft."

Diehl und Harms: Aussprache über künftige deutsche Handelspolitik, in Schriften des Vereins Sozialpolitik, Berlin 1925 Band 170.

Deutsche Agrarpolitik der Friedrich List-Gesellschaft, Berlin 1932.

Fensch, H. L.: Bauernbetrieb und Großbetrieb als Versorger des deutschen Marktes, Archiv des deutschen Landwirtschaftrats, Berlin 1930.

Fensch-Herholz: Die Verwendung der deutschen Getreideernte, Berlin, 1930.

Jasny, N.: Die Zukunft des Roggens, Vierteljahrs-Hefte f. Konj. Forschung. Sonderheft 20, Berlin 1930.

Jasny, N.: Bevölkerungsgang und Landwirtschaft Berlin 1931.

Paetzmann: Standortforschungen über die Schweinemast, Berichte über Landwirtschaft, Sonderheft 32. Berlin 1930.

Plaut: Deutsche Handelspolitik, Berlin 1929.

Prokopovicz, S. N.: Der ökonomische Sinn der landwirtschaftlichen Ausfuhr der Sowjetunion. Berichte über Landwirtschaft, Berlin, 1931.

Sering, M. u. andere: Die deutsche Landwirtschaft unter volks- und weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten, Berlin 1932.

Sering, M.: Die internationale Agrarkrise, Schriften des Vereins für Sozial-Politik, Berlin 1931.

Sering, M.: Preisbewegung und Lage der Landwirtschaft in den außertropischen Ländern, Berlin 1929.

Sonderschrift des Instituts f. landwirtschaftliche Marktforschung, Weltagrarmarkt und deutscher Agrarmarkt, 1931/32.

Hanau, A: Die Prognose der Schweinepreise, Vierteljahrsheft f. Konj. Forschung. Berlin 1927.

2. Zeitschriften und Zeitungen.

Archiv des deutschen Landwirtschaftsrates.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozial-Politik.

Berichte über Landwirtschaft.

Der deutsche Oekonomist.

Der deutsche Volkswirt.

Frankfurter Zeitung.

Bayrische Staatszeitung.

Magazin der Wirtschaft.

Reichslandbund.

3. Sonstige Veröffentlichungen.

Drucksachen über den 19. Untersuchungsausschuß die Roggenstützung betreffend.

Nachkriegskapitalismus, Aufsatzreihe, herausgegeben von der Frankfurter Zeitung.

Reichsgesetzblatt.

4. Statistik.

Deutsche Wirtschaftskunde, Berlin 1930.

Finanzen und Steuern, Statistisches Reichsamt Berlin, 1930.

Jahrbuch über die Ernten und den Handel in Getreide, 1931.

Schindler: Agrarstatistisches Handbuch, Berlin.

Statistische Jahrbücher für das deutsche Reich.

Vierteljahrshefte für Konjunkturforschung.

Vierteljahrshefte zur Statistik des deutschen Reiches.

Wirtschaft und Statistik.

Zeitschrift für das preußische statistische Landesamt.

Lebenslauf.

Ich, Ludwig Gerheim, wurde als Sohn des Notars Ludwig Gerheim zu Kirchheimbolanden, Pfalz, am 2. 6. 1905 geboren. Nach der Versetzung meines Vaters nach Kandel (Pfalz) besuchte ich dort die Volksschule und später die Oberrealschule zu Karlsruhe (Baden). Nach bestandenem Abitur studierte ich Volkswirtschaft an den Universitäten von München und Freiburg. Im Sommersemester 1930 bestand ich in Freiburg Diplomexamen für Volkswirte. Ich gedenke nun nach Fertigstellung meiner Arbeit im Sommersemester 1933 mein Doktorexamen hier abzulegen.

Freiburg, im Juli 1933.

Ludwig Gerheim.

Buchdruckerei M. Steimer,
Germersheim a. Rh.